

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 1/2 Krzy

Bestellpreis monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich für Sommermonate 5.00 G. in Polen: Die 10. G. 10.00 G. 0.40 G. 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftskeller: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Polizeikommission: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 243 98. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 243 97.

Nr. 98

Sonabend, den 27. April 1920

20. Jahrgang

Die Moskauer Kabinettskrise in der Schwebe.

Wird Rykow bleiben? — Vor dem entscheidenden Stadium der Parteikonferenz.

Die Konferenz der Kommunistischen Partei hat sich bisher nur mit dem fünfjährigen Wirtschaftspläne beschäftigt, der einstimmig angenommen worden ist. Die internationale Lage soll erst zum Schluss der Konferenz zur Sprache kommen. Ueber die weitere Entwicklung des Konflikts mit der Rechtsopposition lässt sich daher noch nichts Endgültiges sagen, da von dem Auftreten bzw. der Zurückhaltung der Opposition auf der Konferenz der Ausgang des Streits abhängt. Die durch die Demission Rykows entstandene Kabinettskrise befindet sich daher immer noch in der Schwebe.

In der vorausgegangenen Tagung des Zentralkomitees ist, wie dank der konspirativen Taktik und Geheimnisfrämerie der Parteileitung erst jetzt festzustellen ist, eine Resolution angenommen worden, die nicht nur die „Rechtsabtrünnungen“ verurteilt, sondern auch konstatiert, dass „kollektive Deklarationen und Rücktrittsgesuche“ gegen die Parteistatuten verstößen.“ Dies richtet sich deutlich gegen die von Rykow, Tomski und Bucharin gemeinsam eingereichten Rücktrittsgesuche und die Kollektivklärung über die Forderungen der Rechtsopposition. Ferner stellt die Resolution fest, dass die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Mehrheit und der Rechtsopposition so weit gehen, dass es sich um zwei verschiedene politische Linien handelt. Das Zentralkomitee hält ein Beharren auf dem rechtsoppositionellen Standpunkt für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Parteileitung und fordert von den Oppositionsführern ein „Eingeständnis ihrer Irrtümer“ und Unterwerfung unter die Parteibeschlüsse.

Da über den Zwist innerhalb der Parteileitung offiziell nichts verlautbart wird, so entstehen täglich neue Gerüchte. Das kollektive Rücktrittsgesuch soll bisher nicht zurückgezogen worden sein, doch gilt es für wahrscheinlich, dass Rykow sich immerhin der „Staatsraison“ unterwerfen und offiziell noch einige Zeit in seinem Amt als Präsident des Rates der Volkskommissare bleiben wird, um für seinen Rücktritt einen außen- und innenpolitisch geeigneten Augenblick abzuwarten. Doch wird mit seinem Rücktritt in absehbarer Zeit gerechnet. In den Parteikreisen wird vielfach der Meinung Ausdruck gegeben, dass die Stalinische Mehrheit in der gegenwärtig tagenden Parteikonferenz den endgültigen Schlag gegen die Rechtsopposition noch nicht führen und die Entscheidung des Kampfes, wenn irgend möglich, vertagen wird.

Sie nähern sich der Sozialdemokratie.

Das Urteil der „Zweittja“ über die Rechtsopposition. Die offiziellen „Zweittja“ führen in einem der Parteikonferenz gewidmeten Artikel folgendes aus:

Gewisse organisatorische Formen der Rechtsopposition und „Anzeichen der Fraktionsbildung“ bedrohen die Einheit und die Disziplin der Partei. In außenpolitischer Hinsicht seien die Rechtsoppositionellen zu einer „sozialdemokratischen Beurteilung“

der kapitalistischen Stabilisierung“ geneigt, die sie überschätzen, während sie die Linkskämpfer der Massen in Westeuropa unterschätzen. In der Innenpolitik kapitulieren sie mehr oder weniger vor dem Kulakentum und äußerten übertriebene Befürchtungen wegen des Tempos der Industrialisierung in der Sowjetunion. Während die Partei die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft anstrebe, dränge die Rechtsopposition die Partei „zu den ersten Anfängen des Nep zurück“.

Den Klassenkampf suche die Rechtsopposition zu vertuschen, mache immer wieder Vorschläge, den Kulaken entgegenzukommen und erhebe gegen die Parteileitung Beschuldigungen, wie die, dass sie vor dem Trozkismus kapituliere und „eine Politik kriegerisch-feudaler Ausbeutung der Bauernschaft“ treibe. Die „Zweittja“ schließen ihren Artikel mit der energischen Versicherung, dass die Partei eine Propaganda der rechtsoppositionellen Thesen nicht dulden werde.

Vor einer polnisch-litauischen Einigung?

Zunächst auf wirtschaftlichem Gebiet.

Ueber den Inhalt der litauischen Antwortnote, die dem polnischen Ministerialdirektor Szumlatowski überreicht worden ist, wird nichts bekanntgegeben. Szumlatowski, der mit der Note sofort nach Warschau abreiste, hat der Komwoer Presse ebenfalls nichts mitgeteilt. In den Komwoer politischen Kreisen verläutet aber mit Bestimmtheit, dass die litauische Antwort für die Fortsetzung der Verhandlungen über die Aufnahme der Handelsbeziehungen und die Memel-Memel-Flößung weitest Möglicheit eröffnet und dass Wolbomaras eine wirtschaftliche Einigung mit Polen erreichen will, schon im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung der Verkehrsfragen zwischen beiden Ländern durch die Wüterbandkommission. Man nimmt in Komwo an, dass die Schweigsamkeit der Regierung über den Inhalt der Note sich dadurch erklärt, dass der Oppositionspressen die Möglichkeit genommen werden soll, sich mit kritischen Artikeln in die Verhandlungen einzumischen.

Polen soll bestimmte Angebote machen.

Die Wünsche der deutschen Industrie.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hielt am Freitag in Breslau gemeinsam mit der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände eine Tagung ab, in der das Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Direktor Hans Kraemer, über die Frage eines Handelsvertrages mit den osteuropä-

ischen Ländern betonte, dass Opfer gebracht werden müssten, um die vor unseren Toren liegenden großen Märkte Russlands, Polens, der Tschechoslowakei, Oesterreichs und Ungarns der deutschen Ausfuhr zu erschließen, allerdings unter der Voraussetzung gleichwertiger Gegenzugeständnisse. Hinsichtlich der deutsch-polnischen Verhandlungen erklärte der Redner, dass die Methoden mancher ausländischer Handelsvertragsverhandlungen dem Abschluss eines Vertrages wenig förderlich seien. Deutschland habe präzis, für Polen wertvolle, für die deutsche Industrie und Landwirtschaft schwerwiegende Angebote gemacht, aber auf der Gegenseite nur in allgemeinen Wendungen gehalten oder nicht erst zu nehmende Gegenzugeständnisse hervorgehoben. Wenn Polen den wirtschaftlichen Austausch mit Deutschland wünsche, so müsse es jetzt endlich mit der klaren Sprache bestimmter Angebote hervortreten.

Das kommunistische Spiel auf Menschenleben.

Störungsversuch in Berlin, um den 1. Mai „vorzubereiten“.

Nach Freitagabend veranstalteten die Kommunisten in Groß-Berlin zahlreiche Versammlungen. Wiederholt wurde die Polizei eingeschrien, da die Versammlungsteilnehmer Umzüge zu veranstalten versuchten. In der Gassenhölle kam es dabei zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei die Beamten vom Gummihügel Gebrauch machen mussten. Ingesamt wurden bei den Zwischenfällen bis gegen Mitternacht 23 Personen verletzt und der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums zugeführt.

Das Vorgehen der Kommunisten geht offensichtlich darauf hinaus, zum 1. Mai die politischen Gegensätze zur Spitze zu bringen, koste es, was es wolle. Das von uns erwähnte Kundgebungsfeld der K.P. Wasserkanäle zeigt ja, wie sich die kommunistischen „Führer“ creaturen die Sache gebacht haben.

Weshalb wie für die Nachhader des Weltkrieges sind auch für sie die Arbeiter bloß Schachfiguren, das sich willig auf die Straße treiben lassen soll, wenn die kommunistischen Bonzen es auf Grund irgendeiner von Moskau kommenden oder von der Wälmann-Elleue geschmiedeten Parole wünschen. Der 1. Mai ist kein Feiertag, sondern ein Kampftag. In diesem Tage wird es in allen Ländern, und besonders in Deutschland, zu schweren Zusammenstößen kommen, wobei es eine Anzahl Tote gibt.zynischer kann man sich die Tonart eines solchen Kundschreibens kaum denken. Da keine staatliche Behörde die Absicht hat, einen Bürger zu verletzen, wenn sie nicht selbst angegriffen wird, heißt das kurz und brutal:

Wir werden es schon darauf anlegen, daß es einige Tote gibt!

Die Arbeiterleben sind der Spielball der Propagandare — ob nachher Witwen trauern, Kinder verwaisten, das ist ihnen gleich: es wird einige Tote geben, uns ist der 1. Mai kein

Endlich ein Kandidat, der Aussicht hat.

Der Christlichsoziale Streeruwitz übernimmt die Bildung des österreichischen Kabinetts.

Die christlichsoziale Fraktion des Nationalrats hat jetzt den Abg. Streeruwitz als Kandidaten für das Amt des Bundeskanzlers in Aussicht genommen. Der Landbund hat sich bereits grundsätzlich zur Unterfertigung dieser Kandidatur bereit erklärt, will aber seine endgültige Entscheidung von der am Montag stattfindenden Tagung seiner Reichstagsparteileitung abhängig machen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Verhandlungen mit Rücksicht auf den 1. Mai, der in Oesterreich Staatsfeiertag ist, kaum vor Ende der kommenden Woche zu Ende geführt werden. Streeruwitz ist Vizepräsident des Hauptverbandes der Industrie und Fabrikbesitzer. Er hat sich mit anderen Industriellen auf der christlichsozialen Liste zum Nationalrat zuzufügen durch die Vereinfachung eines größeren Betrages eingetauscht.

Feiertag! Mit gleicher Brutalität sind vor einigen Jahren ähnliche Menschenopfer herausgefordert worden. In Mitteleuropa und in Hamburg wurden von verantwortungslosen Hebern arme Proletarier zu Gewalttaten verleitet, die natürlich abgewehrt werden mußten. Nachher, als die Opfer gefallen waren, als die Toten auf der Straße lagen, hat sich die kommunistische Führung auf ihrem Parteitag geräut, ob diese Putschaktion die richtige gewesen sei. Manchmal wurde sie für falsch erklärt, die Verantwortlichen wurden an die Luft gesetzt, ausgeschloffen, man traktierte sie mit Schimpfworten, wie sie sonst nur gegen Sozialdemokraten-gerichtet waren.

aber: die Toten lagen da,

die weckte kein kommunistischer Taktikstreit mehr zum Leben. So soll es jetzt wieder geben. Auf dem kommenden kommunistischen Parteitag kann dann der Streit aufs neue beginnen.

Wir wollen hoffen, daß diese niederträchtigen Herzenswünsche der verwerflichen K.P.-Führer an der Zurückhaltung der Polizei und an der Einsicht der diesen „Führern“ immer noch nachlaufenden Arbeiter scheitern möchten.

Es ist übrigens bezeichnend, daß unter den am Freitag verhafteten Personen der größte Teil nicht einmal das 16. Lebensjahr erreicht hatte.

Auf Grund der kommunistischen Ankündigungen, entgegen dem allgemeinen, für alle Parteien geltenden Demonstrationenverbot des Berliner Polizeipräsidenten, am 1. Mai doch Umzüge zu veranstalten, wird die Berliner Polizei vom Mittwochvormittag 6 Uhr ab in erhöhter Alarmbereitschaft verlegt werden. Verstärkungen von auswärts werden nicht herangezogen.

Der Kampf um Eier und Fleisch.

Syndikatsdebatte im Volkstag. — Die Fleischermeister fürchten eine Preissenkung.

Es war im großen und ganzen ein Tag sachlicher Arbeit, die gestrige Volkstagsitzung. Die wichtigste Frage, die zur Entscheidung stand, war die Gesetzesvorlage über die Bildung eines

Syndikats zur Ausfuhr von Hühneriern.

Notwendig geworden ist das Syndikat durch die polnische Gesetzgebung, die in der letzten Zeit mehr und mehr dazu übergeht, den Ausfuhrhandel Syndikaten zu übergeben, die der staatlichen Kontrolle unterstellt sind. Sollten Danziger Wirtschaftskreise nicht völlig von der Ausfuhr wichtiger Handelswaren ausgeschlossen werden, so müßte Danzig ein eigenes Syndikat bilden, da nur ein solches die finanziellen Vergünstigungen wie die Rückerstattung von Zöllen bzw. Zahlung von Ausfuhrprämien von Polen erhält, die die Konkurrenz des Betriebes dieser Waren auf dem Weltmarkt erst ermöglicht.

Aus einer Andeutung des Handelslenators Jewelowits ging hervor, daß in nächster Zeit mit der Bildung weiterer Syndikate zu rechnen ist. In Polen besteht bereits ein Syndikat für Fleischausfuhr und die polnische Regierung hat Danziger Wirtschaftskreisen anheimgestellt, sich diesem Syndikat anzuschließen, um am Betrieb von Fleischwaren nach dem Auslande teilzunehmen. Im Interesse der Danziger Wirtschaft würde es allerdings liegen, wenn auch hierfür in Danzig ein eigenes Syndikat gebildet würde. Die Danziger Fleischermeister haben es sonderbarerweise bisher aber abgelehnt, diesem Gedanken nach zu treten. Sie befürchten, daß die Organisierung einer großzügigen Fleischverarbeitung in Danzig und die Regelung des Exports in demselben Rahmen zu einer

Verbilligung bestimmter Fleischwaren

für die Danziger Konsumenten führt. Sie wollen aber ihre Geschäfte auch in Zukunft auf Kosten der Danziger Konsumenten machen und sind deshalb gegen eine größere Fleischausfuhr nach Danzig. Vielleicht befürchten sie auch für die Organisierung eines Großgeschäfts mit dem Auslande nicht die genügenden handelspolitischen Kenntnisse zu haben. Soll schon ein Fleischsyndikat gebildet werden, dann müßte nach Meinung der Fleischermeister der Staat ihnen das Kapital für die Gründung dieses Syndikats geben und vielleicht auch noch später das Risiko übernehmen. Den Gewinn aus diesem Geschäft würden die Herren Fleischer, unter diesen Umständen

allerdings dann für sich in Anspruch nehmen. Ein äußerst kurzschichtiger Standpunkt. Halten die Fleischermeister an ihm fest, so dürften sie sich wahrscheinlich sehr ins eigene Fleisch schneiden.

Eine gewisse Einheitsfront herrscht in der Syndikatsfrage gegenüber Polen zwischen allen Danziger Parteien, nämlich soweit die Berechnung der Exportprämien durch Rückvergütung aus Einfuhrzöllen in Frage kommt. Polen hat diese Gelder aus der gemeinsamen Zolltarife gezahlt und erst dann die Verteilung des Zollanteils mit Danzig vorgenommen. Dadurch ist

Danzig naturgemäß finanziell schwer geschädigt

worden und es ist unbedingt notwendig, daß hierüber bald eine Regelung zustandekommt, die den Interessen beider Staaten dient. Das Syndikatsgesetz wurde nach kurzer Aussprache, die im allgemeinen sachlich verlief, vom Volkstag verabschiedet.

Die Debatte zum Gesetzesentwurf des Senats über das Abkommen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen vom 8. April 1920 über die einheitliche Regelung der Ausfuhr von Hühneriern wurde von dem deutsch-nationalen Abgeordneten Karzusch eröffnet, der alle ungünstigen Momente dieses Abkommens aufzählte. Die polnischen Syndikate seien unter dem Zwange des Staates geschlossen worden. Für Danzig sei diese neue polnische Wirtschaftspolitik eine Zwangsfrage. Danzig werde mehr als bisher dadurch von Polen abhängig, das entsprechende ja auch ganz dem Sinne der polnischen Denkschrift. Es sei bemerkenswert, daß diese neuen wirtschaftlichen Maßnahmen Polen in die Zeit der Linkeregierung fallen, so meinte Herr Karzusch. Auch dem Handelslenator sei einsehend bei der Unterzeichnung nicht wohl gewesen, denn er habe dem Abkommen einen Protest beigefügt, der sich auf die Regelung der Zollrückerstattung bezieht und eine Klärung dieser Frage durch die Danziger Regierung vorbehalte. Der Redner meinte, diese Frage hätte sofort zu einer Klärung gebracht werden müssen. Es sei auch ein Verstoß gegen das Danzig-polnische Zollabkommen, daß Polen aus den gemeinschaftlichen Danzig-polnischen Zöllen die Ausfuhrprämien zähle und dadurch Danzig schädige. Soweit der Danziger Anteil in Be-

traucht komme, müsse den Danziger Behörden die Präsenzpflicht aus den Händen gegeben werden. Als Bedingung für die Schlichtung, die Polen der Danziger Wirtschaft mache, sei Polens Weigerung, Danzig ein eigenes Schweine-Syndikat zuzubilligen. Die deutsch-nationale Fraktion werde das Geseh abweisen.

Namens der Zentrumspartei schloß sich der Abgeordnete Bohner den Bedenken an, die sein Vorredner ausgeführt hatte, und die sehr schwerwiegend seien. Polen habe es bisher verstanden, Danzig wirtschaftlich immer kleiner zu machen. Das liege ja auch im Interesse Polens, und daran änderten auch die Neben-Gerechtigkeiten und des Ministerpräsidenten Bartel in Danzig nichts. Es werde allerdings wohl nichts anderes übrig bleiben, trotz der schweren Bedenken der Vorlage zuzustimmen, da Danzig laut Vertrag zum polnischen Zollgebiet gehöre. Das Abkommen selbst enthalte juristische Schwächen, die, wie der Redner sagte, bei Danziger Verträgen üblich seien, woraus nachher dann Streitigkeiten entstünden. Es sei zu hoffen, daß bei künftigen Verträgen derartige Unklarheiten vermieden werden.

Längere Ausführungen machte darauf der Abg. Masche (S.P.). Er meinte, eigentlich seien trotz der vielen gedruckten Bedenken alle Wirtschaftler der Hoffnung, durch die Syndikate erhöhte Produktivität zu haben. Gegner seien nur diejenigen Kreise, die noch nicht wußten, wie sie sich an dem Profit beteiligen könnten. Den Hauptteil der Rede bildeten die üblichen Schläger aus dem kommunistischen Lager.

Abg. Masche sagte dem Rasche, wenn er von der Materie nichts verstehe, so hätte er lieber still sein sollen. Er sei gern bereit, ihm über das Wesen dieser Syndikate gelegentlich Aufklärung zu geben. Zur Sache selbst betonte Masche, daß es gut wäre, wenn die übernommenen polnischen Bestimmungen, von denen im Gesetz die Rede ist, näher erklärt würden. Das Parlament könne nicht über etwas beschließen, das es nicht kenne. Polen müsse beachten, daß in Danzig deutsches Recht bestünde und daß die Gewerbebetriebe ein wesentlicher Teil dieses Rechtes sei. Beispiele der Exportregulierung für Standardmarken in anderen Ländern beweisen, daß es nicht unbedingt einer solchen Einschränkung bedürfte, wie Polen sie mit seinen Syndikaten übe. Der Redner glaubt, es müsse gelingen, Polen davon zu überzeugen, daß man auch auf leichteren Wegen zum gleichen Ziele kommen könne. Vielleicht werde das polnische Kabinett entsprechende Danziger Vorschläge mit Dank annehmen. Dem vorliegenden Gesetz werde auch die Deutsch-Danziger Volkspartei zustimmen.

Senator Jewelowski gab dann einige Aufklärungen zu dem vorliegenden Gesetz. Das Exportgesetz sei notwendig geworden, damit der Export über Danzig nicht in Frage gestellt werde. Bei den Wacons sei kein Ausfuhrverbot erfolgt, wohl aber werde ein Ausfuhrzoll erhoben. Die Danziger Exporteure, die dem Syndikat angehören, erhalten jetzt auch die von Polen gewährten Ausfuhrprämien. Würden die Danziger Exporteure nichts erhalten, so würden sie nicht mehr konkurrenzfähig sein. Die entstehenden Mehrerträge werde die Danziger Bevölkerung zu billigeren Preisen erhalten. Die Zustimmung zu einem Danziger Exportzoll habe die polnische Regierung bisher abgelehnt. Der Senat hoffe jedoch, durch seine Verhandlungen dennoch zu einem Erfolge zu gelangen.

In zweiter und dritter Lesung wurde darauf das Gesetz in der Ausschussfassung, d. h. unter Ablehnung der Ermächtigung zum Abschluß weiterer Syndikate (wogegen auch die Regierungsparteien Bedenken gehabt hatten) angenommen. Ebenfalls in zweiter und dritter Lesung wurde eine Änderung zum Gesetz über die Geschäftsausschüsse der Kriegsbefähigten erledigt.

Noch einmal die Fischerbeihilfen.

Dem Hause lag nun noch der Ausschussbericht über die von den Kommunisten beantragte Gewährung laufender Unterstützung an die Fischer vor. Der kommunistische Ausschuss führte Klage, daß mit einmaliger Unterstützung der Fischer nicht geholfen sei. Die Unterstützung aus Wohlfahrtsmitteln sei erniedrigend. Es müsse die Erwerbslosenfürsorge zur Unterstützung der Fischer herangezogen werden. Die Erhebungen über den Schadenerfolg für verlorengegangene Netze seien zwar abgeschlossen, weiter werde aber nichts unternommen. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß erst eine Arbeiter- und Bauernregierung die richtigen Mittel für die Fischer finden werde. Der deutsch-nationale Pfarrer Böhm schloß sich noch einmal veranlaßt, das Wort zu ergreifen. Allerdings nur, um nachzuweisen, daß die jetzige Verteilung der Beihilfen durch

Ich modelliere Tiere.

Von Christa Gatswang-Winsloe.
Die talentierte, in München lebende Bildhauerin Christa Gatswang-Winsloe sendet uns folgende kleinen Geschichten aus ihrem Atelier und ihrem Tierpark.
Der Besuch (auf eine kleine Bronze zeigend): „Was ist das?“
Ich: „Ein Galago.“
Besuch: „Was ist ein Galago?“
Ich: „Ein Galago ist ein Lemur.“
Besuch: (erleuchtet) „Aha, ein Lemur... bitte, was ist eigentlich ein Lemur?“
Ich: „Ein Nachtaff.“
Besuch (unsicher): „Fledermaus?“
Ich: „Nein, Halbaffe... wissen Sie nicht, im „Faust“ kommt das vor: Das Schweigen der Lemuren.“
Besuch (unbefriedigt): „Aber tut er nichts?“
Ich: „Gott sei Dank, nein, sonst würde er womöglich fragen, was ein Mensch ist!“
Bei der Arbeit im Zoo.
Schulfinder werden vorgeführt. Ich stehe mit einer last fertigen Arbeit vor dem Affentier. Natürlich können es die Kinder nicht unterlassen, mir und meiner Arbeit höchstes Interesse entgegenzubringen.
Erstes Kind: „Fräulein, ist das Aff?“
Ich: „... hm.“
Zweites Kind (erklärend): „Sie meint Aff.“
Ich atme erleichtert auf: „Nein, das ist Plakitin.“
Erstes Kind: „Fräulein, was ist das, Plakitin?“
Ich: „Aff.“
Zweites Kind: „Fräulein, wozu machen Sie das?“
Ich (verlegen): „...?“
Erstes Kind: „Fräulein, ist das Tier böse?“
Ich: „Nein, aber ja.“
Unterdessen beschwindet ein Teil meines Plakitins, drei Bleistifte und ein Taschenmesser. Schwer hat man's im Zoo, ich weißte einen verhängnisvollen Blick mit einem Pavian, von dem man hundertsüßigmal im Tag verlangt, sich in einem winzigen Taschenspiegel zu bewundern. Auch kein Bergapfel!

In meinem Atelier-Stall.
Ich bekomme von Hagenbed Briefe folgenden Inhaltes: Für Ihre Zwecke besonders geeignet offeriere ich Ihnen: Prachthunde... (folgt der Preis)

die Behörden langsamer vor sich geht, als zu der Zeit, da er sie verteilte. Er wolle sich nur in der Zukunft für seine Meinung nicht in Frage kommen, weil die Gemeinden zu schwach seien, diese aufzubringen. Er rühmte die Hilfe mitleidiger Privatleute.

Was der Senat geleistet hat.

Nachdem der Kommunist Kreft dem Pfarrer Böhm einige Lebenswahrheiten gesagt hatte, sprach als Regierungsvertreter Oberbürgermeister Klotz.
Er wies nach, daß den Fischern von 1924/25 mehr als 300.000 Gulden Darlehen gewährt worden seien, von denen ein großer Teil noch nicht abbezahlt sei. Der jetzige Senat

Kampf gegen Faschismus und Sozialreaktion.

Der Aufruf der polnischen Gewerkschaften.
Das Zentralkomitee der polnischen Gewerkschaften hat einen ähnlichen Aufruf wie die Polnische Sozialistische Partei erlassen. In dem Aufruf wird die Organisierung einer einseitigen Demonstration mit den deutschen und ukrainischen sozialistischen Parteien verlangt. Unter den Forderungen, die die Gewerkschaften zum 1. Mai aufstellen, steht an erster Stelle der Kampf um die Demokratie gegen alle Formen des Faschismus, ferner der Kampf um die Aufrechterhaltung der bisherigen sozialen Gesetzgebung, die Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung auf die Altersversicherung, und schließlich der Kampf um den Kampf der Arbeiter gegen irgendwelche kriegerische Versuche irgendeiner Seite. In dem Aufruf wird festgestellt, daß die Wirtschaftspolitik seit dem Zusammenbruch des Industriekapitals und des Großhandels nicht geändert habe, sondern in gleicher Weise an den Interessen der Arbeiterklasse geknüpft wird, genau wie seitens der rechtsstehenden Vormal-Regierungen. Der Aufruf weist ferner auf die künftige Zukunft hin, die überaus schwierige Wirtschaftslage, die hohe Zahl der Arbeitslosen und den völligen Stillstand in der Bauindustrie sowie die beginnende Krise in zahlreichen Industriezweigen besonders in der Textilindustrie und verlangt schrittweise Einführung des Wirtschaftsprogramms der Sozialistischen Partei.

Der Ratschik-Mord in der Schup'ina vor Gericht.

Am 27. Mai v. J. wird in Belgrad der Prozeß wegen des blutigen Attentats in der Schup'ina, das am 20. Juni v. J. begangen wurde, seinen Anfang nehmen. Der ehemalige Abgeordnete Ratschik ist angeklagt, die kroatischen Abgeordneten Paul Raditsch, Bazaritsch und Stefan Raditsch ermordet sowie zwei Abgeordnete schwer verletzt zu haben.

Der Textilarbeiterstreik in Bombay.

Der am Donnerstag von den Gewerkschaften in Bombay angelegte Streik der Textilarbeiter hat gestern begonnen. Von 84 Spinnereien liegen 38 still. Etwa 100.000 Arbeiter sind betroffen. Es handelt sich bei dem Streik, wie bereits gemeldet, nicht um eine Lohnfrage, sondern um einen Protest gegen Maßregeln der Arbeitgeber, dürfte aber in erster Linie mit dem Prozeß gegen die verhafteten Arbeiterführer zusammenhängen.

Wilde Stucht der mexikanischen Rebellen.

Die mexikanische Regierung teilt mit, daß das Heer der Aufständischen in der Provinz Sonora sich in vollem Rückzuge befindet und daß die Bundesregierung am Morgen desselben Tages die Stadt Nowojoa besetzte. Die flüchtenden Aufständischen ließen zwei Rüge im Stich und zogen sich in großer Eile zurück, um einen Zusammenbruch zu vermeiden.

Das sieht ja sehr nach Christentum aus!

Die weltlichen Schulen in Braunschweig haben es den frommen Reaktionen angetan. Die Wolfenbütteler Wirtschaftsgemeinschaft ist deshalb auf ein geniales Mittel verfallen, um die weltliche Schule zu bekämpfen. Sie gibt zu verstehen, daß man sich überlegen werde, ob man schulentlassene Kinder der weltlichen Schule als Lehrlinge oder Arbeiter

habe am 1. März 1929 eine einmalige Beihilfe von 48.000 Gulden gewährt und am 26. April eine weitere von 48.000 Gulden. Außerdem sei für besonders bedürftige Fischergemeinden im April noch die Summe von 9000 Gulden zur Verteilung gelangt. Schließlich sei noch zur Beschaffung von verlorengegangenen Fanggeräten eine Summe von 50.000 Gulden ausgeschrieben worden. Man könne wohl sagen, daß das eine recht beträchtliche Summe sei, die hier ohne Rücksichtungslosigkeiten gewährt wurde.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Friedrich wurde die kommunistische Vorlage mit großer Mehrheit abgelehnt. Nach Erledigung einer Reihe von Eingaben schloß der Präsident die Sitzung. Eine Besetzung der nächsten Sitzung erfolgte nicht.

in die Betriebe hineinnehmen werde. Dieser Konflikt gegen schulentlassene Kinder wird den frommen Reaktionen natürlich nicht nützen. Sie zeigen mit solchen Absichten nur, daß sie die Konfessionsschule als ein Mittel schätzen, das ihnen gottgegebene, demütige und unangefochtene Arbeitskräfte liefern kann.

Wie Raiffeisengelder verschmiedet wurden.

Schindler mit den Genossenschaftseinnahmen der Bauern.
Die deutsch-nationale Zeitung der Raiffeisenbank hat im Jahre 1924 ihrem Unternehmen und damit den bäuerlichen Genossenschaftlern einen Schaden von 60 Millionen Mark zugefügt. Die Art ihrer Geschäftsführung war offensichtlich finanzielle Untreue. Sie hat Bauerngelder zu Geschäften verwendet, die mit dem Zweck der Genossenschaften nichts zu tun hatten.

Zur geschäftlichen Untreue kommt die politische. Man erklärt, daß aus den Mitteln der Raiffeisengewerkschaften bei den letzten Wahlen erhebliche Beträge zur Unterstützung der Wahlpropaganda der Rechtsparteien geflossen sind. Es sind also genossenschaftliche Bauerngelder verwendet worden, um die Position der Parteien zu stärken, die eine groß-agrarische Politik betreiben. Diese Ausgaben bedeuten für die bäuerlichen Genossenschaftler eine nicht minder große Plette.

Man kann diese Wahlsubventionen aus den Mitteln der Raiffeisengewerkschaften für die Rechtsparteien auch noch anders auffassen. Die Schulden, die die ungeheuren Verluste herbeigeführt haben, haben diese Gelder ausgegeben, um eine politisch-parlamentarische Deckung für den Fall zu schaffen, daß ihre Geschäftsführung eines Tages aufgeben würde. Es sind also Bauerngelder ausgegeben worden, um Deckung zu schaffen für jene untreuen Geschäftsführer, die Bauerngelder im größten Stille zum Fenster hinausgeworfen haben! Alles auf Kosten der Bauern!

Hugenberg eilt ins brennende Haus.

Hugenberg, der sich seit zwei Wochen in Lugano zum Kur-aufenthalt befand, hat seine Ferien wegen der ernsthaften politischen Auseinandersetzungen innerhalb der deutsch-nationalen Partei abgebrochen. Die Auseinandersetzungen sind bereits soweit gediehen, daß sich auch maßgebende deutsch-nationale Blätter öffentlich gegen Hugenbergs Politik wenden. Vor allem aber ist ein Streit innerhalb der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion zwischen dem gemäßigten Elementen und dem Flügel um Bang ausgebrochen.

Modernes Wohnungswesen.

Der Deutsche Verein für Wohnungsreform gibt in einer Studie seines Geschäftsführers eine wichtige Aufschlüsselung über das Wohnungswesen in Deutschland. Bezeichnend ist folgende Vergleich: Eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern hatte in Nordamerika im Jahre 1925 durchschnittlich fünf Wohnräume, in England drei, in Deutschland 1,4. Sogefällige Berechnungen betätigen den engen Zusammenhang zwischen Wohnungsnot und Krankheiten. 40,8 Prozent der 1925 in Berlin gestorbenen Tuberkulosekranken hatten Einzimmerwohnungen, 41,7 Prozent Zweizimmerwohnungen. Besonders stark ist das Elend der Kinder, die in kleinen Wohnungen leben müssen, für die häufig die Bezeichnung „Bericht“ noch ein Ehrentitel ist. Sie ergab, daß in einem einzigen Wohnraum in 505 Fällen fünf Personen, in 212 Fällen sechs Personen, in 52 Fällen sieben Personen und in 38 Fällen elf Personen zusammen schliefen.

eine Genettfage... eine Meerfage... ujm.

Das ein Präriehund kein Hund ist, sondern ein Nagetier, eine Meerfage keine Fage, sondern ein Affe, das weiß ich, das sind so die Raffinements der Zoologie. Aber eine Genettfage? Was mir noch nicht vorgekommen; doch da sie für meine Modellierzwecke geeignet sein sollte, telephonierte ich einem Herrn Dr. S. der Tierärztlichen Hochschule. Da der aber Tierpathologe ist und nur mit toten Tieren und deren Präparaten arbeitet, konnte er mir keine Auskunft geben, sondern wies mich an die Kollegen der Zoologie, aber diese waren auch nicht klüger und wiesen mich wieder an Professor X. der alten Akademie (Museum ausgestopfter Tiere).

Ich rufe an.
Der Portier, Museum ujm.
Ich: „Bitte, kann ich Herrn Professor X sprechen?“
Der Portier: „Na, der ist jetzt grad not da, was wollns denn eigentlich von ihm?“
Ich: „Ich möchte gerne wissen, was eine Genettfage ist und wie sie aussehnt?“
Der Portier: „O mei, das wanns wißn wolln, brauchens sei not den Herrn Professor zu informmandieren, das was ja ich, ins alleweil abstaum, das is a ganz a langes Viech, a rechte spitze Nasen hat's und a großmächtig langer Schwanz und is gelochet als wie a Raß, aber eigentlich is ja a Raß gar mit geschodet, aber höchwens is ja doch a Genettfagen, aber a Raß is gwiß not.“
Soll ich nun eine Genettfage modellieren?

Man soll mit Zoologen nicht befreundet sein, denn sie bringen einen unter Umständen in die gräßlichsten Situationen. Während des Krieges wurde ich einmal gebeten, ein paar Schlangen wohlverpackt von Wien nach Berlin mitzunehmen. An der Bahn benötigte ich sofort, daß die Tiere in Zigarrenkisten verpackt waren, was mir bei der Grenzüberquerung bestimmt Unannehmlichkeiten bereiten würde. Richtig:
Der Zollbeamte: „Haben Sie verzollbares Gut bei sich?“
Ich: „Nein.“
Der böse Zollbeamte (triumphierend): „Und die Zigarrenkisten?“
Ich: „Nachen Sie die ja nicht auf, da sind Schlangen drin.“
Der Zollbeamte lächelt überlegen und nimmt kraft seines Amtes eine der Kisten, öffnet sie und schreut... laßt ein langes Viech über die geöffnerten Koffer der Mitreisenden, über Dienstreise, Zollbeamte, über die Grenze hin ohne Paß ohne Erlaubnis, ohne Bium!!! Panik unbeschreiblich. Ich

hatte viel Schereien, aber einen Vorteil: Ich blieb bei der Weiterreise allein im Abteil, es war niemandem an meiner Gesellschaft gelegen.

Ich werde so oft gefragt, ob es nicht schwer sei, Tiere zu zeichnen, weil sie nicht ruhig hielten. Ich pflege zu erwidern, daß gerade die Bewegung das Interessante sei. Im übrigen haben ja alle Tiere Momente der Ruhe, wo man sie mit Mühe studieren kann. Es gibt bei der Tiermodellierung andere Schwierigkeiten, z. B., wenn man ein einzelnes Meerichwein modelliert, ein recht rundes, dickes, und kommt am nächsten Tage dazu und findet anstatt eines dicken, ein dünnes und vier neue. Das ist Pech. Ich lasse, um sie gut kennen zu lernen, meine Tiere frei im Atelier herumlaufen, da habe ich ein Aguti. (Bitte fragen Sie nicht, was ein Aguti ist, sondern schlagen Sie im Brehm nach. Aguti hat riesige Nagezähne und die Angewohnheit, Hindernisse in Gestalt von Stühlen oder Türen einfach wegzunagen. Außerdem hat es die Leidenschaft, unweibare Gegenstände zu fressen. So hat es einmal in einem unbewachten Augenblick sein eigenes Plakitinporträt als Mittagsmahl verpeist. Wenn mein Affe die Füllfeder zertaut und meine Eichhörnchen Kohninoers (Stück 60 Pfennig) zernagen, sind das schwere Sätze.)

Ich habe aber jetzt die Absicht, zu ernsteren Dingen überzugehen, und habe mir für das kommende Frühjahr ein Käsegurupärchen bestellt.
Ob Sie aber auch bogen werden?

Neue Werke bekannter Autoren. Curt Coriuth, der Verfasser der gegenwärtig in der Berliner Volkshöhe gespielten „Trojaner“, hat ein neues Schauspiel vollendet, „Dreitampf“. Ein neues Stück von Max Dymow, ein Regendrama „Die Schatten von Harlem“, wurde vom Theater am Schiffbauerdamm, Berlin, zur Aufführung erworben. Die Musik zu den vorstehenden Regenerlebnissen schrieb der ungarische Komponist Bela Reinitz. Das Stadttheater in Leipzig bringt im Herbst das neue Drama von Wilhelm Zeyer „Napoleon“ zur Aufführung. O'Reills neues Bühnenstück „Alle Kinder Gottes haben Flügel“ wird bei Reinhardt in Berlin zur Aufführung kommen. Franz Wolbars neue Komödie „Eins, zwei, drei...“ wurde vom Deutschen Volkstheater in Wien zur Aufführung erworben.

Gerki kommt im Mai nach Moskau. Von Maxim Gorki ist die Nachricht eingelaufen, daß er Anfang Mai nach Russland kommen würde. Lieber seine Reiseroute und die Orte, die er in der Uralgegend besuchen will, ist Genauerer noch nicht bekannt.

Die Eltern sollen jetzt mitreden.

Elternvertretungen an den Danziger Schulen. — Der Erlaß des Senats. — Ein unbefriedigender Anfang.

Seit Jahren kämpft man in Danzig um das System der Elternbeiträge an den Schulen. Immer wieder hat die Sozialdemokratie versucht, diese Errungenschaft, die im Laufe zu den ersten schulpolitischen Neuerungen der Republik gehörte, auch in Danzig heimisch werden zu lassen. Erst jetzt, nachdem unter dem neuen Senat die Schulpolitik wieder etwas fruchtbarer geworden ist, soll die Forderung nach einer Vertretung der Elternschaft in den Schulen ihre Erfüllung finden, freilich nicht so wie man sie sich gewünscht hat und wie sie zu einem richtigen Faktor in der Neugestaltung unserer Schule hätte werden können.

Der Senat wird demnächst einen Erlaß veröffentlichen, der die Bestimmungen über die Schaffung von Elternvertretungen enthält. Es führt die etwas merkwürdig klingende und bereits Missrauen erregende Ueberschrift: Erlaß über ein engeres Zusammenwirken von Elternschaft und Schule (Elternvertretung) an den höheren und mittleren Schulen, sowie

versuchswise an denjenigen Volksschulen, die von einem Rektor oder Hauptlehrer geleitet werden?

Das heißt nichts anderes als daß den Eltern der Volksschulkinder grundsätzlich das Recht zu einer Mitbestimmung an der Schule nicht zuerkannt wird. Man will nur einen Versuch machen, um zu sehen, ob sich die Arbeiterkraft, die ihre Kinder nur in Volksschulen (nicht, wie die neuen Einrichtungen „würdig“ jetzt, (1) Ganz ausgeschlossen von der Elternvertretung sind, wie sich aus der Ueberschrift ergibt, die Volksschulen, denen kein Rektor oder Hauptlehrer vorsteht. Bei ihnen will, wie verfaßt, der Senat, die Einrichtung von Elternvertretungen lediglich „empfehlen“.

Aber da ist in der Ueberschrift des Erlasses auch noch ein neues Wort: Elternvertretung. Man war bisher nur gewöhnt von „Elternbeiträgen“ zu sprechen. Und in der Tat hat es mit diesem neuen Wort auch seine eigene Bewandnis. Die Danziger Elternvertretungen haben nämlich auch einen ganz anderen Sinn erhalten als ihn die deutschen Elternbeiträge besitzen. Und das scheint keine ganz bestimmten Gründe zu haben, die noch einer kritischen Beleuchtung bedürfen.

Die Elternvertretungen sollen, so sagt der Erlaß, der freien Verständigung zwischen Elternschaft und Lehrkörper dienen, um die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule zu vertiefen, die gemeinsame Arbeit aller am Erziehungs- und Unterricht zu fördern und den wünschenswerten Einfluß der Eltern auf die Schule und umgekehrt zu gewährleisten. Aufgabe der Elternvertretung soll es sein, Wünsche und Anregungen, die sich auf den Schulbetrieb, die Schulzeit und die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehen, und die über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind, zur Kenntnis der Schule zu bringen. Fälle, die das einzelne Kind betreffen, bleiben nach wie vor der Aussprache zwischen den Erziehungsberchtigten und dem Klassenlehrer bzw. dem Schulleiter vorbehalten.

Beschwerden über Mitglieder des Lehrkörpers sollen nicht Gegenstand der Verhandlungen der Elternvertretungen werden.

Völlig unverständlich ist der Erlaß aber in seinen Bestimmungen über die Wahl der Elternvertretung. Hier hat man das Prinzip der Elternbeiträge, wie sie in Deutschland bestehen, gänzlich fallen gelassen und an seiner Stelle ein höchst zweifelhaftes System gesetzt. Während in Deutschland auf Grund von Wahllisten, die nach politischen und weltanschaulichen Gesichtspunkten aufgestellt werden, nach dem Verhältniswahlsystem wählt, hat der Danziger Erlaß folgende Bestimmung:

Möglichst in den ersten 4 Wochen eines jeden Schuljahres werden die Eltern jeder Klasse vom Klassenleiter zu einer Klassenelternversammlung eingeladen. Durch sie soll in erster Linie eine nähere Fühlungnahme zwischen Klassenlehrer und Eltern herbeigeführt und in gemeinsamer Aussprache über wichtige Fragen der gemeinsamen Erziehungsarbeit „Uebereinkunft“ erzielt werden. Die Elternversammlung wählt einen Sprecher nebst Stellvertreter, der auch fernerhin mit dem Klassenlehrer in Fühlung bleibt, ihm Wünsche und Anregungen der Elternschaft übermittelt und mit ihm nach Bedarf weitere Einberufungen der Klassenelternschaft vereinbart. Die Leitung der Versammlung liegt dem Klassenleiter oder einer anderen Lehrperson ob. An den Versammlungen dürfen auch die anderen Fachlehrer der betreffenden Klasse teilnehmen.

Mit anderen Worten: die Elternvertretung ist zur nahezu völligen Einflußlosigkeit verurteilt.

Gewiß, man mag über das reichsdeutsche System streiten, man mag behaupten, es sei nicht ideal. (Welche Einrichtung im heutigen Staat ist denn überhaupt ideal?) Welchen Sinn aber soll das in Danzig gewählte System haben? In Deutschland wählt die Elternschaft wenigstens, was Geisteskräfte die zur Wahl gestellten Kandidaten sind, und welche Interessen sie vertreten. Nach welchen Gesichtspunkten sollen aber die Eltern, die sich untereinander gar nicht kennen, den ominösen „Sprecher“ wählen? In den höheren Schulen mag das noch hingehen, wird es sich doch hier meist nur um Eltern handeln, die den bürgerlichen Anschauungen huldigen und meist eines Sinnes sind. Geradezu katastrophal wird sich das Wahlsystem aber in den Mittels- und Volksschulen, namentlich in der Grundschule auswirken. Gerade bei der letzten Schulgattung, die für alle Kreise der Bevölkerung in Frage kommt, werden ungequalifizierte Arbeitereltern nur zu oft den sich durch billige Redensarten hervortuenden Herrn aus rein bürgerlichen Kreisen ihre Stimme geben und damit gegen ihr eigenes Interesse und das ihres Kindes handeln. Aber damit nicht genug. Der Erlaß spricht ausdrücklich von einer „Uebereinkunft“, die erzielt werden muß, falls ein Beschluß gefaßt werden soll. Es gibt also

keine Abstimmungen, keine Mehrheitsbeschlüsse.

Das bedeutet nichts anderes, als daß die Verhandlungen zum größten Teil völlig zwecklos sein werden, da bei wichtigen Fragen von weltanschaulicher und politischer Bedeutung ja niemals eine Uebereinkunft zu erzielen sein wird.

Die weiteren Bestimmungen des Erlasses ergänzen nur das bereits gewonnene Bild von der neuen Einrichtung. Die gewählte Sprecher der Klassenelternschaften bilden die Elternvertretung der Schule. Ihr gehören ferner an der Anstaltsleiter als Vorsitzender und zwei von der Lehrerkonferenz gewählte Mitglieder des Lehrkörpers; in Schulsystemen, die mehr als 20 Klassen haben, tritt eine weitere Lehrkraft hinzu. Weitere Sitzungen finden nach Bedarf statt, mindestens aber noch eine im Laufe des Winterhalbjahres. Außerordentliche Sitzungen müssen auf Anordnung der Schulaufsichtsbehörde oder auf Antrag der Lehrerkonferenz oder mindestens der Hälfte aller Mitglieder vom Vorsitzenden einberufen werden.

Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Wichtige Angelegenheiten sind als vertraulich zu bezeichnen und zu behandeln. Da alle Sitzungen nicht öffentlich sind, ist es also den Eltern gar nicht möglich, nachzuprüfen, ob sich der von ihnen gewählte Sprecher auch bewährt. Ja, sie werden von wichtigen Verhandlungen überhaupt nichts erfahren, da diese ja vertraulich zu behandeln sind. Nun würde das noch zu beschmerzen sein, wenn der gewählte Sprecher wirklich der Mann ihres Vertrauens wäre, das heißt, wenn sie wüßten, welche schulpolitischen Anschauungen er vertritt. Da das meistens aber, wie gesagt, nicht der Fall sein dürfte, so ist die Mehrzahl der Eltern zur völligen Ohnmacht verurteilt. Zwar steht zu hoffen, daß im Laufe der Jahre

eine engere Fühlungnahme zwischen den Eltern

Platz greift und dadurch die Wahl leichter fallen wird. Das ändert aber nichts an dem völlig unzulänglichen Prinzip. Man wird zu diesem Erlaß noch manches sagen müssen. Erreulich ist, daß der Grundgedanke, den Eltern Einfluß auf die Schule einzuräumen, durch den Erlaß anerkannt ist. Das ist ein Fortschritt. In einem Staate, der mit demokratischem und sozialem Geist erfüllt werden soll, hat die Schule die Aufgabe, den Nachwuchs in diesem Sinne zu erziehen, was nur gelingen wird, wenn die breiten Schichten der Elternschaft auf das Leben der Schule Einfluß nehmen können. Erreulich ist, daß umgekehrt die Schule und die Lehrerschaft, sofern sie sozial eingestellt sind, durch die Elternvertretungen auch Einfluß auf die elementare Erziehung erhalten. Unbefriedigend aber ist die Form des in Danzig zur Anwendung kommenden Systems. Die Elternvertretungen können nur dann ein wichtiger kulturpolitischer Faktor werden, wenn ihre Macht gestärkt und ausgeglichen wird. Sie können ein Kampfmittel sein gegen unsozialen und nationalfeindlichen Geist in der Schule, sie können eine Stütze aller fortschrittlichen Lehrer werden, eine Wappenstein gegen die Durchlöcherung der Grundschule, sie können kämpfen für die Einführung neuzeitlicher Lehrpläne und Lehrbücher für die weltliche Schule und Einfluß nehmen auf den gesamten Schulbetrieb. Dazu ist aber notwendig, daß sie eine Macht werden und daß eine vernünftige Auswahl der geeigneten Kräfte für die Elternvertretung möglich ist. Der neue Erlaß gewährleistet die Erfüllung dieser Bedingungen noch nicht, er ist nur eine weitere Etappe im Kampf um die soziale Schule. E. B.

Einreiseverbot für Hölz.

Eine überflüssige Maßnahme. — Den Kommunisten nicht unerwünscht.

Im Volkstag gab es zu Beginn der gestrigen Sitzung, die bekanntlich nur wegen der Verabschiedung des E. L. S. in die Einberufung worden war, einen kleinen Komunistenstreik. Nach Angaben des Kommunisten Plekowsky hat der Polizeipräsident dem kommunistischen Paradesperd Max Hölz im Aufenthalt im Gebiet der Freien Stadi Danzig verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß bei den Versammlungen, in denen Max Hölz in der letzten Zeit im Reiches auftrat, es zu starken Ausschreitungen gekommen ist. Plekowsky verurteilt eine Besprechung des Verbotes auf die Tagesordnung setzen zu lassen. Seine Parteifreunde unterstützen ihn dabei mit dem nötigen Barm, der ihnen aber nur einen Ordnungsruf für Plekowsky einbrachte, sonst jedoch keinen Erfolg hatte, weil die Behandlung nach der Geschäftsordnung nicht möglich war.

Max Hölz war von den Kommunisten als Nebner für ihre Manifestation angekündigt worden. Nach den Erfahrungen, die man mit solchen kommunistischen Anführungen über das Erscheinen prominenter Nebner bisher gemacht hat, konnte man annehmen, daß auch diese Anführung nur ein Bluff war, um Reugierige heranzulocken, denen man dann in der Versammlung die traurige Mitteilung gemacht hätte, daß „das Paradesperd“ leider nicht habe erscheinen können, an seiner Stelle werde der Genosse Soudiso das Wort ergreifen. Es wäre diesmal wohl kaum anders gewesen, und vielleicht hat man den Kommunisten nur einen Gefallen getan, und ihnen die Sorge einer „Programmänderung“ abgenommen. Obendrein lachen sich die Danziger A.-W.-Größen insgeheim ins Fäustchen, daß man ihnen außerdem einen billigen Agitationsstoff geliefert hat.

Möglich, daß der Senat gegenüber dem Stahlhelmsverbot eine gewisse Parität wahren wollte, um etwaigen Vorwürfen über einseitige Verbote die Spitze abzubrechen. Dem kann entgegengehalten werden, daß es für die Gefährdung der öffentlichen Ordnung wie auch im Hinblick auf außenpolitische Verwicklungen ein großer Unterschied ist, ob in Danzig zehntausend oder noch mehr auf aggressiven Polenkaff gedrückte Stahlhelmsjünglinge kampieren, oder ob für ein mehr oder weniger psychopathisch zu wertender Sträfler der Politik ein paar Phrasen verzapft, die doch nur auf wenige Mitbürger wirken können. Setzt man weiter zu dem, was Max Hölz hier vielleicht erzählt hätte,

die Neben nationalsozialistischer Sendlinge

aus dem Reich in Parallele, die bisher ungehindert ihre Schmachtreben gegen die Republik führen und in Niedrigster persönlicher Weise gegen deren Repräsentanten, nicht zum wenigsten auch gegen Danziger Regierungsmitglieder hegen konnten, so muß man objektiv genug sein, um festzustellen: Schlimmer hätte es Hölz auch nicht treiben können.

Aus all diesen Gründen hatten wir das Einreiseverbot für Max Hölz für überflüssig.

Es hat Nachahmung gefunden. Kürzlich melbten wir, daß eine Braut vor den Augen ihres Bräutigams am Mißweier in die Welt geföhren war. Jetzt hat sich ein ähnlicher Fall ereignet. Als gestern ein Schweizer Gustav G. aus Südblau mit seiner Braut nach Danzig kam, gerieten sie in Streit. An der Werberort-Brücke sprang der Bräutigam in den dortigen Einstütungsgraben. Der Lebensmüde konnte von Passanten wieder aufs Trockene gebracht werden.

Der neue jugoslawische Konsul, Herr Alfred Weintraub ist gemäß Art. 4 des Vertrages von Paris vom 9. November 1920 das Exequatur als Honorarkonsul des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen für das Gebiet der Freien Stadt Danzig erteilt worden.

Schiffahrts-Nachricht: 1. Der Schiffahrtsbetrieb im östlichen Teil des Frischen Haffs ist vom 28. April 1920 wieder eröffnet. Sämtliche Feuer, die nach dem Verfallszeitpunkt nur brennen, solange das Schiff eisfrei ist, sind wieder abgeblasen. Von wichtigeren Feuer sind es: Regelminibundung und Ankerminibundung, ferner die Richtfeuer der Willauer Rinn. 2. Die Eisbrechfahrten im Königsberger Südbanal haben mit dem 25. 4. aufgehört.

„Die Perlenkette“ von Karin Michaelis.

Unser neuer illustrierter Roman.

Karin Michaelis — der Name dieser dänischen Schriftstellerin ist eine Garantie. Sie zählt durch ihre mutigen



Karin Michaelis.

der Name dieser dänischen Schriftstellerin ist eine Garantie. Sie zählt durch ihre mutigen Taten, als Vorkämpferin für die Frauenbefreiung, in der ganzen Kulturwelt zu den führenden Geistern unserer Zeit. Ihre literarischen Schöpfungen können von vornherein einen Anspruch auf allseitige Beachtung erwarten. Auch dann, wenn es sich, wie in der „Perlenkette“, um ein ausgesprochenes Unterhaltungswerk handelt. Die bekannte Schriftstellerin zeigt sich in diesem Roman von einer völlig neuen Seite. Im fesselnden Rahmen einer abenteuerhaften Erzählung macht sie uns mit dem gesellschaftlichen Leben der Dollarkönige bekannt, das sie in seinem ganzen Trask mit starker Ironie durchleuchtet. Eine sonderbare Gekrümmte, deren Schilderung sie ihre psychologische Meisterschaft erneut unter Beweis stellt, ist Ausgangspunkt für eine lustspielhafte Handlung, in der die rätselhaften Schicksale vielgewandelter Perlen zu herzerregenden Verwicklungen führen. Bis sich — doch wir wollen unsern Lesern und Leserinnen den Schluß nicht vorenthalten und überlassen alles weitere getrost der gewöhnlich erwartenden eifrigen Leserschaft unseres neuen Romans, der wieder von Artur Ruchling illustriert wird.

Richtungsverkehr in der Heiligen-Geist-Gasse.

Einfahrt am Glodentor nur noch vom Holzmarkt aus.

Die guten Erfahrungen, die mit der Einführung des Eisenbahnverkehrs in verschiedenen Straßen Danzigs gemacht worden sind, haben dazu geführt, nunmehr auch den engen Teil der Heiligen-Geist-Gasse zwischen Holzmarkt und Gr. Schmarckergasse im Richtungsverkehr befahren zu lassen. Die Einfahrt am Glodentor soll demnächst nur noch vom Holzmarkt aus erlaubt sein.

Mit dieser Maßnahme werden hoffentlich die häufigen hier stattfindenden Zusammenstöße herabgemindert. Mit einem vollen Erfolg ist jedoch nur zu rechnen, wenn alle Fahrzeugbesitzer und Führer es sich angelegen sein lassen, im Glodentor, dem engsten Teil der Straße, nicht länger als unbedingt nötig, zu halten und das Aus- und Einblenden möglichst in der verkehrsarmen Zeit zu bewerkstelligen.

Wohnhaus für alleinstehende Frauen.

Ein Musterwerk der Hamburger Arbeiterschaft.

Seit langer Zeit wird in den freien Gewerkschaften, die sich verpflichtet fühlen, nicht nur für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten, sondern sich auch sonst der sozialen und wirtschaftlichen Nöte der Verwirklichten anzunehmen, der Plan erwogen, Heime für alleinstehende Frauen und Mädchen zu bauen, in dem die Bewohnerinnen frei von persöhnlicher Bedröhung und wirtschaftlicher Ausbeutung leben können. Dieser Plan konnte in Hamburg verwirklicht werden.

Der Bau enthält 71 durchaus selbständige Wohnungen in zwei verschiedenen Typen für alleinstehende Frauen und Mädchen. Der erste Wohnungstyp umfaßt einen Flur, ein Zimmer und eine Küche. Die Küche ist vollkommen ausgestattet mit Tisch, Aufwische, Gaskocher, Topfschrank, Plättbrett und Steckdose für Stromanschluß. Der zweite Typ stellt eine Einzelzimmerwohnung mit Schlafstische und Küchenstische dar. Sämtliche Wohnungen enthalten außerdem eingebaute Kleiderschränke; die Räume sind mit Linoleum bestanden und die Küchen mit Kacheln ausgestattet. Selbstverständlich ist auch Zentralheizung und elektrisches Licht vorhanden. Jede Bewohnerin kann in diesem Hause zu einem angemessenen Mietpreis vollkommen selbständig und für sich abgeschlossen leben und wirtschaften.

Außerdem sind aber auch

Gemeinschaftseinrichtungen

vorhanden, so u. a. acht für sich abgetrennte Bannbäder, eine Wäschereianlage mit sämtlichen modernen Einrichtungen, ein gemeinsamer Aufenthalts- und Unterhaltungsraum und eine große Küche. Besondere Sorgfalt hat man auf die Unterbringung von Kindern gelegt, deren Mütter tagelänger ihrer Beschäftigung nachgehen müssen. Dafür ist in einem kleinen Nebengebäude ein Kinderhort hergerichtet worden, in dem 40 Kinder untergebracht werden können. Alleinstehende Frauen sind also der schweren Sorge, wo sie ihre Kinder während der Arbeitszeit lassen sollen, enthoben. Die Kinder werden morgens in die Obhut einer Kindergärtnerin gegeben und können nach Schluß der Arbeitszeit wieder abgeholt werden. Es wird ferner ein besonderer Hof für Kinder und ein kleiner Garten eingerichtet. Die Betreuung des ganzen Heimes und des Kinderhortes ist der Arbeiterwohlfahrt übertragen. Im übrigen hat man alles getan, um das Haus so zweckmäßig und praktisch wie nur möglich einzurichten. So ist u. a. auch ein Personenschriftstuhl vorhanden. Mit gutem Vorbedacht ist alles so angeordnet worden, daß die Bewohnerinnen sich in diesem Heim auch wirklich heimlich fühlen können. Das kommt in der freundlichen Ausstattung der einzelnen Wohnungen, wie auch der sonstigen Räumlichkeiten zum Ausdruck.

Frauenarbeit, Kinderarbeit, Bäckerei.

Gesetzlichmachung internationaler Abkommen in Deutschland.

Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichsrat soeben den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, betreffend die internationalen Uebereinkommen über die Nachtarbeit der Frauen, das Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur gewerblichen Arbeit, den wöchentlichen Ruhetagen in gewerblichen Betrieben und die Nachtarbeit in Bäckereien, Uebereinkommen, die von der Internationalen Arbeitskonferenz auf ihrer 1., 3. und 7. Tagung angenommen worden sind. Der Reichsarbeitsminister schlägt in diesem Gesetzentwurf dem Reichstag vor, dem oben bezeichneten internationalen Uebereinkommen zuzustimmen. Für die Durchführung dieser Uebereinkommen soll das Arbeitszeitgesetz, das dem Reichstag und das Bergarbeitsgesetz, das noch dem Reichsrat vorliegt, maßgeblich sein. Alle drei Gesetze sollen gleichzeitig in Kraft treten.

Silvesterfeier mit Messerstecherei.

Kraß im Landhause. — Vor der Berufsversammlung.

Der Arbeiter A. in Bietterfelde lud zur Silvesterfeier einige Personen in seine Wohnung ein. Etwa zehn Personen spielten nun bei ihm Karten, tranken manch Gläschen, und man wurde sehr laut vor Vergnügen. Dieser Lärm war für andere Familien in dem Hause unträglich. Sein Wohnungsnachbar, der Arbeiter B., hatte eine Frau, die im Wochenbett lag und die sich über den Lärm beklagte. Ihr Ehemann ging zum Wirt, bezahlte seine Miete und bat den Wirt, er möge doch die lauten Silvestergeräusche zur Ruhe ermahnen. Der Wirt aber hatte Bedenken, diesem Wunsch zu entsprechen, da er mit den Silvesterbrüdern einen Zusammenstoß befürchtete. Auf Einladung des Wirtes Bietterfelde A. nun bei ihm, und man spielte ebenfalls Karten. Seine Frau mußte den Lärm weiter ertragen. Die Mietskündigung im Hause gegen die Vermieter wurde auch dem A. bekannt. Diese Mietskündigung nahm mit jedem Tage zu, das auf beiden Seiten geäußert wurde. Um 10 Uhr abends ging A. für kurze Zeit aus der Wohnung des Wirtes hinaus, zufällig tat dies auch B. Beide trafen sich und A. machte dem B. Vorhaltungen. Er gab ihm dann auch einen Schlag ins Gesicht. B. griff darauf zum Messer und vertrieb dem A. einen Stich hinter das Ohr, neben die Schlädeldecke. A. fiel nieder und kam erst nach zwei Tagen wieder zur Besinnung. Er wurde aber wiederhergestellt. Der Einzelrichter in Neustadt verurteilte den A. wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis. B. leitete Berufung ein, und die Sache kam vor die kleine Strafammer zur nochmaligen Verhandlung.

Der Angeklagte erklärte, er sei eigentlich von A. überfallen worden und habe in Notwehr gehandelt. Der Angeklagte ist auch sonst ein ruhiger Mann. Er will selbst nicht recht wissen, wie er zum Messer gekommen sei. Etwas angetrunken waren beide. Der Angeklagte erklärte auch: Wäre der Schwere nicht gewesen, wäre das nicht passiert. Der Staatsanwalt gab an, daß der Angeklagte zuerst angegriffen wurde und sich in Notwehr befand, aber er hätte nicht zum Messer greifen brauchen. Deshalb beantragte er Verurteilung

der Verurteilung. Das Gericht setzte die Strafe auf 8 Monate herab. Eine Freisprechung könne nicht erfolgen. Wohl sei eine Notwehr anzuerkennen, aber sie sei überschritten worden. Notwehr ist diejenige Verteidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden. Hier war es nicht erforderlich, zum Messer zu greifen. Die Verurteilung hätte leicht lässig sein können. Die Strafe von einem Jahr Gefängnis sei aber in diesem Falle zu hoch. Sie wurde auf 8 Monate herabgesetzt.

Erfolg der deutschen Kunstgemeinschaft in Danzig.

Es wurden viele Verkäufe getätigt.

Die 3. Ausstellung der deutschen Kunstgemeinschaft in der Städtischen Kunstammer, Zwenzgasse 85, ist am morgigen Sonntag zum letzten Male zugänglich. Mit besonderer Genehmigung kann verbucht werden, daß diese Ausstellung dank ihrer Zusammenstellung als ein voller Erfolg anzusehen ist, sind doch von den ausgestellten Kunstwerken mehr als der vierte Teil in den Besitz von Danziger Kunstfreunden übergegangen. Darunter befindet sich das Familienbildnis von Otto Dix, eine Plastik von Willy Steger, eine Skulptur des Ophrethens Georg Buhg, sowie ein vielumworfenes Aquarell unseres Danziger Landmannes Prof. Felix Meise. Besonders Interesse fanden die Lithographien von Viktor Kollwisch und Käthe Kollwitz, ferner die prachtvollen Hamburger Radierungen von Emil Nolde. Man kann sagen, daß die Bestrebungen der Deutschen Kunstgemeinschaft, deren Ziel es ist, auf dem Wege langfristiger Katenzahlung jedem dem Erwerb bester deutscher Kunst zu ermöglichen, nunmehr auch in Danzig Wurzel geschlagen hat.

Neue Nachtreferenzen der Städtischen Sparkasse. Um den Danziger Kaufleuten und Gewerbetreibenden eine Möglichkeit zu schaffen, die bis zum Geschäftsschluss oder an Sonn- und Feiertagen eingehenden Tageseinnahmen auch nach Rassenchluss an ihre Sparkasse oder Bank abzusetzen, hatte die Sparkasse der Stadt Danzig bisher eine Nachtreferenzanlage in ihrer

Hauptstelle, Langgasse 47, eingerichtet, die von ihren Kunden in ständig steigendem Umfang in Anspruch genommen wird. Um die Vorteile einer solchen Anlage auch den Kunden der Sparkassen-Nebenstellen zu bieten, hat die Sparkasse nunmehr, wie sie in ihrer heutigen Anzeige bekanntgibt, auch in ihren Nebenstellen Langfur, Hauptstraße 25, und Neufahrwasser, Dübauer Straße 52, Nachtreferenzen eingerichtet, die ihren Kunden kosten- und gebührenfrei zur Verfügung stehen. Die Kunden erhalten die Möglichkeit, auf die bei der Sparkasse der Stadt Danzig und ihren Nebenstellen geführten Konten jederzeit außerhalb der Rassenstunden Einzahlungen zu leisten, so daß sie niemals genötigt sind, Geld während der Nacht oder an Sonn- und Feiertagen in ihren Geschäftsräumen oder Privatwohnungen aufzubewahren. Da über die bis zum Beginn der Dienststunden eingeleiteten Darbeiträge schon am Eingangstage verfügt werden kann, treten für den Kunden auch Zinsvorteile ein. Nähere Auskünfte werden an den Schaltern der Stadtparkasse erteilt.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Bauner-Mandau, Altküßel, Graben 58, Tel. 277 77; Geburtshelfer: Dr. Ellen, Polmarkt 5, Tel. 250 88; Dr. Cohn, Langgasse 80 b, Tel. 226 85; Geburtshelfer. — In Langfur: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 80, Tel. 419 20; Geburtshelfer: Dr. Bergengrün, Hauptstraße 148, Tel. 424 08. — In Neufahrwasser: Dr. Buchowski, Dübauer Straße 67, Tel. 852 88; Geburtshelfer. — Den ärztlichen Dienst über vom morgigen Sonntag von 10-12 Uhr aus in Danzig: Dr. Grote, Vanger Markt 38/34; Dr. Fried, Breilgasse 124. — In Langfur: Dr. Berndt, Brunnhofstraße 14. — Neufahrwasser: Dr. Deutscher, Deutscher Platz 14. — In Danzig: Geber, Polmarkt 28; Kalisch, Sellack-Gelb-Gasse 28. — In Langfur: Unrau, Hauptstraße 117.

Nachricht der Apotheken vom 28. April bis 4. Mai in Danzig: Schwan-Apothek, Thornstraße Weg 11; Reis-Apothek, Vanger Markt 99; Engel-Apothek, Thiergasse 88; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6. — In Langfur: Hohmann-Apothek, Hauptstraße 52. — In Neufahrwasser: Apothek am Schwarzen Adler, Dübauer Straße 80. — In Stadtbüchel: Dörner, Stern-Apothek, Stadtbüchel 7. — In Seubube: Apothek Seubude, St. Seebadstraße 1.

Auch die Anspruchsvollsten

haben sich überzeugt, daß Potrykus & Fuchs in Seiden-, Woll- und Waschstoffen Außergewöhnliches bieten

Nutzen auch Sie diese günstige Gelegenheit gründlich aus!

Waschstoffe

Waschmüll hell-, mittel- u. dunkelgründige Kleid- u. Dirndl-Must., Mir. 1,95, 1,80, 1,35, 1,25.	0,95
in allen Farbtönen Meter 3,90, 3,30.	1,25
Zephr erprobte Qualitäten für Hauskleider und Sportkleider Meter 2,70, 2,25, 1,95.	1,50
Dirndl-Zephr Karos und Streifen, in lebhaften Farben Meter 2,50, 1,95.	1,50
Kleider-Linnea indanthren, einfarb., erstkl. Fabr., großes Farbsortiment Meter 2,50, 1,80.	1,65
Trachtenstoffe indanthr., f. das prakt. Wander- u. Hauskleid, in hübsch. Druckmust., Mir. 2,70, 2,40.	1,65
Kleiderkrepp einfarbig, moderne Farben Meter 1,35.	1,35
Wasch-Kunstseide moderne Muster, in hell und dunkelgründig Meter 4,50, 2,75, 2,50.	1,85
Schürzenstoffe große Auswahl neuester Muster, Meter 2,50, 2,25.	1,95
Kadett 75/78 cm br., kräft. Qualitäten, f. Knaben, Waschanzüge u. Mädchenkleid., Mir. 4,00, 3,50.	2,70
Oberhemdenstoffe in Trikollette und Zephr, mod. Streifen und Karos Meter 4,50, 3,50.	2,95
Druck-Voll-Volle 95/100 cm br., reizende Muster, f. duftige Sommerkleid., Mir. 5,75, 5,00, 4,50.	3,90
Wollmüll riesige Auswahl, in modernster Musterung Meter 7,50, 6,50, 5,90.	4,50
Bordürestoffe 120/125 cm breit, bedruckt, prachtvolle Muster Meter 8,00, 7,50.	6,50
Macalline 100 cm breiter, einfarbiger Waschstoff, mit Seidenglanz Meter 5,00.	5,00

Wollstoffe

Entzückende Karostoffe in neuen Stellungen, Meter 6,50, 4,50, 2,75, 1,90.	1,35
Jacquard-Schollen aparte Stellungen ca. 95 cm breit Meter 4,50, 3,75.	2,95
Tafel-Popeline in neuen Farben Meter 6,00, 4,50.	3,50
Travers-Neuhelton Wolle mit Seide, in großer Auswahl Meter 13,00, 10,50.	6,90
Edel-Rips für Kleider und Kostüme, in bester, reinvollener Qualität Meter 13,50.	9,00
Ordinate in neuen Mustern und hübschen Farben Meter 13,50, 9,50.	8,00
Manilstoffe englische Art, in neuzeitlichen Mustern, 140 cm breit Meter 9,00, 7,50.	6,90
Manilstoffe moderner Nette- und Diagonalgewebe, 140 cm breit Meter 12,00, 10,50.	9,50
Manilstoffe in aparte Ausführung u. neuen Melangen, 140 cm breit Meter 16,50, 14,50.	12,50
Für Reisekleider Manilstoff mit Absche, neueste Freakobind., in apart. Zeichnung, Kostümstoffe hübsch, kleine Karos, für praktische Kostüme, 140 cm breit Meter 9,50.	7,50
Kostümstoffe in feinen Farbtönen u. neueren Ausmusterung, 140 cm breit Meter 12,50.	11,50
Kostümstoffe hell- u. mittelfarbige Melangen, in neuen Musterung, 140 cm br., Mir. 16,50.	16,50
Kostümstoffe feine Kammergarn-Qualität, in Herrenschaftgem., 140 cm breit, Mir. 22,50.	18,30

Die Modestoffe für Complets
Wollgeorgette, Wolltransparent in neueren Farben, glatt und Phantasiebindungen.

Seidenstoffe

Marocalla Halbseide, ca. 100 cm breit, in verschiedenen Farbnancen	3,95
Kunstseide wellgrundig, mit modernen, bunten Effekten, für leichte, jugendliche Kleider usw.	4,00
Kunstseiden-Druck 70 cm breit, reizende Musterungen	4,00
Japoneside 90-95 cm breit, in großer Farbwahl, hübsche Frühjahrmuster	4,50
Crepe de Chine 90 u. 100 cm br., wirkungsvolle neue Farbenstellungen, 13,50, 12,00, 11,50, 9,50.	6,25
Tulle de soie ca. 80 cm breit, in allen Modelfarben, für Blusen und Kleider	6,50
Tulle ca. 90 cm breit, schwarz und farbig, hervorragend schöne Kleiderware	7,50
Robeide ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide	7,50
Kunstseiden-Rips ca. 90 cm breit, in 15 neuen Farben vorzüglich	9,00
Crepe de Chine bedruckt, sehr leicht, für mod. Kaahkleider 19,00; 16,00; 12,00.	5,50
Crepe de Georgette ca. 98/100 br., für Gesellschaftskl., in gr. Wahl, neue Farb., 18,50, 12,00.	9,00
Crepe Georgette, bedruckt, moderne Blumenmuster, in vornehmsten Mittelfarben	9,25
Veloutine 100 cm breit, weichfließende, mod. Gewebe, große Farbauswahl 18,50.	16,00
Crepe Satin ca. 100 cm br., weiche, geschloss. Qual., f. Tee- u. Gesellschaftskl., 22,50, 20,50.	16,00
Waschseam Rippen- u. Waffelmuster, in vielen Farben, ca. 70 cm breit, Meter 3,50.	18,50
	3,00

Eollenne
in, groß. Farben-Sortimenten, Meter 8,50 7,00, 5,50.
4,50

Cräpe de Chine
90 cm breit, neues Gewebe, großes Sortiment, Meter 6,50

Chantung
ca. 85 cm breit, asiatische Rohseide, mod. Frühjahrsfarben, Meter 11,50

Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Mädick

13. Fortsetzung.

Richard kam herein und schmunzelte. „Du, was hast du dir denn da für einen Jüngling angeschafft? Hübscher Kerl! Aber sei auf der Hut, das ist einer von der Sorte, die Eroberungen als Lebensbedürfnis auffassen.“

Da fuhr sie ihn so grob an wie kaum je zuvor. „Männchen! Was du dir einbildest. Er ist ein Kollege von der Akademie. Wir hatten Berufliches miteinander zu sprechen.“

Richard sah sie erntamt an. Dann pfiff er leise und ging hinaus. Er mußte lächeln. Von solchen Dingen verstand er doch ein bißchen mehr. Aber richtig sahien ihm die Sache nicht. Seine gute, kluge Renate! Die war etwas Besseres wert als solch geschwätziges Hürschchen. Komisch, daß der überhaupt Interesse für sie hatte, denn hübsch war Renate doch nun leider einmal nicht. Das mußte er sich trotz aller brüderlichen Liebe eingestehen. — Aber sie würde schon wissen, was sie tat.

Im Augenblick aber wußte Renate das nicht, sonst hätte sie nicht in ihrem Zimmer gesessen und geweint, was sie seit ihren Kindertagen nicht mehr getan hatte. Als sie sich denken wollte, wüßte sie die Tränen sornig und energiegelugt weg. Was war denn nur geschahen, daß sie sich hier hinsetzte und heulte? Vielleicht weil Richard so abern gesprochen hatte? — Weiter war doch nichts.

Mit Anspannung all ihres Willens zergliederte sie die eigenen Gefühle. Sie fand Heinz Bach, den sie sonst verächtlich in die Klasse der Indolenten eingereicht hatte, ganz nett. Er war dankbar für die Hilfe, die sie ihm hatte angedeihen lassen, und gab dieser Dankbarkeit, seinem Wesen entsprechend, ein wenig überhöflichen Ausdruck. Das hatte sie, die an Dankbarkeit so wenig gewöhnt war, gepaßt. Das durfte nicht wieder geschehen. Sie mußte sich besser in der Gewalt halten und mußte den Jungen nehmen, wie er war. Sie hatte wahrhaftig andere Dinge zu bedenken. — Und sie brachte es wirklich fertig, heute abend keinen einzigen Gedanken mehr an den jungen Mann zu verschwenden.

Erst am anderen Morgen — sie hatte ruhig und fest geschlafen — fiel er ihr wieder ein. Da mußte sie lächeln. Wie hatte sie gestern nur so abern sein können?

Sie trat zum Fenster. Die Spinne schien hell und freudig, und die Knospen an den Bäumen und Sträuchern waren über Nacht noch weiter herausgekommen. Hier und da entfalten sich bereits die kleinen Blättchen.

Ob sie bei dem hellen Wetter nicht vielleicht auch ein besseres Kleid heute anzog? Ihre dunklen, langen Büro-Kleider waren doch eigentlich recht garstig. Sie mußte wohl überhaupt daran denken, sich jetzt zum Frühjahr einiges anzuschaffen. Sie hatte bereits die Schranktür geöffnet, um ein anderes Kleid herauszunehmen, da hielt sie inne.

Unbewußt hatte sie plötzlich Heinz Bach vor sich gesehen in seiner tadellosen Eleganz, und es wurde ihr klar, daß sie deswegen, um nicht allzu sehr gegen ihn abzustechen, und nicht des schönen Frühlingwetteres wegen sich besser kleiden wollte.

Sie wußte knallt sie die Schranktür wieder zu. Warf seinen einzigen Blick mehr in den Spiegel, sondern streifte daselbst dunkle Kleid über, das sie gestern angehabt hatte.

Den ganzen Tag über war sie mit all ihren Gedanken bei der Arbeit: zeichnete, entwarf und schrieb und hatte lange Konferenzen mit Herrn Brinmann. Sie war völlig bei der Sache, und dennoch jagte der alte Herr plötzlich lächelnd: „Man merkt, daß das Frühjahr kommt, Fräulein Kommer. Sie haben ein ganz strahlendes Gesicht.“

Sie sah ihn betrosfen an. Da lachte er laut. „Aber Fräulein Kommer, das ist doch nichts Schlimmes. Sogar mir alten Knaben geht es so. Der Frühling macht uns jung und heiter.“

Renate aber packte ihre Papiere zusammen. Mit der ihr eigenen Selbstkritik dachte sie erbittert: Das ist ja gar nicht wahr. An meinem strahlenden Gesicht ist nicht der Frühling schuld, sondern der Gedanke, daß ich Heinz Bach heute abend wiedersehe. Aber ich will ihn nicht wiedersehen, heute nicht.

Und wirklich, sie blieb der Kunstschule heute und noch ein paar weitere Tage fern. Aber einmal mußte sie doch wieder hingehen. Nun glaubte sie sich ganz fest, ganz gewappnet. Sie hatte alle Narben in sich niedergefämpft.

Als sie aber Heinz Bach gegenüberstand, als er ihre Hand nahm und ihr so liebevoll-besorgt in die Augen blickte und dazu sagte: „Habe ich mich um Sie gekümmert, Fräulein Renate! Sie sind doch nicht wirklich krank gemeint?“ da schloß sie das alles vergebens war, daß ihr Herz heiß und hümmig klopfte und das Blut durch die Adern jagte.

Sie betrog sich nicht länger. Sie gestand sich ein, daß sie diesen jungen Menschen liebte mit einer hümmigen, sie selbst erschreckenden Leidenschaft.

Zugelang ging sie umher wie im Traum. Alle ihre Zukunftspäne waren vergessen, und ihre Gedanken gingen nicht weiter als dahin: „Werde ich ihn heute sehen? Wird er mich wieder nach Hause begleiten? Wird er wieder so nett und lieb zu mir sprechen?“

Sie litt unter dem Zustand, in dem sie sich befand, und hätte ihn noch nicht missen mögen.

Ihre Arbeit tat sie in dieser Zeit lässig, und Herr Brinmann sagte eines Tages lächelnd: „Endlich sieht man doch, daß auch Sie Stimmungen unterworfen sind, Fräulein Kommer, endlich eine menschliche Schwäche an Ihnen.“

Sie wurde rot und sah ihn verlegen an. „Hänter er etwas?“

Aber nein, er hatte keine Ahnung, denn mit der Kunstschule kam er nicht in Berührung, und Renate litt es nicht, daß Heinz sie, wie er ihr schon vorgeschlagen hatte, abends vom Geschäft abholte.

Sie ließ sich auch nie mehr ganz bis nach Hause begeben. Dafür machte sie andere kleine Zugeständnisse. Sie war schon ein paar mal mit ihm in einem Café gewesen.

In dieser Zeit machte sie auch unbedachte Versuche, ihr Neuzeres zu verschönern. Aber Heinz selbst rief ihr davon ab. Gerade so, wie sie sei, gefiele sie ihm, das sei ihre Eigenart, von der dürfe sie nicht abweichen. Was machte denn auch das Neuzere aus?

Renate war beglückt über diese Ansicht und überließ, daß er persönlich nicht nach diesem Ausdruck handelte, sondern ungeheuren Wert auf sein Neuzere legte. Täglich trug er neue, andersfarbige Krawatten, feine Socken und die feinsten, farbigen Schuhe.

Er konnte sich diesen Luxus jetzt leisten, denn sein Onkel, der ihn nie knapp gehalten hatte, war freigelegter denn je. Er bewies ja auch nur, daß er vorwärts kam in seiner Arbeit. — Daß aber Renate Kommer diejenige war, die seine Arbeiten verbesserte, ihnen Schwung und Genialität gab, das ahnten nur wenige.

Renate selbst hielt es für völlig in der Ordnung, daß sie ihm beistand, so viel sie konnte. (Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen wird DIDA Ersparnisse Dir bringen

Rühe weiden am Nordpol.

Die Arktis, das Weideland der Zukunft. — Ungeheure Gebiete, die der Erschließung harren.

Unter Benutzung des von Rudmose Brown von der „British Association for the Advancement of Science“ gebrachten Materials glaubt S. de Vaux in einer Pariser Zeitschrift die Prophezeiungen wagen zu dürfen, daß die Polarländer in Zukunft berufen sein werden, ein ergiebiges landwirtschaftliches und industrielles Gebiet zu werden und die Ernährungsvorräte zu schaffen, die geeignet sein dürften, der drohenden Gefahr einer Uebersättigung ihre Schrecken zu nehmen: „Mit der Kurzsichtigkeit und der Zerstörungslust, die das „blöde neunzehnte Jahrhundert“ kennzeichnet, haben es sich Trapper und Jäger angeeignet sein lassen, unter der Fauna der Arktis aufzuräumen, als wenn diese unerschöpflich wäre. Die nächstliegenden Polarländer fallen dabei zuerst an die Reihe. In Grönland, Spitzbergen, Kanada, Sibirien, überall haben die Pelzjäger, wenn man so sagen darf,

die Gans geiztet,

die ihnen die goldenen Eier legte. Erst jetzt haben wir uns zu der Einsicht durchgerungen, daß man nutzbare Tiere, statt sie auszurotten, systematisch züchten muß, um sich einen bleibenden Stock von Fellen zu verschaffen, genau so wie wir uns durch die rationelle Züchtung von Schafen die dauernde Wolleverjüngung gesichert haben. Aber bei der fortschreitenden Erforschung der Arktis entdeckte der Mensch auch noch etwas anderes. Er fand den Beweis erbracht, daß diese weitgedehnten Gebiete durchaus nicht unfruchtbar sind. Sie vermögen eine Vegetation in genügender Menge zu produzieren, um große Herden zu ernähren. Infolgedessen erkannte man, daß die Möglichkeit bestand, Viehherden zu züchten, die man bisher in unverantwortlicher Kurzsichtigkeit begünstigt hatte. Der ganze Norden Sibiriens, Alaskas und Kanadas bietet hinter

der Dampfkraft fruchtbares Land.

das so groß ist, wie das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten. Man verfiel über fünf Millionen Quadratmeilen eisfreien Bodens. Die ganze weite Fläche ist mit Futterpflanzen bedeckt, die für die Fruchtbarkeit des Bodens zeugen und die natürliche Weide der Karibus, Rentiere und Moschusochsen bilden. Diese Tiere sind einheimisch und an die klimatischen Verhältnisse gewöhnt, so daß sie im Winter nicht nach dem Süden ziehen brauchen. Dort verfügen wir über nutzbare Fleischvorräte, vorausgesetzt, daß wir, statt die Tiere zu töten, auf ihre methodische Züchtung und Pflege bedacht sind. Diese arktischen Weidestrecken werden noch lange nicht nach ihrem vollen Wert geschätzt. Wir haben noch nicht verstanden, alle die dort gebotenen Möglichkeiten auszunutzen.

Dabei drängt sich die Frage auf, welche Auswirkung wohl die Erschließung und Organisation des Weidebetriebs auf die eingeborene Bevölkerung haben werden. Hinsichtlich der Indianer und der kanadischen Eskimos kann man sich Bedenken nicht verschließen. Sie würden am besten als Hirten Verwendung finden, während der

Betrieb der Schlachthäuser,

der Aufbewahrung und des Transportes den Vertretern zivilisierter Rassen überlassen bleiben müßte. Eskimos und Weibe müßten Hand in Hand arbeiten, was allerdings auf Kosten der weniger fortgeschrittenen Rasse geschehen müßte. Wenn die zivilisierte Rasse bräunt naturgemäß die primitivere zurück. Sie will kolonisieren und wird auch bei der Befriedigung der arktischen Gebiete beweisen wollen, daß sie wohl imstande ist, sich selbst zu erhalten. Wir sehen den Tag voraus, erklärt ein englischer Landwirt, an dem die „Weidelande“ des arktischen Kanada und die Tundren Sibiriens und Grönlands von einer iparischen Bevölkerung besiedelt sind, die sich mit der Zucht und der Zubereitungsart der Herden von Rentieren und Moschusochsen beschäftigt. Wer hätte vor hundert Jahren wohl zu hoffen gewagt, daß in Australien einmal Schafherden weiden und in den Tälern Kanadas Weizen reifen würde?

Ein falscher Fememörder.

Am Arceje hilfsbereiter Nationalist. — Woju das „Noie Kreuz“ benutzt wird.

Vor dem Schöffengericht Effen hatte sich ein 1889 geborener Kaufmann Will Herrberg wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich. Nach seinen Angaben nahm er am Krieg teil, wurde dann Seefahrer und hielt sich lange in Spanien auf. Nachdem er mittellos geworden war, wandte er sich an den Generalkonsul in Barcelona, der ihn an den deutsch-nationalen Handlungsverband verwies. Hier bemerkte er auf einem Bild, daß er dem flüchtigen Oberleutnant Walter von Barneke außerordentlich ähnlich sehe. Diesem Zufall machte er sich zunutze.

Er kehrte nach Deutschland zurück. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hannover begab er sich nach Effen, wo er auf dem Büro der Deutschnationalen Volkspartei vor sprach. Dort behauptete er, er sei in eine Fememordangelegenheit verwickelt und beabsichtige, sich dem Gericht zu stellen. Davon riet man ihm energisch ab. Die Fememorde, so jagte man ihm, leiteten nur Wasser auf die Mühle der Linkspresse. Man empfahl ihm, sich an den bekannten Fememordverdächtigen Professor Grimm zu wenden. Bei Grimm stellte sich Herrberg-Barneke unter einem andern Namen vor. Trotzdem „erkannte“ Grimm in ihm den Oberleutnant Barneke!

Der Rechtsanwalt riet ihm, nach Berlin zu fahren und dort die zuständigen Instanzen zu informieren. Grimm überreichte ihm für die Reise 40 Mark, nachdem Herrberg versichert hatte, daß er in Fememordangelegenheiten wesentliche Auslagen machen könne. Bei dem Stadtoberamtmann Krüger erschien Herrberg auf Empfehlung des Vaterländischen Frauenvereins. Krüger verschaffte ihm eine Unterstützung des Noten Kreuzes. Ebenso ließ sich der Schwindler von einem Major a. D. Grahmann unter die Arme greifen.

Der Verteidiger des Angeklagten betonte in seinem Plaidoyer, Herrberg habe die Unterstützungen nur erhalten, weil angenommen wurde, er sei in die Fememorde verwickelt. Daran sei zu folgern, daß solche Unterstützungen die guten Sitten verletzen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis.

Die Effenener „Volkswacht“ knüpft daran die Frage: „Was geschieht mit denen, die glauben, einem Mann mit Tat und Tat zur Seite stehen zu müssen, von dem sie annehmen, daß es sich zumindest um einen Mitwisser der Fememorde handelt und der sich selbst, wenn auch fälschlich, eines schweren Verbrechens anklagt?“

Man tanzt noch immer. Nach den neuesten Angaben des Moskauer Städtischen Amtes sind in der Stadt Moskau

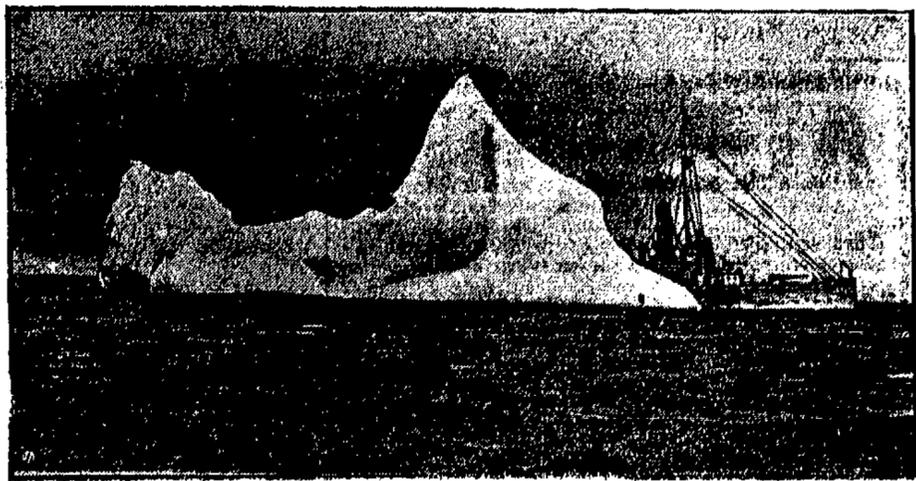
im Jahre 1928 nur 10 Prozent kirchliche Ehen geschlossen worden. Dagegen fanden im gleichen Jahre 65 Prozent kirchliche Beerdigungen und 57 Prozent kirchliche Taufgeiern statt. „Das ist sehr charakteristisch“, bemerkt die „Weitschnaja Moskwa“ zu diesen vielagenden Ziffern.

In der Fürsorgeerziehung alles in Ordnung?

Reuerei in einer Erziehungsanstalt.

In der Erziehungsanstalt in Dresden-Loben hat Donnerstagabend zwischen 9 und 10 Uhr eine Gruppe von Jugendlichen gemeuert. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte von der Anstaltsleitung polizeiliche Hilfe angefordert werden. Schon während des Mittags hatten mehrere Jugendliche der Anstaltsordnung zuwider, politische Lieber gesungen, was ihnen vom Aufseher verweigert wurde. Abends im Schlafsaal wurde das Singen gleichwohl demonstrativ fortgesetzt; auch warfen die Zöglinge sämtliche Gegenstände im Schlafraum durcheinander und steckten einen Strohhauf und Bettlaken vorläufig in Brand, wodurch die Dielen und eine Tür Feuer fingen. Außerdem wurde ein eiserner Ofen zertrümmert und Stücke desselben ins Treppenhaus geworfen. 9 von den Zöglingen, unter ihnen 2 jugendliche, sind vorläufig festgenommen worden.

Achtung, Eisberge!



In nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans tauchen in der letzten Zeit unheimlich häufig viel Eisberge auf, die die Schifffahrt in größte Gefahr bringen. Der amerikanische Ozeandampfer „Pennland“ sah sich plötzlich von mehreren Eisbergen förmlich eingekreist und konnte sich nur mit knapper Not vor einem Zusammenstoß retten. Alle auf dem Nordatlantik verkehrenden Dampfer sind daher angewiesen worden, südlichere Fahrtrouten zu wählen, um dem Schicksal der „Titanic“ zu entgehen. Die Eisberge sind bekanntlich deshalb so gefährlich, weil nur etwa der zehnte Teil ihrer Masse aus dem Wasser emporsragt, das übrige Ansehen also über ihre wirkliche Größe hinwegtäuscht. Welche gewaltigen Dimensionen die Eisberge annehmen können, veranschaulicht ein Vergleich zwischen dem auf unserem Bild abgebildeten und dem Kriegsschiff.

Die Nürnberger Explosions-Ursache aufgeklärt?

Der Lack entzündete sich. — Die Panik.

Das schwere Explosionsunglück in der Marx-Meißlerfabrik in Nürnberg ist, soweit es die in den Mättern verbliebenen Augenzeugenberichte zu vermuten erlauben, durch eine Explosion oder spontane Entzündung des zum Ueberziehen der Meißler benutzten Lacks herbeigeführt worden. Der Lack wird im Spritzverfahren aufgetragen. Während die Maschinen im Betrieb waren, war gleichzeitig an einer Maschine ein Schloffer damit beschäftigt, mittels einer elektrischen Bohrmaschine ein Loch zu bohren. Man will nun beobachtet haben, daß an dieser Bohrmaschine sich plötzlich eine kleine Flamme zeigte. Die Lötlingsmittel, mit denen der Lack versehen ist, haben nun scheinend Gase und Dämpfe entweichen lassen, die sich an der kleinen Flamme entzündeten und sofort unter heftiger Detonation eine riesige Stichflamme erzeugten, von der im Augenblick die zunächststehenden Arbeiterinnen eingeschüttelt waren.

Unter der Belegschaft brach eine Panik aus, die die Flucht sehr erschwerte, zumal, da das Feuer an den vielen Tausenden von fertigen Meißlern und an den Lackvorräten reiche Nahrung fand und sich mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Raum verbreitete. Infolge des Unglücksfalls bleibt die Fabrik bis auf weiteres geschlossen.

Der bestellte Ehebruch.

Gemeinheiten eines „Privat kriminalisten“. — Er „hilft“ beiden Parteien.

Ein Bremer Privatdetektivbüro besorgt als Spezialität Ehescheidungsgründe. Der Inhaber des Büros hat sich für diese Zwecke einen ehemaligen Felzer und Schloffer engagiert. Unter denjenigen, die sich in Ehesachen der freundschaftlichen Hilfe des Instituts bedienen wollten, befand sich auch die Frau eines Handlungsgehilfen M. Der Mitarbeiter des Detektivs erhielt die Aufgabe, nach Scheidungsgründen zu fahnden. Trotz eifrigster Suche konnte er jedoch keinen Umständen entdecken, der den Ehemann kompromittiert hätte. Jetzt suchte er den Scheidungsgrund künstlich herzustellen. Er lernte zunächst den braven Ehemann M. kennen, den er mit zwei Prostituierten zusammen in ein Lokal bestellte. Dort wurde der Ehemann mit Bier und Kognak bearbeitet. Anschließend wurde er in „verführungsreifen“ Zustand in die Wohnung eines der Mädchen gebracht. Dort kam der Detektiv mit äußerster Anstrengung zu einem befriedigenden Resultat. Die Damen wurden reichlich entlohnt. Die „eheliche Untreue“ war komplett — bei 104 Mark Espesen für den Abend.

Aber die Schurkerei des „Kriminalisten“ ging noch weiter. Er erbot sich, der ehescheidungswilligen Frau von den Vorkäufen des Abends keine Kenntnis zu geben, wenn der Ehemann M. ihm 100 Mark Schweigegeld bezahlte. Die Gemeinheiten des Spitzels wurden dem Leiter des Privatdetektivbüros bekannt. Darauf wurde der Gehilfe fruchtlos entlassen. Jetzt hatte der Mann die Freiheit, beim Arbeitsgericht eine Klage einzureichen! Das Gericht wies die Klage ab unter Auflegung der Kosten an den Kläger. In der Urteilsbegründung wurde dem Kläger „eine ganz gemeine Gefinnung“ attestiert.

Weitere Todesopfer auf der Zeehe Humboldt.

Sechs Tote.

Die Todesopfer des Explosionsunglücks auf der Zeehe Humboldt in Wallensen haben sich inzwischen auf sechs erhöht. Unter ihnen befindet sich ein Arbeiter Zwilling aus Berlin.

Zungen oder Kiemen?

Künstliche Umwandlung bei den Amphibien.

Der mexikanische Molch *Xolostoma mexicanum* kommt in zwei Arten vor, einer kiementragenden, die im Wasser lebt, und einer lungenatmenden Landform. Es ist nun, wie „Natur und Kultur“ mitteilen, kürzlich gelungen, durch Verfütterung von Schildkröten und eines aus der Schildkröte gewonnenen Präparates an die Molche binnen kürzester Zeit die durch die Kiemen atmende Wasserform in die auf dem Lande lebende und durch Zungen atmende Form zu verwandeln. Das Präparat ist so wirksam, daß die Verwandlung schon auf eine Dosis von 1/100 Milligramm hin erfolgte. Bei anderen Molchen, wie auch bei Fröschen, soll durch die Verabreichung von Schildkröte eine besonders rasche Entwicklung der Larven erzielt werden.

Starkstrom statt Harpune. In Oslo wurde eine Aktien-gesellschaft gegründet, die den Wallfischfang elektrifizieren will. Die mit einer Sprengladung ausgestattete Harpune soll durch ein Starkstromkabel ersetzt werden.

Moed im Bayerischen Wald.

Seine Geliebte umgebracht.

Aus Passau wird die Entdeckung einer geheimnisvollen Mordtat gemeldet. Im Januar unternahm der Ingenieur Dinebeil aus Hagenau mit der Telegraphenassistentin Marie Ottilie Friedrich aus Zwissau eine Skitour in den Bayerischen Wald. Die Dame kehrte nicht mehr zurück und alle Nachforschungen der Angehörigen blieben erfolglos. Ihr Begleiter wurde kurze Zeit darauf in eine Heilanstalt bei Remscheid übergeführt und hat angeblich dort jetzt gekauert, während Friedrich ermordet zu haben. Tatsächlich fand ein Wachtmeister der Station Zwickel Hrl. Friedrich am Falkenstein im Bayerischen Wald tot auf. Eine Gerichtskommission hat sich nach dem Tatort begeben.

Ueberschwemmung an der Küste Schleswig-Holsteins.

50 ertrunkene Schafe.

Ein gewaltiger Weststurm hat an der Westküste Schleswig-Holsteins große Ueberschwemmung hervorgerufen. So wurde das ganze Vorland bei Duxum überflutet. Das Wasser steht bis an die Kronen der Junendeiche. Einzelne Hallingsinseln wurden von der plötzlichen Sturmflut überflutet, so daß zahlreiche Viehbestände nicht rechtzeitig auf die höher gelegenen Höhen gerettet werden konnten und verlorengingen. Allein an der Insel Nordstrand wurden 50 ertrunkene Schafe angetrieben. Auf der Elbe wurde durch den hohen Wellengang im Lauenburger Hafen ein Schleppdampfer gegen einen eisernen Kahn gestoßent und zum Sinken gebracht.

Wanzenpanik in Sofia.

Man jagt aus Angst vor der Pleite.

Das kürzlich berichtete Wanzenabenteuer einer Schauspielerin in Prag hat unter den Hotelbesitzern in Sofia große Erregung hervorgerufen. Einige Soffioter Mätter meinen satirisch zu dieser Meldung, daß, wenn man in Bulgarien für jeden Wanzenstich im Hotel nur einen Schadenersatz von 1 Lewa (3 Pfennig) erhält, im Laufe von einer halben Stunde die meisten Hotels des Landes die Pleite anmelden müßten. Man müßte endlich auch in Bulgarien ähnlich wie in Prag ein Exempel statuieren, damit die Hotels sauberer gehalten würden. Diese Aufforderung hat angeblich wie ein Blitz gewirkt. Alle Progerien und Apotheken haben einen Massenabkauf in „Wanzenöl“ zu registrieren. In den meisten Hotels hat eine lustige Wanzenjagd eingesetzt ...

Betten - Bettfedern - Daun

Einschlüpfen

Metallbetten für Erwachsene und Kinder

BETT FEDERN-REINIGUNG

Häkergasse 63, an der Markthalle

Der Verkehr im Hafen.

Bericht für die Zeit vom 19. bis 25. April.

Der Verkehr war in dieser Berichtswochen wieder recht lebhaft und alle Umschlaganlagen voll ausgenutzt, ja einige Dampfer müssen immer wieder auf der See ankern, weil es nicht möglich war, sie sofort auf den Döschplatz zu beordern. Gewiß, es bestehen in unserem ausgedehnten Hafenbezirk Möglichkeiten, sämtlichen Dampfern einen Liegeplatz anzuweisen, aber die Reederei scheuen die hohen Kosten für das Verholzen zu den Döschplätzen hin, und ziehen es darum vor, auf der See so lange zu verbleiben, bis die Möglichkeit besteht, sofort auf den Döschplatz hinzuholen. Wer vom Glück begünstigt ist, kann dann ebentueck auf dem Döschplatz sofort seine Ladung wieder einnehmen. Diese Fälle sind jedoch selten, machen aber dann auch die Reise rentabel.

Eingekommen

Sind in der obigen Zeit 135 Dampfer und Segler. Die Hälfte aller Fahrzeuge, nämlich 68, waren leer. 25 brachten Stückgüter, davon hatten drei gleichzeitig Passagiere an Bord. 20 hatten Kisten geladen, welches im Westerplatte-Becken und im U-Boot-Hafen zur Entladung gelangte. Mit Erz- und Schwefelkies kamen sieben Dampfer hier an. Das Motorschiff „Dreißigund“ brachte Phosphat, und zwar 7635 Tonnen von Tampa, Florida. Der Dampfer „Alara Kunkmann“ kam von Geste mit 6555 Tonnen Erz. Er löschte im neuen Hafenbecken Weichselkies. Dieses Schiff hat eine ganz besonders schnelle Reise gemacht. Es verließ am 13. April Leer Neufahrwasser und traf am 19. April frühmorgens hier schon wieder ein. Andere erwähnenswerte Ladungen brachten die Dampfer: „Pomeranien“ 6814 Tonnen Kies von Guetva, „Nagard“ 3567 Tonnen Erz von Dreißigund, „Spitzerberg“ 2415 Tonnen Erz von Ballangen, „Gerda Ferdinand“ 2184 Tonnen Schwefelkies von Sebubal. Letztere Ladung war für die Chemische Fabrik im Kaiserhafen bestimmt und wurde dort entlastet. Drei Fahrzeuge brachten schwedische Pflastersteine. Je ein Fahrzeug löschte Automobile, Salpeter, Kartoffeln, frische Fische, Salzheringe, Krebse, Papier und Del. Ein Dampfer lief zwecks Vunierung Neufahrwasser an. Ein anderer Dampfer kam mit einer Teilladung Holz von Königsberg, um hier zu kompletieren. Außerdem lief der dänische Postdampfer „Niels Ebbesen“ mit Passagieren hier ein.

ausgegangen

Sind in derselben Zeit 117 Fahrzeuge. Der größte Teil, nämlich 47, führte Kohlen aus. Ein Dampfer davon hatte als Beiladung Stückgut geladen. Mit reinen Holzladungen gingen zehn Dampfer in See. Vier andere hatten Stückgüter und Getreide zugeladen. Sechs Schiffe führten Getreide aus, davon hatte ein Fahrzeug außerdem zur Komplettierung Stückgüter an Bord. Von 24 reinen Stückgutdampfern, die den Hafen verließen, hatten vier gleichzeitig Passagiere, einer lebende Pferde, an Bord. Außerdem verließen den Hafen noch je ein Fahrzeug mit leeren Fässern, mit Kalksals, mit Zuder, mit Zement und mit Salz. 17 verließen leer den Hafen, ein Dampfer, nachdem er die Bunker ergänzt hatte.

Drei Dampfer kamen leer von Gbingen ein, drei andere verließen leer Neufahrwasser, um nach Gbingen zu verholzen. Von Schiffen Danziger Reedereien sind im Laufe der Berichtszeit eingekommen die Dampfer „Weichsel“ und „Egel“, ausgegangen die Dampfer „Edith Besselmann“ und „Weichsel“.

Auch in der kommenden Woche werden wieder größere Erz- und Phosphatladungen erwartet, so sind nach Danzig unterwegs die Dampfer „Fram“, „Nora“, „Elio“, „Tello“, „Reiva“ und „Dahlaffen“. Auf Seebe wartet der Dampfer „Sedrun“ der „Eben“-Stockholm auf einen Döschplatz.

Die Frachtraten.

Folgende Frachtraten wurden erzielt: Nach Danzig: 2900 Tonnen Erz von Cafalanca 7/3, 3600 Tonnen Kies von Guetva 9/6. Von Danzig wurden angeboten: nach der Ostküste u. a. für D. W. 500-800 Standard 37/6; nach Tümtischen-Calais 31/-; nach Antwerpen 31/- bis 32/-.

Der neue polnisch-französische Handelsvertrag.

Gewährung der Meistbegünstigung.

Der soeben unterzeichnete revidierte polnisch-französische Handelsvertrag enthält eine Reihe von Benützigungen für beide Vertragskontrahenten. Nach Meldungen polnischer Telegraphenagenturen wurden im ganzen 50 Artikel des Vertrages abgeändert und ergänzt. Die wichtigsten Bestimmungen sind: Gewährung der Meistbegünstigungsklausel durch Frankreich, ferner verschiedene gegenseitige Zollbindungen und Zollermäßigungen nach dem französischen Minimaltarif für einige Artikel sogar unter dem Minimaltarif (Journiere, Paraffin usw.); verschiedene Einfuhrkontingente für französische Waren wurden erhöht und das Niederlassungsrecht erweitert. Unabhängig davon steht auch der Abschluß einer Veterinärkonvention zwischen Polen und Frankreich bevor.

Die Neuerungen des polnisch-französischen Handelsvertrages werden von der polnischen Presse günstig beurteilt. Der alte Vertrag hat bekanntlich sehr nachteilige Wirkungen für die polnische Handelsbilanz gehabt. Man hofft, daß die neue Konvention einen günstigen Einfluss auf den polnisch-französischen Handel ausüben wird.

Unzufriedenheit mit dem neuen Präsidenten der Bank Polski.

Die Ernennung des ehemaligen Diplomaten Problewski zum Präsidenten der Bank Polski wird in den Finanzkreisen recht ungünstig kritisiert, da Problewski auf finanziellem Gebiet nicht Fachmann ist. Angeblich will der Vizepräsident der Bank, Mlynarski, aus diesem Grunde von seinem Posten zurücktreten.

Der Ausfuhrzoll für Holz. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der Verordnung vom 25. Februar 1929 über die Ausfuhrzölle für Holz wird erklärt, daß die Bestimmungen der Anmerkung 3 zur Position 228 des Zolltarifs bei der Ausfuhr des von dieser Anmerkung umfaßten Holzes nach Deutschland sowie nach allen Staaten, die in Polen die Meistbegünstigung genießen, Anwendung finden.

Bedarf an Wasserzählern in Neval. Die großen Kosten des neuen Wasserzählers haben das Revaler Stadtm. veranlaßt, Maßnahmen gegen eine Verhinderung des Wasserzählern vorzunehmen. Bisher sind in Neval nur 170 Wasserzähler aufgestellt worden. Das Stadtm. hat nunmehr die Verfügung getroffen, daß bis zum 1. Oktober 1932 alle Häuser mit Zählern versehen sein müssen.

Der Balkenreisebüro Bremen, Nordstraße 45/47, führt in der Zeit vom 18. bis 24. Mai eine Pfingstfahrt nach Paris durch. Der Preis beträgt 140 Mark ab Bremen. Darin ist alles: Hin- und Rückfahrt, Aufenthalt in Paris und Besichtigungen eingeschlossen. Zurückfahrende aus anderen Städten Deutschlands können sich auch in Köln anschließen. Die Preise sind von Köln ab natürlich entsprechend billiger.

Allen Voran

AUF DECKEN U. SCHLÄUCHEN

MARKE

PEPEGE

MARKA FABR.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Artushof“, 25. 4. von Geste fällig, Reinhold.
- D. „Egon“, 27. 4. von Riga fällig, Reinhold.
- D. „Garm“, 23. 4. von Helsingborg, Behne & Cie.
- D. „Aurland“, fällig, Westerplatte, Bergenske.
- D. „Niels Ebbesen“, 24. 4. von Kopenhagen, Reinhold.
- D. „Victoria“, von Apenrade, fällig, Poln.-Stand.
- D. „Dagblid“, 24. 4. 11 um. ab Korsör, Kam.
- D. „Dalskän“, 20./20. 4. fällig, alte Chemische, Vegau, Behne u. Sieg.
- D. Generaldirektor Sonnenstein, 26. 4. 5 Uhr ab Stettin, Kam.
- D. „Wesla Schröder“, ca. 26. 4. fällig, Volat.
- D. „Elsa“, ca. 30. 4. von Stettin fällig, Reinhold.
- D. „Ingeborg“, 25. 4. 10 Uhr ab Norrtipping, Behne u. Sieg.
- D. „Iwar“, 25. 4. mittags ab Sonderberg, Behne u. Sieg.
- D. „Aurland“, Westerplatte, Bergenske.
- D. „Minna Corb“, 25. 4. um. ab London, Behne u. Sieg.
- D. „Loda“, 26. 4. ab Hull, Eterm. Wilson-Viric.
- D. „Premier“, 26. 4. ab London, Eterm. Wilson-Viric.
- D. „Newa“, 26. 4. ab Klagshamn, Behne u. Sieg.
- D. „Nordia“, 26. 4. 18 Uhr ab Stockholm, Behne u. Sieg.
- D. „Wm. Th. Walling“, 29. 4. von Kopenhagen fällig, Reinhold.
- D. „Antonius“, 29. 4., von Kiel fällig, Arius.
- D. „Gertr. Maer“, 26. 4., 9 Uhr, Holttau passiert, Behne u. Sieg.
- D. „Bera“, 26. 4. ab Oslo, Kam.
- D. „Julius Widgers“, 27. 4. ab Königsberg, Behne & Sieg.
- D. „Lotte Galm“, 27. 4. ab Kopenhagen, Voigt.
- D. „Ragnar“, 26. 4. ab Landskrona, Behne & Sieg.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 26. April.

Es wurden notiert: Weizen 226-228, Roggen 206-209, Braugerste 218-230, Futter- und Industrieernte 192-202, Hafer 202 bis 208, Ioto Mais Berlin 214-216, Weizenmehl 25,25-29,50, Roggenmehl 27,00-28,85, Weizenkleie 14,75, Roggenkleie 14,20 bis 14,40 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Vorkaufspreise: Weizen, Mai 236 und Geld (Vorlag 237 1/2, Juli 244 und Brief (244), Roggen, Mai 217 1/2-218 (218 1/2), Juli 225 1/2-225 3/4 (226 1/2), Hafer, Mai 212 1/2-213 (213 1/2), Juli 220-220 1/2 (221).

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	26. April		25. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,73	57,88	57,73	57,88
100 Pfund	5,15,85	5,17,15	5,15,60	5,16,90
1 amerikan. Dollar	25,01	25,01	25,01	25,01
Schw. London				

Im Feieverkehr: Reichsmarknoten 122,20-122,30. Danziger Produktbörse vom 26. April 1929.

Großhandelspreise wochensreit Danzig	per 100 Mito	Großhandelspreise wochensreit Danzig	per 100 Mito
Weizen, 130 Pfd. bezogen	27,50	Erbsen, kleine grüne Viktoric	
Roggen	19,75-20,00	Roggenkleie	16,00-16,50
Gerste	20,50-21,50	Weizenkleie	18,50-19,00
Futtergerste	20,00-20,50	Wicken	27,00-28,00
Hafer	19,00-19,50	Blaumohn	
Erbsen		Pelulshen	24,00-26,00

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 26. April: Schwed. D. „Bonden“ (872) von Delfingbr. leer für Kam, Westerplatte; engl. Passagierz. „Balttiger“ (658) von Liban mit Passagieren und Gütern für U.S.C. Hafenkanal; Schwed. Segler „Vesta“ (141) von Aarhus mit Altsen für Bergenske; Müvengänge; dt. D. „Stadt Gold“ (147) von Stolpmünde, leer für Bergenske, Polm; dt. W.S. „Annemarie“ (125) von Geste, leer für Bergenske, Marinetoblenlager; Schwed. D. „Gunwall“ (806) von Dalsbarna mit Kiesabbränden für Kam, Freiberg; dt. D. „Niels Ebbesen“ (882) von Kopenhagen mit Holz und Passagieren für Reinhold Hafenkanal; griech. D. „Jacovos“ (1286) von Königsberg, leer für Poln.-Stand, Polm; Schwed. D. „Medun“ (1811) von Bohon mit Altsen für Behne u. Sieg, Munitionsbeden.

Am 27. April: Etm. D. „Vorgitib“ (433) von Korsör, leer für Kam, Westerplatte; dt. D. „Artushof“ (866) von Geste mit Kiesabbränden für Reinhold, Freiberg; Schwed. D. „Balttiger“ (727) von Norrtipping, leer für Arius, Westerplatte; Schwed. D. „Nora“ für Behne u. Sieg, Viktoriamand; Schwed. D. „Iwar“, leer für Behne u. Sieg, Raffelfenbeden; dt. D. „Wesla Schröder“ für Polm-Hafen.

Ausgang. Am 26. April: Holl. D. „Tone“ (877) nach Dordrecht mit Kohlen für Behne u. Sieg, Freiberg; Schwed. D. „Annemarie“ (485) nach Sudbivall mit Kohlen für Kam, Freiberg; engl. D. „Crozdale“ (808) nach Westkatespool mit Holz für Sobtmann, Kaiserhafen; dt. D. „Thora“ (493) nach Kopenhagen mit Kohlen für Behne u. Sieg, Kaiserhafen; dt. D. „Vergil“ (883) nach Rotterdam mit Gütern für Behne u. Sieg, Viktoriamand; dt. D. „Berens“ (8042) nach Gede, leer für Werta, Munitionsbeden; dt. D. „Wagale“ (176) nach Hamburg mit Gütern für Browe, Hafenkanal; poln. D. „Warkawa“ (1594) nach Hull mit Passagieren und Gütern für Elerman u. Wilson, Hafenkanal; Danz. D. „Marie Siebler“ (221) nach Antwerpen mit Gütern für Reinhold, Danziger Werft; dt. D. „Eagla“ (1675) nach Stockholm mit Kohlen für Poln.-Stand, Kaiserhafen; poln. D. „Newa“ (1465) nach London mit Passagieren und Gütern für Elerman u. Wilson, Hafenkanal; engl. D. „Balttiger“ (658) nach London mit Passagieren und Gütern für U.S.C. Hafenkanal.

Am 27. April: Schwed. D. „Ebbevold“ (644) nach Karlskamm mit Kohlen für Browe, Freiberg; Schwed. D. „Carina“ (518) nach Roding mit Kohlen für Behne u. Sieg, Hafenkanal.

Für **2.40** Gulden monatlich steht Ihnen als 29jährigem ein Sterbegeld von **1000** Gulden

(Unfalltod doppelte Summe) zu für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei d. einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

DANZIG, Reitbahn 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Das Ritualmordmärchen geht um.

Die Kinderkreie aus den Nebenräumen. — Es wird viel geredet. — Die Kriminalpolizei greift rechtzeitig ein.

Das Gespenst des Ritualmordes geht wieder um.

Am 24. März wird in einem kleinen Ort Bayerns ein fünfjähriges Kind ermordet. Am Spätabend findet man es im Walde mit durchschnitener Kehle. Bevor die zur Aufklärung der Mordtat gerufene Polizei ein Ermittlungsergebnis bekannt gibt, sind die Nationalsozialisten bereits mit ihrem Urteil fertig. Das blonde Kind ist dem „jüdischen Blutmord“, dem „Ritualmord“ zum Opfer gefallen. Der Nürnberger Nationalsozialist Streicher, neben dem Berliner Goebbels, einer der übelsten antisemitischen Propagandisten, verkündet die Mär von dem Ritualmord in seinem Leitblatt „Der Stürmer“. Das Berliner Schwesterblatt „Der Angriff“ schlägt in dieselbe Kerbe, freilich in etwas vorsichtigerer Form: „Die Zeit vor Ostern gilt allgemein als die Zeit, in der Ritualmorde häufig verübt werden...“, so heißt es im Berliner Nationalsozialistenorgan.

Der wahre Sachverhalt der bayerischen Mordtat ist mir unbekannt, auch kenne ich nicht das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungstätigkeit. Ich kann daher zu dem neuesten „Ritualmord“-Fall nicht Stellung nehmen, da ich — im Gegensatz zu den nationalsozialistischen Feberheben — gewohnt bin, nur über Dinge zu reden und zu schreiben, von denen ich etwas Positives weiß. Die Rindbestäubung in Bayern gibt mir aber Veranlassung, aus meiner Berufspraxis einen Fall mitzuteilen, der ebenfalls Stoff zu Ritualmordgerüchten bot. Erst vor knapp zwei Jahren ereignete sich dieser Fall in Berlin. Er lehrt, wie schnell und leicht Ritualmordmärchen entstehen —

Bei der Berliner Kriminalpolizei erscheint die Stütze einer in Berlin wohnenden Frau und erstattet Anzeige über „falsche Leuchengeräte“. Die Stütze und ihre Brotherrin (nennen wir die letztere Frau B.) hätten diese Geräte seit sechs Wochen, stets zur Nachtzeit, wahrgenommen. Hauptsächlich in den Morgenstunden von drei bis vier Uhr seien die Geräusche bemerkbar geworden, und zwar berartig stark, daß Hausfrau wie Stütze, die beide bei offenen Fenstern schliefen, wiederholt wach geworden seien.

Die Kriminalpolizei geht sofort an die Befichtigung des Grundstücks. Frau B. die Stütze sowie die Portierfrau werden zur Befichtigung hinzugezogen. Als man im Hauskeller nichts Verdächtiges findet, weist Frau B. darauf hin, daß die Geräusche vielleicht aus der Dampfheizung des nebenan liegenden Hauses stammen könnten. Sie fügt hinzu, daß sich dort Schulräume einer jüdischen Schule befänden, und deutet an, daß in diesen Räumen vielleicht Ritualmorde begangen würden. Die Kriminalpolizei setzt sich umgehend mit dem Schuldieners, einem Christen, in Verbindung und stellt fest, daß die betreffende Dampfheizung, die sich unmittelbar

neben den Wohnräumen des Schuldieners befindet, stets nur bis drei Uhr nachmittags in Tätigkeit gesetzt wird. Die nächtlichen „Leuchengeräte“, über die Frau B. und ihre Stütze klagen, können also unmöglich von der Dampfheizung der Substanz ausgehen. Daraufhin stellt die Kriminalpolizei zunächst ihre Ermittlungen ein und gibt der Angegebenen auf, dem Polizeirevier sofort Kenntnis zu geben, wenn die Geräusche wieder auftreten, damit dann sofort der Sache nachgegangen werden kann.

Wenige Tage später erscheint Frau B. wieder bei der Polizei und teilt folgendes mit: Am Nachmittag sei ihre achtzehnjährige Tochter zu ihr ins Zimmer gekommen und habe ihr ausgeregt erzählt, daß sie soeben in der gegenüberliegenden Wohnung Kindergeräusche und Kinderschreien wahrgenommen habe. Dieses Geräusch habe sich „fürchterlich mit angehört“. Frau B. fügt hinzu: Sie, ihre Tochter und ihre sämtlichen Hausangestellten hätten auch in den letzten Tagen wieder den „fürchterlichen, entsetzlichen Leuchengeräusch“ wahrgenommen. Am stärksten sei er in der vergangenen Nacht gegen 2 1/2 Uhr gewesen. Sie (Frau B.) habe aufstehen und ihr offenstehendes Fenster schließen müssen, da es sonst in der Wohnung nicht mehr auszuhalten gewesen sei. Beim Herausgehen aus dem Fenster habe sie die Wahrnehmung gemacht, daß der Geruch aus der ihr gegenüberliegenden Wohnung komme. Und weiter erzählt Frau B. der Polizei: Vor etwa zwei Monaten, als sie gegen 2 Uhr nachts nach Hause gekommen sei, habe sie

von oben ein schreckliches Kindergeschrei gehört. Wörtlich sagt Frau B.: „Es hörte sich an, als ob dem Kinde bei diesem Schrei der Mund zugehalten wurde.“ „Jetzt“, — so fährt Frau B. fort, „komme ich diese frühere Wahrnehmung im Zusammenhang mit den neuen Beobachtungen sehr verdächtig vor, um so mehr, als ihre Stütze schon öfters in der oberen Wohnung Kinder herumlaufen gehört habe, andererseits aber durch Befragen der Portierfrau festgestellt sei, daß die Inhaber der oberen Wohnung keine Kinder hätten. Der Inhaber der oberen Wohnung sei ein Ausländer.“

Die 18jährige Tochter wird dann von der Polizei vernommen und bestätigt die Angaben ihrer Mutter: Sie habe tatsächlich in der oberen Wohnung ein „entsetzliches Kindergeschrei“ gehört. Ihr sei es vorgekommen, als ob jemand gestöhnt habe. Auch die „ekelhaften Gerüche“ habe sie selbst wahrgenommen.

Die jetzt von neuem gehörte Stütze weiß noch mehr. Sie hat in der mysteriösen Wohnung vor etwa acht Tagen Kinder herumlaufen und Weihnachtslieder singen gehört. Sie erzählt von neuem von den „schrecklichen Geräuschen“.

Eine weitere Hausangestellte der B. bestätigt deren Angaben ebenfalls. Sie habe in der oberen Wohnung schon öfters Kinder herumlaufen hören und habe den Geruch — sie charakterisiert ihn als „süßlich“ — ebenfalls wahrgenommen.

Die Kriminalpolizei, die alle Erzählungen der Frauen mit der gebotenen Vorsicht aufnimmt,

und insbesondere die Andeutung über Ritualmorde von vorn herein ins Reich der Phantasie verweist, geht jetzt den Dingen auf den Grund. Sie untersucht die geheimnisvolle obere Wohnung einer Durchsuchung. Befragungsmaterial findet sich hierbei nicht, wohl aber kommt man der Aufklärung des Falles schon einen ordentlichen Schritt näher.

Der Wohnungsinhaber, tatsächlich ein Ausländer — ein Engländer — besitzt ein Hausdame. Diese hatte vor Weihnachten einen achtjährigen Knaben von außerhalb zu Besuch. Die Angaben über das Laufen, Singen und Weinen eines Kindes finden also ihre harmlose Aufklärung und sind durchaus vereinbar mit der beim Portier getroffenen Feststellung, daß die betreffende Wohnung Kinder im allgemeinen nicht beherbergt.

Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei bringen dann auch schnell, noch am gleichen Tage, das ganze Rätsel zur Lösung. Unter der Wohnung der Frau B. wohnt ein alter Herr R., der fast affmalteibend ist und aus diesem Grunde, sobald er einen Anfall bekommt, eine sogenannte „Räucherkur“ vornimmt.

Unglücklicherweise hatte nun dieser alte Herr während der letzten Wochen seine Anfälle gerade immer des Nachts. Nach dem er pflegte er seine Fenster zu öffnen, und der unangenehm riechende Qualm flog dann zu Frau B. empor und drang unheilvoll in ihr Schlafzimmer.

Bevor die Kriminalpolizei die Akten über diesen geheimnisvollen „Ritualmord“-Fall beiseite legt, ging sie noch näher der Persönlichkeit der Frau nach. Da erfuhr sie dann, daß die Dame nicht nur im Hause als hysterisch galt, sondern daß sie auch bei dem zuständigen Polizeirevier und ebenso bei derjenigen kriminalpolizeilichen Dienststelle, die für die Bekämpfung des Räuberhandels zuständig ist, durchaus nicht unbekannt war. Frau B. gehört zu dem nicht seltenen Personenkreis, der leichtfertig die Polizeibehörde mit haltlosen Anzeigen zu behelligen pflegt.

Jeder Leser wird mir zugeben, daß der geschilderte „Ritualmord“-Fall äußerst lehrreich ist. Er beweist nicht nur, wie leicht Ritualmordgerüchte entstehen, sondern zeigt auch, wie schnell und wirksam die Polizei, wenn sie entschlossen zupackt, solchen Ritualmordbuben ein Ende machen kann. Freilich, die Nationalsozialisten hätten es sicher lieber gesehen, wenn die Berliner Kriminalpolizei in jenem Falle ein bißchen langsamer und weniger gewissenhaft gearbeitet hätte. Welch reiches Kapital für ihre Presse hätten die Berliner Intelligenzen aus diesem „Ritualmord“-Fall der Frau B. schlagen können, wenn er ihnen rechtzeitig, b. h. vor dem Eingreifen der Kriminalpolizei, zur Kenntnis gekommen wäre. Kein Zweifel, daß sie ihn nicht minder eifrig ausgeschlachtet hätten wie jetzt die Kindertragödie in Bayern.

Polizeivizepräsident Dr. Weiß, Berlin.

Das Geschäft mit abgeschlossenen Seelen.

Schreibende Geister. — Spiritistischer Unfug. — Ein famoser Apparat.

Der Spiritismus und seine Abarten treiben immer schönere Blüten. Es war klar, daß auf das Zeitalter des Materialismus eine Periode der Ueberstimmtheit folgen mußte und man kann deshalb den spiritistischen Bestrebungen, soweit sie wissenschaftlich ernsthaft betrieben werden, soweit sie eine Kritik unserer Weltanschauung darstellen, zwar kritisch und ablehnend gegenüberstehen, man kann sie aber nicht als Unfug verdammen. Aber daß das materialistische Zeitalter sich mit den spiritistischen Strömungen in so vorzüglicher Weise zu einem ausgeprägten Geschäft vereinigen würde, wie es in dem spiritistischen Dumbbug für die, die nicht alle werden, sich zeigt, das haben wir wohl selber kaum erwartet. Für heute nur ein Beispiel. Da

massiven Brettens ein hohler Körper, also ein entsprechender Dunkelraum verwendet wird, in dem einerseits die Planchette dadurch an Gewicht verliert zu Gunsten einer leichteren Fortbewegung derselben, während andererseits der hohle oder Dunkelraum eine wesentliche Verstärkung der medialen Kraft bzw. der Kraft des Geistes ermöglicht, nach demselben Prinzip, nach welchem physikalische Leistungen in spiritistischen Zirkeln, z. B. Klopfböden, Bewegungen von Gegenständen usw. bei schwacher medialer Kraft viel besser im Dunkel spricht, als in Lichtsituationen vor sich gehen, ebenso wie zur Materialisation ganzer Gestalten ein besonderes Dunkelkabinett erforderlich ist, wenn nicht ganz besonders starke mediale Kraft vorhanden ist, oder wie ein Dunkelraum zwischen zwei mit ihren Holzrändern aufeinander gelegten Schiefertafeln möglich ist, um das zwischen die Tafeln gelegte Schiefertüchlein fortzubewegen, denn Licht wirkt zerlegend und schwächend auf Materie und Kraft der Fensterplatten!

Auch hier, für Länge des Satzes und Mißhandlung der deutschen Sprache sind allein die Geisterbeschreiber verantwortlich! Es scheint, daß bei ihnen das Licht nicht nur zerlegend auf Kraft und Materie der Fensterplatten, sondern auch schon auf die Geisteskräfte der Diebstehlen gewirkt hat.

Auf der Schiefertafel

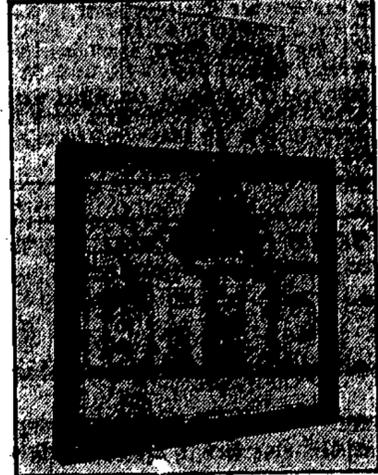
steht nun ein Alphabet, sorgfältig in Karos eingeteilt, stehen die Zahlen 1 bis 9, steht Ja und Nein, stehen ein paar Floßlein, wie: Das weiß ich nicht, das darf ich nicht, das kann ich nicht, habe keine Kraft mehr, bin gestört, verändert die Planchette und ähnlicher Unfug mehr.

Die Sitzung beginnt. Die Glasscheibe des Apparates wird mit Ölweidöl eingerieben, damit die Planchette besser rutscht. Dann bildet man die Kette und der Zirkelleiter legt die Finger seiner linken Hand und sein links neben ihm sitzender Nachbar die Finger seiner rechten Hand auf die Planchette. Nun kommt der Geist. Man fragt ihn, ob er da ist und sofort rutscht die Planchette auf das Ja-Feld. Nun ist es Aufgabe des Zirkelleiters, dem Geist zunächst einmal diese ganze Apparatur zu erklären, denn so flug sind die Geister offenbar nicht, daß sie den Apparat von selber verstehen. In der Anweisung heißt es wörtlich: „Besonders aufmerksam zu machen ist auf die Vokale ä, au, ei, eu, ö und ü, sowie auf die Benutzung von G und H, ferner, daß G gleich K, K gleich R und J gleich I geschrieben wird. Man sieht, der Geist muß auch noch eine neue Orthographie lernen. Und dann rutscht nun die Planchette als Antwort auf die Frage, die man dem Geiste stellt, auf der geheimnisvollen Tafel hin und her und man kann sich täglich und stündlich mit jener anderen Welt unterhalten.“

„Wenn fortgesetzt Konfus buchstabiert wird.“

So ist das ein Zeichen, daß die Kraft des Geistes noch nicht stark genug ist. Man kräftigt dann durch erneutes Kettenbilden. Hilft das nicht, so setzt man sich in andere Reihenfolge, bildet wieder eine Kette und verfährt aufs neue. Das gleiche tut man, wenn man mit einem anderen Geiste sprechen möchte, denn ein Umsetzen bringt andere Fluidverbindung und diese bringt gewöhnlich einen Wechsel des Geistes mit sich.

Das verbesserte Skriptoskop, das 150 mehr kostet, gibt dem Geist sogar die Möglichkeit, selber mit einer Kugelschreiber seine Antworten aufzuzeichnen. Man sieht, der materialistische Spiritismus läßt sich finanziell ausgezeichnet variieren.



Ein Apparat für Geister mit Schreibvorrichtung.

gibt es einen neuen Apparat, den man die Schiefertafel der Geister nennen muß. Dieses Skriptoskop ist ein Apparat, der folgenderart konstruiert ist, daß schon das bloße Ausstrahlungsstudium einer Vereinigung von zwei bis sechs Personen genügt, um einen klüftigen, leichten Verkehr zwischen Diebstehlen und Fensterläden zu ermöglichen, zu welchem Zwecke es bisher stets eines besonderen Mediums bedurfte, d. h. einer Person, die mit einem derartigen Ausstrahlungsstudium so reich besetzt ist, daß sie in sich selbst bereits das mediale Ausstrahlungsstudium eines ganzen, harmonisch organisierten größeren Zirkels vereinigt.“

Für dies Deutsch sind wir nicht verantwortlich, sondern die Erfinder der Geister-Schiefertafel, die nun folgendermaßen aussieht: „Die Konstruktion des Skriptoskop

gründet sich auf zahlreiche Beobachtungen.

deren eine dahingehet, daß eine sogenannte Planchette (ein dreieckiges, hölzernes und auf drei Füßen ruhendes Brettchen, das an der Spitze einen Bleistift aufweist) bedeutend leichter funktioniert, das heißt schon von einer viel schwächeren medialen Kraft fortbewegt wird, wenn statt des



Unterstützen Sie Danziger Industrie! und Danziger Arbeit!

Denken Sie an Ihre **Frühjahrs-Garderobe**

MATZ reinigt wäscht färbt

Färberei für Lederbekleidung und Ledermöbel

Moderne Plüschbrennerei und Kunstplüsch

Altansässiges modernisiertes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal

Eigene Läden:

DANZIG
Elisabethkirchengasse
Töpfergasse, Junkergasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten—Matzenboden
III Damm 6, Altstadt.
Graben 48/49

OHRA
Hauptstraße 5-7 (Fabrik)

LANGFUHR
Hauptstraße 39 und 118

OLIVA, Schloßgarten 23

ZOPPOT, Seestraße 42

TCZEW
STAROGARD

Sport-Turnen-Spiel

Der Sport am Sonntag.

Fußballserie der Arbeitersportler.

- I. A. Klasse:**
 2.30 Uhr Fichte I gegen Danzig I (Odra).
 10.30 Uhr Oliva I gegen Jungstadt I (Oliva).
- I. B. Klasse:**
 2.30 Uhr Trost I gegen Schildly I (Trost).
 2.30 Uhr Heubude I gegen Poppot I (Heubude).
- II. Klasse:**
 10.30 Uhr Stern II gegen Laurent I (Kampfbahn); 10.30 Uhr Vorwärts II gegen Danzig II (Ertelplatz); 1.00 Uhr Freiheit II gegen Brauk I (Heubude).
- III. Klasse:**
 2.30 Uhr Brentau I gegen Langfuhr III (Brentau); 1.00 Uhr Trost II gegen Oliva II (Trost); 10.30 Uhr Freiheit II gegen Schildly II (Heubude).
- IV. Klasse:**
 2.30 Uhr Fichte III gegen Trutenau II (Odra); 9.00 Uhr Poppot II gegen Brentau II (Poppot).
- Jugend I:**
 1.00 Uhr Fichte I gegen Stern I (Odra); 10.30 Uhr Danzig I gegen Brentau I (S. E. III).
- Jugend II:**
 10.30 Uhr Fichte II gegen Danzig II (Odra).
- Knaben:**
 9.00 Uhr Fichte I gegen Schildly (Odra); 9.00 Uhr Fichte II gegen Vorwärts II (Odra); 9.00 Uhr Freiheit gegen Baltic (Heubude).

Handball am Sonntag.

In der A-Klasse treffen Stern und Langfuhr zusammen. Nach dem über Odra errungenen 5:1-Sieg kann man Stern mehr Siegesaussichten einräumen.

Die Spiele sind wie folgt angelegt:

1. Klasse: Langfuhr I gegen Stern I, 5 Uhr, Jahn-Platz.
 2. Klasse: Langfuhr II gegen Schildly I, 9.30 Uhr, S. E. 3.
 Danzig II gegen Poppot I, 4 Uhr, Jahn-Platz.

Gerätewettstreit in Tiegendorf.

Die Arbeitersportvereine Neuteich, Tiegendorf und Stallhof tragen in der Turnhalle in Tiegendorf einen Gerätewettkampf aus. Beginn 2 Uhr.

Danziger Turnerinnen in Elbing.

Anlässlich des 20jährigen Stiftungsfestes der Freien Turnerschaft Elbing trägt die Turnerinnenabteilung der F. T. Schildly mit den Elbinger Turnerinnen einen Gerätewettkampf aus.

Handball-Meisterschaftsspiele der D. T.

Es treffen um die ostdeutsche Handball-Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft auf dem Schippplatz:

- 14.30 Uhr: Männerturnverein Königsberg gegen Turnverein Neufahrwasser;
 15.45 Uhr: Frauen Königsberger Turnklub gegen Turnverein Odra;
 18.30 Uhr: Gesellschaftsspiel Männerturnverein Marienburg gegen Turngemeinde Danzig.

Danziger Boxer in Stettin.

Für den am morgigen Sonntag in Stettin zum Austrag kommenden Pokalkampf zwischen Nordost- und Ostdeutschland

sind auch drei Danziger Boxer aufgestellt. Taudien kämpft im Fliegengewicht gegen Mittag (Stettin), Venzi im Federgewicht gegen Titel (Stettin), Saale kämpft im Schwergewicht außerhalb des regulären Programms gegen Lünawitz (Berlin).

Fußball im Baltischen Verband.

Gesellschaftsspiel: 15.30 Uhr auf dem Preußenplatz: Sportverein 1919 Neufahrwasser gegen Preußen.

Amerika gegen Schmeling.

Die Erklärung Schmelings, in Amerika nur kämpfen zu wollen, wenn Hilow den Manager-Vertrag für 100 000 Mark verkauft, hat in Neuyorker Boxerkreisen allgemein leichte Verwirrung erregt, weil niemand glaubt, daß Hilow das Angebot annehmen wird. Die Boxer haben das Empfinden, daß Schmeling den Wert des Kontraktes bedeutend unterschätzt, und behaupten, nicht einsehen zu können, wie Schmeling eine derartige Summe ansetzen konnte.

100 000 Mark wert ist allein Hilows Anteil am Paolino-Kampf, wenn der Kampf zustande kommt. Hilow selbst schätzt seinen Anteil an Schmeling, selbst im Falle einer Niederlage Schmelings, auf mindestens 200 000 Dollar (!), und falls Schmeling gewinnen sollte, auf mindestens eine Million Dollar (!). Mehrere Angebote, seinen Schmeling-Anteil für 100 000 Dollar zu verkaufen, sind bereits bei Hilow eingegangen und abgelehnt worden. Sollte Schmeling oder sein Manager Jacobs sich nicht entschließen, die Summe bedeutend zu erhöhen, muß damit gerechnet werden, daß der Kampf Paolino-Schmeling nicht zustande kommt.

Leichtathleten in Athen.

Vorner und Martin siegen.

Bei einem internationalen Sportfest im Stadion zu Athen konnten die Schweizer Leichtathleten den Löwenanteil der Preise davontragen. Vorner, der auch in Danzig bekannte frühere Berliner Tentone, gewann die 100 Meter gegen seine Landsleute Bahner und Meier. Martin holte sich die 800 Meter, Schiano die 5000 Meter, während Meier den Weitsprung überlegen gewann. Im 4x100-Meter-Stafettaufschlag eine Laufmannschaft eine Staffel der Stadt Athen. Die beste Leistung des Tages war ein Speerwurf des Griechen Zacharopoulos, der die bemerkenswerte Weite von 60,89 Meter erreichte.

Davisplatz.

Oesterreich gegen Tschechoslowakei 1:1.

Auf den Tennisplätzen des B. N. C. im Wiener Prater trugen am Freitag Oesterreich und die Tschechoslowakei die ersten Spiele um den Davisplatz aus. Im ersten Einzelstreffen siegte der Wiener Matenka glatt in 3 Sätzen 6:3, 7:5, 6:1 über den Tschechen Jan Kozeluh. Wesentlich interessanter verlief der zweite Kampf zwischen Artens-Wien und Menzel-Prag. Menzel legte 6:3, 6:4, 6:3.

Nachdem jetzt jede Mannschaft ein Spiel gewonnen hat, lautet der Stand 1:1. Am Sonntagabend wird das Doppelspiel ausgetragen, in dem sich Matenka-Artens und Kozeluh-Macenaner gegenübersehen.

Bereinsrennen in Neumünsterberg.

25-Kilometer-Rennen der Arbeiter-Radfahrer.

Am vergangenen Sonntag hielt die Ortsgruppe Neumünsterberg des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ ihr diesjähriges 25-Kilometer-Bereinsrennen ab. Die Strecke führte von Neumünsterberg nach Drösch und zurück. Von den 20 gemeldeten Fahrern starteten 18. Die Fahrer hatten mit hartem Gegenwind zu kämpfen. Bei Beginn des Rennens fielen dicke Schneeflocken, so daß die Rennstrecke recht winterlich ausfiel; später klärte es sich jedoch auf, so daß noch recht gute Zeiten gefahren werden konnten. Die 3 besten Fahrer waren die Sporigenossen: Wilhelm Dietrich-Neumünsterberg (50 Min. 05 Sek.), Julius Thiel-Neuteich (51 Min. 14 Sek.) und Friedrich Fuchs-Neumünsterberg (52 Min.).

Zu den bevorstehenden Bezirksrennen am 9. Mai dürften diese Sporigenossen schon eine gute Trainingsfahrt gefahren haben, da in diesem Jahre den Radfahrern durch das anhaltende schlechte Wetter die Möglichkeit zum Trainieren genommen wurde.

Die deutsche Mannschaft gegen Italien.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Fußballbundes hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin eine Sitzung ab, in deren Mittelpunkt die Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft zu dem am kommenden Sonntag in Turin stattfindenden Länderkampf gegen Italien stand. Um das Ansehen des deutschen Fußballsports im Auslande nicht zu schädigen, wurde beschlossen, von der geplanten Aufhebung der Subvention der Spieler Raab, Fagen und Hofmann Abstand zu nehmen. Nach dem Vorschlag des Spielausschusses wurde dann die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt: Tor: Stuhlfauth (Nürnberg), Verteidiger: Beier (Hamburg), Weber (Kassel), Käufer: Selzer (Nürnberg), Leinberger (Münch), Knöpfen (Münch), Sturm: Reinmann, Hornauer (beide Nürnberg), Böttlinger (München), Frank (Nürnberg), Hoffmann (München). Als Ersatzspieler werden Kreh, Armbruster (Eintach), Heibkamp und Schmitt (Nürnberg) die Mannschaft begleiten.

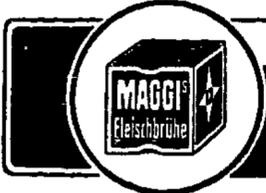
Segelfliegers Pech.

Die Rekordleistung des Wiener Segelfliegers Kronfeld, der, wie berichtet, am Sonntag zu einem Fortschrittsflug in der Höhe startete und dabei eine Höhe von 1275 Metern über der Meereshöhe hoch gelegenen Startstelle erreichte, kann amtlich nicht anerkannt werden, da der Pilot einen Barographen mit sich führte, der nur bis 2000 Meter anzeigt.

Englands Fußballspieler auf Reisen. Sofort nach Schluß der Weltmeisterschaftsspiele wird der englische Fußballverband eine aus 14 Teilnehmern bestehende Mannschaft in Marsch setzen, die auf dem Kontinent drei Länderkämpfe austragen wird. Das erste Spiel wird am 9. Mai gegen Frankreich in Paris ausgetragen, am 11. Mai folgt Belgien gegen England in Brüssel, und das letzte Treffen wird in Madrid gegen Spanien durchgeführt.

Das Spiel Kampla Junior gegen Fortuna Düsseldorf, das am 1. Mai in Düsseldorf ausgetragen werden sollte, wurde vom Deutschen Fußballbund nicht genehmigt. Kampla Junior spielt am 1. Mai gegen Red Star Olympique in Paris und am 5. Mai in Marseille.

Der Baltische Touren-Club Danzig von 1894 hielt am Sonntag, dem 21. d. M., sein diesjähriges Anfahren nach Oliva (Kurland) ab. Trotz des schlechten Wetters nahmen hieran eine große Anzahl Radfahrer, sowie mehrere Motorradfahrer und besungene Radfahrer teil. Nach der Ankunft fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Der 1. Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, worauf die Anwesenden noch einige Stunden gemüthlich beisammen blieben.



Die praktische Hausfrau verwendet im Haushalt

MAGGI Fleischbrühwürfel

Apostelspiel und elektrischer Stuhl.

Berliner Theater.

Es ist ein interessanter und lehrreicher Zufall, daß Werfels biblischer Spiel „Paulus unter den Juden“ und des alten revolutionären Kampfes Erich Mühsam „Zeitstück Sacco und Banzetti“ gleichzeitig herauskommen. An der Tatsache, wie es heute den Sacco und Banzetti unter den Christen ergeht, kann man am besten erkennen, welchen zeitlichen und zeitlosen Wert es besitzt, wenn wir heute dramatisch erörtern, wie es Paulus unter den Juden ergangen ist, wie er, von einem Saulus zu einem Paulus geworden, die Juden auffordert, das Christentum auch zu den Heiden zu tragen, wie er sich mit seinen Rabbi-Lehrern auseinandersetzt, wie orthodoxes, liberales, passives und freihäufiges Judentum jüdisches Christentum und internationales Christentum, und römischer Imperialismus aufeinanderstoßen, wie die römischen Vataillone und Diplomaten zwar für den Augenblick Sieger werden, aber die Christen jünger die moralischen Sieger sind, indem sie die Wahrheit verlassen mit dem Bewußtsein: die Zeit des Christus ist gekommen.

Vor dem elektrischen Stuhl, auf dem Sacco und Banzetti aus Kreuz geschlagen werden, wissen wir, daß die Zeit des Christus nicht gekommen ist, daß zwei Jahrtausende Christentum die Dinge nicht zum Besseren gewendet haben und daß uns Werfels Erörterungen nichts angehen, nicht mehr als sonst eine dialektische Schaustellung von Nerven, die zur Gegenwart keinerlei Beziehungen mehr haben. Es sei denn, wir erblicken darin eine Beziehung, daß der Gouverneur Fuller unschuldige Proletarier worden ließ wie einst der Procurator Marullus unschuldige Juden und Christen, obwohl jener qualifizierter Christ ist und dieser ein Heide.

Die Sacco-und-Banzetti-Tragödie ist der Menschheit dieses Jahrzehnts in grandioser Erinnerung. Erich Mühsam hielt sie mit Recht für wichtig genug, um sie für die Bretter, die die Welt bedeuten sollen, zu rekonstruieren. Und der Schauspieler Alexander Granach glaubte gleichfalls mit Recht, seinem neuen „November-Studio“ keinen erhabeneren würdigeren Aufstakt geben zu können als durch die Ausführung dieses furchtbaren, unser Zeitalter signifizierenden Geschehens.

Mühsam hat sich bei seiner Dramatisierung slavisch an die Akten des Falles gehalten, an die amtlich beglaubigten Aufzeichnungen, an die dokumentarische Wirklichkeit. Er selbst ist bewußt gänzlich in den Hintergrund getreten, hat nichts hinzugefügt, nichts geändert, um des Dramas willen, nichts angepißt, um des Effektes willen; er suchte nur die Spuren aus, die den Ablauf des Geschehens zeigen und

verständlich machen, eine Arbeit, der er sich sinecenslos hingab. So wurde ein Drama, das die Zeit selbst schrieb, und das so erschreckend wirkt wie die Wirklichkeit selbst. Mit jedem Bild, mit jeder Zeitungsnachricht, mit jedem Datum, das der Scheinwerfer auf die Seitenleinwand projiziert, wächst im Quadrat die Spannung, die Erschütterung, das Mitleiden, das Mitwühlen, bis im letzten stummen Bild der elektrische Strom die Nerven zerreißt.

Leopold Lindtberg, der bereits vor einem Jahr ein Drama Mühsams inszenierte, seinen „Judas“, stellte das Dokumenten-Drama mit unsensationalen Piscator-Mitteln auf ein Treppengerüst, ließ die einzelnen Szenen auf den Podien schnell abrollen, stellte einen Redner auf die Bühne, der zu den Zuschauern sprach wie zu der Volksversammlung von Rastachwitz, gab auf der Seitenleinwand Daten, Namen und Erklärungen, und führte die Darsteller zu hingebendem, unaufbringlichem Spiel. Als Sacco und Banzetti wirkten hart: Friedrich Gnas und Ernst Busch, als Gouverneur Fuller: Hans Leibelt. Die Aufnahme des Stückes bei Publikum wie Presse zeugte von zunehmender Begriffenheit. Petra Eisner.

Ein Vater der modernen Architektur.

Hans Poelzig 60 Jahre alt.

Am 30. April feiert Hans Poelzig, einer der phantastisch-gabtesten deutschen Architekten der Gegenwart, seinen 60. Geburtstag. Poelzig ist geborener Berliner. Dieser deutsche Baumeister hat sich als erster mit aller Entschiedenheit und Konsequenz von jedem historischen Traditionalismus abgewandt und einen neuen Formausdruck für die neuen Aufgaben unserer Zeit gefordert. Poelzig war einer der ersten Architekten und Konstruktoren, die in Industriebauten, Gasometern, Wassertürmen u. m. nicht mehr ein notwendiges Uebel unserer Großstädte sahen, die das Stadtbild verunstalteten. Vielmehr erkannte er, daß hier die Aufgabe für den modernen Architekten liegt, die Lebensadern des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens künstlerisch zu gestalten und in ihrem Lebensgefühl und Lebensstil der Zeit zum Ausdruck zu bringen; zugleich diese Bauten der Gesamtanlage und der Silhouette unserer Großstädte organisch einzufügen. In seinen Industriebauten, wie den großen Fabrikanlagen von Zuhlen bei Posen, dem Gaswerk in Heid, dem Transformator- und Maschinenhaus der Anna-Grube bei Pischow im Kreise Rastow, dem großen Lagerhäusern in Hannover, hat Poelzig es verstanden, mit großartiger Ausdruckskraft den monumentalen Formwille unserer Tage mit dem Zweck der Bauten in Einklang zu bringen. Auch Schloß und

Wassertürme hat er erbaut, so für Posen, Dresden und Hamburg.

1918 wurde Poelzig bereits durch die Bauten auf dem Gelände der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung weiteren Kreisen bekannt. Bald darauf wurde er Stadtbaurat in Dresden. Die Ungunst der Zeitverhältnisse brachte es mit sich, daß vieles von dem, was Poelzigs reiche Phantasie erfaßt, nicht zur Ausführung gelangen konnte.

Am bekanntesten ist Poelzig durch seine Theater- und Kinobauten geworden. So hat er aus dem ehemaligen Circus Schumann in Berlin das „Große Schauspielhaus“ entstehen lassen und dabei das außerordentlich schwierige akustische Problem durch die eigenartig wirkende Zuspandeformation an Deckengewölbe gelöst. Die Phantasie dieses Raumindrucks wurde ins Graudoße gesteigert in Poelzigs Entwurf für das Salzburger Festspielhaus, die leider in dieser Form nicht zur Ausführung kamen. Auch mit Theaterdekorationsentwürfen ist der Künstler hervorgetreten, z. B. zu den „Näubern“, zum „Samlet“, zum „Golem“, zu „Don Giovanni“ u. a. Das Berliner Opernhaus mit seinen gewaltigen Ausmaßen ist auch nur Entwurf geblieben. Dagegen schuf Poelzig im „Dell-Rhu“ in Breslau und im „Capitol“ in Berlin höchstprächtige von schönsten Raumproportionen und ruhiger Sachlichkeit. In seinem Rathaus von Löwenberg in Schlesien mußte er sich mit bestem Gelingen in den Charakter altdeutscher Städte einzufügen, ohne dabei einem überlebten Historismus zu huldigen.

In den letzten Jahren hat sich Poelzig in Potsdam, bzw. Berlin, wo er auch als Professor an der Technischen Hochschule wirkt, niedergelassen. Hier hat er gemeinsam mit dem Berliner Stadtbaurat Martin Wagner die Pläne für den Ausbau des Riese- und Ausstellungsgeländes, am Kaiserdammen entworfen und wird im kommenden Sommer auf diesem Gelände das neue Haus der Berliner „Funkstadt“ errichten. Auch im Siedlungswesen hat er sich neuerdings betätigt. So ist er an einer Siedlung in Berlin-Zehlendorf und an der Weißenhof-Siedlung in Stuttgart beteiligt. Dr. Wolfgang Medding.

Der Vertrag Terra-United Artists abgeschlossen. Die Terra-Film-A. G. teilt mit: Die Verhandlungen der Terra-Film-A. G. mit der United Artists, der größten amerikanischen Filmproduzentengruppe, eingeleitet mit dem Ziel, der Terra ein Monopol für die amerikanischen Spielfilme in Deutschland zu sichern und andererseits der Terra eine Verwertung ihrer eigenen Produktion in Amerika zu ermöglichen, sind heute abgeschlossen worden. Es handelt sich um eine reine Vertriebsgemeinschaft, wie sie bisher die internationale Filmindustrie nicht kannte.

Die Perlenkette

ROMAN VON KARIN MICHAELIS

Eine sonderbare Ehe.

Guinivere Cairns stieg schwindelnd viele Stufen hinauf, da sie sich mit John Mc. Dowell verheiratete. Sie war sich dieser Tatsache bewußt und schäme sich in tiefster Seele — aber trotzdem beging sie den unfühbaren Fehler. Sie, die sowohl einen russischen Fürsten als auch einen rumänischen Prinzen hätte bekommen können, ungeachtet der dreizehn amerikanischen Staatsbürger von ursprünglich verschiedener Nationalität und Herkunft! Sogarfüllig verwahrte sie die voneinander so abweichenden christlichen Anträge in einer mit Türkisen eingeleiteten silbernen Kassette. Ihre eigenen kleinen Tagebuchaufzeichnungen, die die Begründung ihrer Belagerung kundtaten, legte sie dazu.

Der russische Fürst — ein mächtiger Herr mit einem mächtigen Bart — hatte den angeborenen Fehler, griechisch-katholisch zu sein und den vielleicht gleichfalls angeborenen Starrsinn, nicht zur einzig reinen Lehre der römisch-katholischen Kirche übertreten zu wollen. Im übrigen war seine Liebe tief und echt. Nach Empfang ihrer abschlägigen Antwort sandte er ihr zum Andenken ein pompöses Miniaturporträt von sich in mit Edelsteinen verziertem Goldrahmen. Guinivere ließ später die Steine herausnehmen, um sie zweckmäßiger anzuwenden, aber das Bild im geschändeten Rahmen legte sie in die Kassette.

Das der rumänische Prinz, der blühende Augen und lachrote Lippen, lange Nägel und mädchenhaft schmale Füße besaß, einen Korb von ihr bekam, hatte seinen Grund einzig darin, daß Guiniveres Vater zeitig genug Erkundigungen eingezogen hatte und erfuhr, daß selbiger Prinz leidenschaftlicher Spieler war und zahllose Verluste hatte. Die dreizehn andern mehr oder minder wirklich Abhängen — alle hatten sie ein „de“, „von“ oder „van“ vor ihrem Namen — waren so erpicht darauf, sie zu erliegen, daß sie selbst den Verdacht schöpfte, sie hätten es hauptsächlich auf ihr Geld abgesehen.

Und Guinivere Cairns, das Mädchen aus dem schottischen Hochlande, die sich mit vollem Recht Gräfin nennen durfte, die aus einem Geschlecht stammte, das seinen Ursprung bis in die Zeit Wilhelm des Eroberers zurückverfolgen konnte, und deren Stammburg, allerdings in etwas havariertem Zustande, noch existierte — Guinivere Cairns brauchte sich wahrlich nicht ihres Geldes wegen heiraten zu lassen. Dann schon lieber den Schleier nehmen und sich dem Himmel weihen. Guinivere war eine gute und fromme Katholikin.

Eigentlich fühlte sie sich zu etwas Besonderem erkoren, zu etwas Höherem, Herrlichem, Heiligem, so etwa wie die Jungfrau von Orleans oder die richtigen Heiligen. Folglich ging sie in großem Bogen sowohl um sündige Handlungen als auch um sündige Gedanken herum. Ihr Vater hatte den ein wenig umständlichen Namen Guinivere schlecht und recht in „Engel“ abgekürzt, ein Name, der, wie sie verächtlich bei sich meinte, ganz gut paßte. Das kleine Medaillon, das sie um den Hals trug, enthielt ein Bild der Jungfrau Maria und eines von Edinburgh Castle. Allmorgendlich küßte sie die beiden Bilder und gelobte, den Tag so zuzubringen, daß beide Bilder sich ihrer nicht zu schämen brauchten. Überall, an Wänden, auf Tischen und Staffeleien waren Wiedergaben der geliebten väterlichen Burg angebracht, einer kleinen, plumpen, selbst im Raum schwebenden Ruine aus unbehauenen Quadersteinen mit Schießbarten und schmalen Fensterbänken.

Guinivere war in Pittsburg ausgewachsen, wo ihr Vater unbeherrzt und unablässig das von seinem Vater begründete Vermögen mehrte. In ihrem achtzehnten Jahre wurde er ins Parlament gewählt und beschloß daraufhin, seinen Wohnsitz in Washington aufzuschlagen. Er überließ „dem Engel“ zu bestimmen, wo das Haus liegen und wie es aussehen sollte. Nach einer fünfmonatigen Reise durch Europa kam Guinivere, beladen mit Eindrücken und Photographien, zurück. Jedesmal, wenn sie ein besonders großartiges oder schönes Gebäude sah, es mochte nun ein Schloß, Museum, Kloster oder eine Kirche sein, stellte sie bei sich fest, daß so ihr Washingtoner Haus aussehau sollte.

Sofort nach ihrer Rückkehr beschied sie Architekten zu sich, wies ihnen die Bilder und kam mit Vorschlägen. Aber ein Architekt nach dem andern schüttelte den Kopf und erklärte sich außerstande, ein Gebäude nach ihren Wünschen zu errichten. Es widersprach ihrem künstlerischen Gewissen, gotische Türme zusammen mit dorischen Säulen, venezianische Fenster neben maurischen Bogengängen zu verwenden. Aber Guinivere gab nicht nach. Sie zeichnete selbst einigermaßen, was ihr im Geiste vorzuschwebte, und überließ es dem Vater, einen Baumeister zu finden.

Zwei Jahre später stand die Cairnsche Residenz fix und fertig da. Auf des Vaters Wunsch wurde sie „Engelstein“ — Engelstein — getauft. Es wurde viel dagegen gesprochen und geschrieben. Die Künstler protestierten geschlossen gegen einen solch schreienden Mißbrauch von Stilen, aber Guinivere ließ sich nicht so weit herab, sich durch solche Bagatellen gekränkt zu fühlen, sie wußte, daß alles Neue auf Widerstand stößt.

Papa Cairns hatte einen ausreichend großen, mit uraltten Räumen bestandenen Grund gekauft, auf dem sich mit Reichlichkeit im Verlauf von „no time“ für Geld ein herrschaftlicher Park anlegen ließ. Sicherheits halber wurde der Park mit einer roten Mauer versehen, in der sich zwei Einfahrts Tore mit importierten venezianischen schmiedeeisernen Gittertüren befanden.

Guiniveres Schlafzimmer war ein Traum aus blaßblauem Samt und geschliffenem Elfenbein, dazu hochroße chinesische Lackmöbel. Eine Geheimtür führte in einen Raum, in dem sie ihre Andacht verrichtete, und dessen Wände über und über mit kleinen Kreuzförmigen behängt waren, die sie auf der Reise gesammelt hatte. Über ihrem Bett hing die von ihr eigenhändig nach einer kolorierten Wiedergabe gemalte Kopie der Raffaelschen Madonna.

Das Grundstück mit Haus und Einrichtung kam Vater Cairns auf rund eine Million Dollars zu stehen. Guinivere besaß ausgeprägten Ordnungssinn. Sie hatte eine Liste angelegt, in der jeder Gegenstand, von den einzelnen Leuten des mächtigen Silberservices an bis hinab zu Hundehäuten, Stiefeln, Hammer und Nägel verzeichnet war. Wahrlich, sie konnte jeden beliebigen Tag feierlich! Ihr Vater hatte erklärt, daß er ausrücken würde, sobald Guiniveres Ehegatte eintröge.

Das Talent zur Hausfrau schien Guinivere angeboren. Sie sah den Diensthofen auf die Finger und ließ sie haar-scharfe Abrechnung vorlegen. Ganz gewiß ahnte sie nicht, was die Sachen kosteten; noch ob gekauft wurde, was in den Büchern stand, aber sie rechnete nach — und wehe, wenn etwas nicht stimmte! Jeden Tag prägte sie sich durch zweimaliges Durchlesen ein neues Verzeichnis aus dem Komput ein. Bei der Wahl ihrer Dienerschaft ließ sie sich von dem

praktischen Wunsch leiten, sich derselben zur Erweiterung ihrer nicht allzu soliden Sprachkenntnisse zu bedienen. So war der Koch Itallener, die Kammerjungfer Französin der Obergärtner aus Bayern, der Kutscher aus Griechenland. Hauswirtschafter und Diener waren Engländer, dadurch lernte man das englische Englisch, das sich erheblich vom amerikanischen unterscheidet. Nur das alte Kindermädchen und der Mann, der die Zentralheizung verfaß, waren Farbige. Im Grunde hätte sie acruie noch einen Russen und einen Spanier angenommen, fürchtete jedoch Verwicklungen wegen des Sprachengemisches.



„Haben Sie sich einem andern Mann versprochen?“

Während eines Besuches bei ihrer Freundin Dorothy Sidney in Boston begegnete sie ihrem Schicksal in Gestalt des John Mac Dowell. Er betrat das Zimmer in hohen Schaffstiefeln und mit einer kurzen Pfeife im Munde, hatte eine häßliche Gesicht und auf der Stirne Schweißtropfen. Guinivere küßte, wie etwas Süßes, Seltsames sie durchgriffelte, als glitten seine Finger ihr Nackrat hinab und griffen weich und köstlich in ihr Inneres. Ihre Beine wurden kraftlos, es klammerte ihr vor den Augen. Gleich einem zitternden jungen Vogel lag ihre Hand in der seinen. Ob sie wollte oder nicht, sie mußte die Augen nach ihm wenden, wie sich die Wetterfahne nach dem Winde dreht, und

Jedesmal wenn sie sich in seinem dunkeln, gleichsam scharf-anschließenden Blick versank, küßte sie neue läbliche Mattigkeit.

Die Freundin ging aus dem Zimmer. Mc. Dowell erhob sich aus dem großen Stuhl, in dem er sich geräkelt, und stellte sich mit geschürzten Beinen vor Guinivere hin: — „Haben Sie sich einem andern Manne versprochen?“ Matt und erschrocken schüttelte sie den Kopf. „Das ist gut, sonst würde ich Ihnen vorschlagen, ihm den Kaufschuß zu geben... oder — irre ich mich?“ Sie brachte kein Wort über die Lippen. Im nächsten Augenblick küßte sie sich vor zwei Armen umschlingten und einen Mund auf dem ihren.

Als die Freundin herbeikam, sah sie die beiden in enger Umarmung. Mc. Dowell machte mit der Hand eine abwehrnde Geste: „Kommen Sie nach einer Weile wieder!“ Lachend küßte Dorothy Hinanz — und blieb fort, bis Mc. Dowells Stimme sie herzurief.

So ging es zu, daß Guinivere, als sie sich als Zwei- unddanzigjährige endlich verlobte, nicht einmal Gelegenheit hatte, den Antrag mit einem Ja zu beantworten. Einen Monat darauf war sie verheiratet. Nur einmal vor der Hochzeit erkrankte sie infarktartig vor dem Schritt, den sie im Begriff stand zu wagen. Das war, als sie strahlend Mc. Dowell in ihr Washingtoner Heim führte. Die großen Bäume deckten das Weibchen teilweise, so daß man es erst zu Gesicht bekam, wenn man ganz nahe davor war.

Mc. Dowell stieg ein wahres Wesen aus, warf die ewige kleine Pfeife von sich und schlug die Hände vor sich: „Du willst doch nicht sagen, daß wir, — daß ich in diesem klüßigen Kumpelkasten wohnen soll?“ Guinivere war dem Weinen nahe, bezwang sich jedoch und erklärte mit vollster Ueberzeugung, daß in ganz Washington kein schöneres Bestium zu finden sei. Er stand wie beläut, welchen Umstand sie zu weiteren Erklärungen benutzte, indem sie, auf dies und jenes zeigend, berichtete, wie alle Einzelheiten mit äußerster Korrektheit berühmten Bauwerken Europas entnommen seien.

Mc. Dowell sprang über die Rajenplätze und stürmte wie besessen im Park umher, während sie verweigert und ratlos die Perlen eines Rosenkranzes durch die alternden Finger gleiten ließ. Dann kam er zurück, verbleibt und reuevoll: „Ich bin ein brutaler Kimmel, der eine tüchtige Tracht Prügel verdient — und du bist ein Engel!“

Stillsam wie ein Ramm, das zur Schlachtbank geführt wird, bejaß er jetzt das Innere des Hauses, hin und wieder durch die Nase prüfend, aber ohne Einwendungen zu machen. Inletzt führte Guinivere ihn in den abschließigen Turm hinauf, wo sie zu oberst, gerade über dem Schlafzimmer, das prächtigste Atelier eingerichtet hatte. — John war ja Maler. Er stand ein Weibchen ganz still da, drehte sich langsam rindäum und sagte ganz zahn: „Gelteliebe, Süße, das ist awiel, allzuviel! Hier ist Licht von acht Seiten, ich kann es nur von einer Seite brauchen, von Norden!“

Guinivere hatte dem Mlange des ersten Wortes entgegengekauft und war berauscht von seiner Injurität. Sie lächelte: „Wetter nichts! Dann richten wir ein Atelier nach Norden ein!“

Bei Tische, da Papa Cairns seinen zukünftigen Schwieger-sohn mit gerunzelten Brauen beobachtete, ließ dieser eine Bemerkung fallen, ob man nicht vielleicht den Rasten nieder-reißen und auf eine menschlichere Manier wieder aufbauen könne! Aber da schlug der Alte auf den Tisch, daß die Gläser zitterten und schwanken: „Sind weiter keine Kleinigkeiten, die man verändert wünscht? Entweder Sie nehmen meine Tochter, wie sie ist, mit dem Hause und allem Zubehör oder Sie lassen sie stehen, wo sie steht! Und das ist mein letztes Wort in dieser Sache!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Visitenkarte des Mörders.

Späte Aufklärung eines dreifachen Mordes. Die Pariser Reise.

Selbst in der an Verbrechen gewöhnten Seinestadt erregte der geheimnisvolle Mord Kuffchen, der 1927 an drei tschechischen Abiturienten verübt worden war. Die drei waren aus ihrer Heimat gekommen, nachdem sie gerade mit dem Gymnasium fertig geworden waren, drei Freunde: Kith, Nacharobsky und Müller, und sie wollten versuchen, in Paris Arbeit zu finden. Nachdem sie gerade zwei Tage in Paris zugebracht hatten, fand man die Leichen der drei jungen Leute auf einem Felde unweit der bei Paris gelegenen Gemeinde Louvres. Die Freunde waren erschossen worden, alle drei mit derselben Waffe. Und trotz aller Recherchen konnte man damals keinerlei Anhaltspunkte finden, die das Verbrechen zu klären vermochten.

Jetzt, nach zwei Jahren endlich, ist man dem Mörder auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den 33jährigen Monteur Rudolf Stalfy aus Prag. Stalfy, dem der Mord auf den Kopf zugesagt wurde,

gestand unter der Last der Beweise die Tat ein.

Er berichtete, daß er die drei Freunde in einer der Pariser Markthallen kennengelernt und sich gefreut habe, Landleute zu treffen. Er sei dann mit den jungen Leuten herumgewandert, plantlos durch die Stadt; und im Laufe des Besichtigungsganges habe er ihnen einen Revolver verkauft, den er bei sich getragen hatte. Ehe man ganz handelsmäßig geworden war, wollte man auf einem freien Felde den Revolver ausprobieren. Alle vier fuhrte gemeinsam nach Louvres und auf einem Felde vor dem Ort ließ man an, mit dem Revolver zu schießen. Stalfy hatte dabei, so erzählte er, das Mißgeschick, Nacharobsky so unglücklich zu treffen, daß er tot zu Boden sank. Entsetzt wollten sich seine Freunde auf den ungeschickten Schützen stürzen und ihn niederschlagen, so daß dem Monteur nichts anderes übrig blieb, als die Waffe gegen seine Angreifer zu richten und

einen nach dem anderen zu erschließen.

Er ließ die drei Leichen liegen, ohne sich weiter um sie zu kümmern und ging in das Hotel, in dem die Freunde abgestiegen waren. Er hatte zuvor die Namen der Ermordeten auf eine Visitenkarte geschrieben und er gab diese Visitenkarte im Hotel ab, um das Gepäc der Tscheden ausgehändigt zu bekommen. Er eignete sich das Gepäc an, das auch die ganze Reisetasche der Freunde enthielt, ließ seinen „ack in Ordnung bringen und lehrte nach Prag zurück.

Die Entdeckung des Mörders geschah mit Hilfe des tschechischen Konsulats in Paris, das die Schrift all der Personen prüfte, die nach dem Morde um Pässe oder um ein Visum nach der Tschechoslowakei nachgesucht hatten. Man verglich die im Hotel abgegebene Visitenkarte mit diesen Schriften und es stellte sich heraus, daß die Schrift Stalfys jener auf der Karte aus-haar gleich. Der Monteur wurde in Prag ermittelt. Bei einer in seiner Wohnung abgehaltenen Hausdurchsuchung fanden sich noch Teile des Gepäcks der ermordeten Freunde und an Hand dieses Beweismaterials blieb Stalfy nichts anderes übrig, als ein Geständnis abzugeben. St. A.

Ein unbemanntes Schiff.

Die Besatzung verschwunden.

An der Südküste Chiles wurde das deutsche 3500 Tonnen große Segelschiff „Pinnas“ im Meer treibend ohne Mann-schaft aufgefunden. Das Schicksal der 40köpfigen Besatzung ist ungewiß.

Institut für Zahnheilkunde

Pfefferstadt

71

1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

Größe und besteinrichtungen
 zahntechnische Praxis Danzig
 Gegr. 1913. Großes Laboratorium
 für Zahnersatz, Röntgen-aufnahme
 • neuzeitliche hygienische
 • Behandlungszimmer •

Zahnersatz
 Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- bis 6.-G
 Reparaturen von 2.- G an
 Stützähne 10.- bis 30.- G
 Kronen-Gold, 22 Kar. 15.- bis 30.- G

Füllungen
 Zahnröhren mit örtlich. Zement
 Betäubung in allen Fällen 2.- bis 5.-G
 nur 2.- Gulden.
 Dankeschreiben hierüber.

Spezialität:
 Plattenloser Zahn-Ersatz und Gold-kronen. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnröhren mit Betäubung kostenlos. Anwärter. Patienten werden in einem Lage behandelt. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kosten los beraten.

II. Praxis Praust, Danziger Straße 5

Sprechst. 8-7

Sonntags 9-12

Telefon: 22621

Aus aller Welt

Mehr als 10 Tote.

Der Wirbelsturm in Georgia und Südkarolina.
 Von dem Wirbelsturm, der, wie gemeldet, Donnerstag über den südlichen Teil des Staates Georgia hinweggezogen ist, ist auch Südkarolina erlitten worden. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen waren über 60 Personen getötet worden. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Bei dem Wirbelsturm sind nach den letzten Meldungen 71 Personen ums Leben gekommen. Mehrere Hundert sind verletzt und Hunderte obdachlos geworden. Es ist außerordentlicher Schaden an Gebäuden und an der Ernte angerichtet worden.

300000 Liter Del in Flammen.

Brand in einem Brüsseler Deldepot.
 Am Freitag ging in der Nähe von Brüssel ein Deldepot mit 300000 Litern in Flammen auf. Einem der Rohre, in denen das Del verarbeitet wird, war geplatzt, so daß sich das brennende heiße Del auf die nahegelegenen Fässer ergießen konnte und ihre Entzündung herbeiführte. Die Feuerwehre war außerstande, den Brand zu ersticken. Sie begnügte sich deshalb mit dem Schutz eines Nachbardepots, in dem zwei Millionen Liter Del lagerten.

Ein Krankenhaus durch Feuer vernichtet.

In Tokio.
 Gestern Abend geriet ein Tokioter Krankenhaus in Brand. Wegen des starken Windes konnte die Feuerwehre das Feuer nicht gleich eindämmen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt, jedoch denkt man, sie sei gering.

Ein feiner „Krankentassenarzt“.

Gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.
 Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Freitagabend einen Sittlichkeitsverbrecher, der bereits jahrelang in Anstalten gewesen ist und sich erst dieser Tage kurz nach seiner Entlassung wiederum an einem 8 Jahre alten Mädchen verging. Am Freitag verschaffte sich der Mann unter der Angabe, Krankentassenarzt zu sein, Eingang in die Wohnung einer alten Witwe. Er wollte angeblich eine Untersuchung vornehmen. Plötzlich packte er die hilflose Frau am Hals, würgte sie und versuchte, sie zu vergewaltigen. Als die Frau um Hilfe schrie, flüchtete er. Seine Festnahme konnte bald nach der Tat erfolgen.

Das Kind leidet darunter.

Die Kindesentführungsfälle Tobolski-Egler.
 In der Berliner „Gesellschaft“ erregte im vorigen Monat die Entführung der 13jährigen Tochter des Baumschulenspektors Dr. Späth erhebliches Aufsehen. Das Kind war von seiner Mutter, einer jetzigen Frau Tobolski-Egler, deren Ehe mit Späth geschieden worden war, im Auto nach Frankreich entführt worden. Nach den eingegangenen Meldungen hat Frau Tobolski-Egler das Kind jetzt dem Vater, Dr. Späth, herausgegeben. Die Herausgabe der kleinen Dagmar Späth erfolgte in Paris, wo sich Frau Tobolski-Egler jetzt niedergelassen hat.

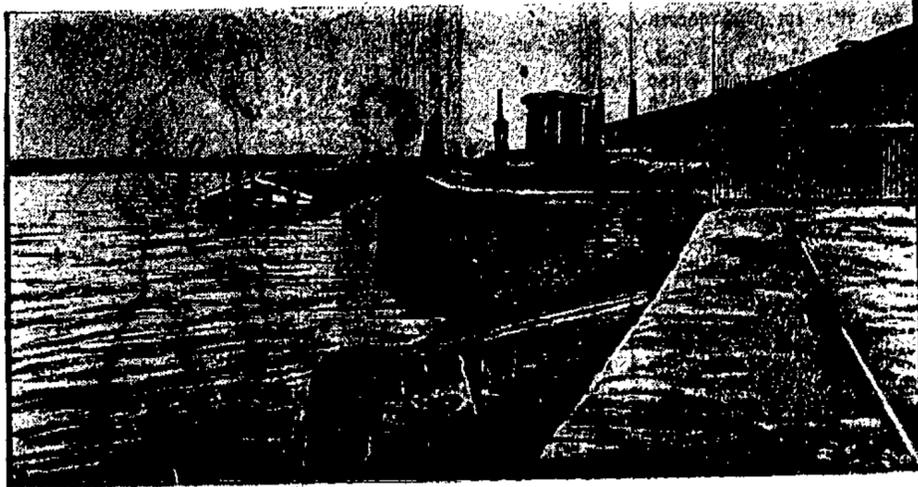
Drachloser Telefonverkehr mit Siam. Die Telefonengesellschaft in Berlin hat gestern einigen Pressevertretern Gelegenheit gegeben, sich davon zu überzeugen, daß die drachlose telephonische Verbindung mit Bangkok, der Hauptstadt Siams, zu gewissen Tageszeiten sehr gut möglich ist. Es wurden Grüße zwischen der deutschen und der siamesischen Presse, ferner zwischen dem Reichspostministerium und dem Generalpostdirektor von Siam ausgetauscht.

Darlehensschwindel von Vater und Sohn. Das Schöffengericht in Berlin verurteilte gestern den Bankbeamten Dr. Gaern und seinen Vater wegen fortgesetzten gemeinschaft-

lichen Betruges zu einem Jahr drei Monaten bzw. zehn Monaten Gefängnis. Dr. Gaern, der in der Kreditabteilung einer Bank tätig war, bewog Kunden, indem er sich den Anschein gab, als ob er selbst die Kredite zu bewilligen hätte, ihm persönlich größere Darlehen zu geben. Zusammen mit seinem Vater, einem pensionierten Ministerialbeamten, hatte er sich unter falschen Vorspiegelungen Gelder in Höhe von 200000 Mark geborgt.

Keine Pestgefahr in Schönebeck.

Nicht einmal Ratten waren da.
 In der Angelegenheit des unter Pestverdacht im Schönebecker Hafen festgehaltenen Rahnes „Oberländer 10“ wurden gestern vom Polizeipräsidenten Magdeburg Pressevertretern Mitteilungen gemacht, wonach keinerlei Pestgefahr bestehe. Alle durch die Seuchengesetzgebung vorgeschriebenen Maßnahmen sind rechtzeitig getroffen worden. Die ärztliche Untersuchung habe die völlige Gesundheit der gesamten Mannschaft des Rahnes, die das Schiff übrigens bereits acht Tage vor seiner Festlegung verlassen hatte, erwiesen. Die Ladung des Rahnes wird jetzt umgeladen, damit der unverdächtige Teil an seinen Bestimmungsort gebracht und gleichzeitig der verdächtige Teil genau untersucht werden kann. Bei dem Ausladen des Rahnes sind, so wurde weiter mitgeteilt, übrigens keine Ratten gefunden worden.



Was geschieht mit dem Rahn?

Wie bekannt, ist im Salinenhafen zu Schönebeck a. d. E. ein Elblahn eingebracht worden, der pestverdächtige Ratten an Bord hat, die er von einem portugiesischen Getreidedampfer übernommen hatte. Die Polizei hat die Entladung des festgestellten Elblahnes angeordnet, doch konnte dies bisher nicht durchgeführt werden, weil sich aus Furcht vor der Ausbreitung seiner Arbeitskräfte melden. Außerdem ist man sich auch noch nicht schlüssig darüber, wo man die Getreideabladung unterbringen soll. — Unser Bild zeigt den pestverdächtige Rahn im Hafen zu Schönebeck.

„Wir warnen vor dem Schnellzug“!

Beleidigungsprozess der Reichsbahn.
 Vor dem Schwurgericht München wurde gestern über den Beleidigungsprozess der Reichsbahn gegen die Wochenzeitschrift „Süddeutsche Sonntagspost“ verhandelt. Dieses Blatt hatte in seiner Ausgabe vom 22. Juli 1928 anlässlich des schon von Eisenbahnunfall im Münchener Hauptbahnhof einen Artikel „Wir warnen den Schnellzug Berlin-München — brennende Schwellen“ gebracht, in dem die Eisenbahndirektion den Vorwurf schwerster Pflichtverletzung gegen sich erblühte. Das Urteil lautete wegen eines Vergehens der einfachen Beleidigung für Redakteur Nabe und Chefredakteur Tschuppit auf je 1000 Mark Geldstrafe, erdeweise einen Monat Gefängnis, Publikationsbefugnis der Reichsbahn in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ und der „Süddeutschen Sonntagspost“ und Unbrauchbarmachung der Platten und Formen.

Flugertola eines englischen Fliegers. Das von Cranwell (England) nach Indien abgeflogene englische Militärflugzeug ist Freitag nachmittags um 1.15 Uhr englischer Sommerzeit in Karachi gelandet. Die 1130 Meilen (1844 Kilometer) lange Strecke von Cranwell nach Karachi ist damit in 30 Stunden 38 Minuten zurückgelegt worden.

Hohenwehder Bauernunruhen vor Gericht.

Die Unruhen, die sich am 6. März d. J. vor dem Gerichtsgelände in Hohenwehder (Kreis Rendsburg) abspielten und die Verletzung eines eintage vorher verhafteten Rastermeisters zum Ziele hatten, beschäftigten gestern das erweiterte Schöffengericht in Neumünster. Vor 3 Wochen sind bereits 9 Teilnehmer an den Unruhen zu Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten verurteilt worden. Diesmal hatten sich 10 Angeklagte, meist Bauern, aus der Rortorfer und Eisenborfer Gegend, wegen verurteilter Gefangenensbefreiung und Mötigung zu verantworten. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Monate, ein Angeklagter wurde freigesprochen. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Landvolkführer Samfens-Tetenbüll, der 4 Monate Gefängnis erhielt.

Bei einer Rede.

Pflichter Tod des englischen Botschaften in Stockholm.
 Bei einem Festessen, das der Direktor einer schwedischen Elektrizitätsgesellschaft, Edström, gestern Abend zu Ehren der Teilnehmer der in Stockholm tagenden schwedisch-englischen Industriekonferenz gab, wurde der Stockholmer englische Gesandte Sir Tudor Paragon während seiner Rede vom Herzschlag getroffen und starb unmittelbar darauf. Er war anscheinend von dem Thema seiner Rede, die er fast beendet hatte, stark ergriffen, unterbrach plötzlich die Rede mit den Worten: „Ich fühle mich ziemlich unwohl!“ und sank auf den Stuhl. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Bei den zahlreichen Gästen, unter denen sich auch der Minister des Aeußeren und der Handelsminister befanden, rief der Vorfall große Bestürzung hervor.

Glück im Unglück.

Autobus hängt über dem Abgrund.
 Ein die Frankfurter Straße in Kassel herabfahrender vollbesetzter Autobus verfuhrte der Straßenbahn auszuweichen und stieß dabei an die die Straße begrenzende große Stützungsmauer. Nichtsdestotrotz einer dort stehenden Obfrau durchbrach er die Brüstung und blieb in etwa 10 Meter Höhe über dem Abgrund hängen. Wie durch ein Wunder blieb der Wagen genau im Gleichgewicht, so daß die Insassen, etwa 20, sämtlich unversehrt geborgen werden konnten.

Eigenartige Verkettung.

Tod und Leben.
 Eine merkwürdige Verkettung von Umständen brachte gestern der Familie des Milchhändlers Margins in Maria Ratshitz (bei Brax) Leben und Tod. Während die Frau des Milchhändlers plötzlich von einem Rinde entbunden wurde, wurde das erste Kind der Familie, ein 7jähriges Mädchen, auf der Straße durch ein Laftauto getötet, das von dem Sohn der Geburtsaffizientin gelenkt wurde, die zur gleichen Zeit der Mutter Beistand leistete.

Sparkasse der Stadt Danzig

Annahme von Spar- und Depositen-Einlagen
 Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Ununterbrochener Kassendienst durch Nachttresoranlagen

bei der Hauptstelle Langgasse 47 und bei den
 Nebenstellen Langfuhr, Hauptstraße 25 und
 Neufahrwasser, Olivaer Straße 52

An- und Verkauf von Devisen und fremden Geldsorten
 Moderne Stahlkammeranlagen
 Ausgabe von Reisekreditbriefen



Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Wände, die in der Luft hängen.

„Vorschüsse“ aus der Staatskasse.

Der „Robotnik“ gibt eine Schilderung von beispiellosen Zuständen im polnischen Verkehrsministerium. Demnach hat dieses Ministerium der Warschauer Firma „Dubeg“, die insgesamt über ein Kapital von 25 000 Zloty (ungefähr 11 000 Mark) verfügt, Bauaufträge für 54 Häuser im Werte von 7 1/2 Millionen Zloty (hier 3 1/2 Millionen Mark) erteilt. Es handelt sich hier um die Errichtung von Gebäuden für die Eisenbahndirektion in Cholm.

Schon während des Baues mußten einige Häuser niedriger errichtet werden, da sie mit den Plänen nicht übereinstimmten. Gegenwärtig zeigt sich, daß die Fundamente zu wenig stark sind, so daß sich an den Wänden dieser Häuser bis zu 10 Zentimeter tiefe Risse zeigen. Andere Wände wiederum lösen sich von den Fundamenten und hängen förmlich in der Luft. Wie der „Robotnik“ weiter erzählt, hat diese Firma „Dubeg“ insgesamt Aufträge in Höhe von 15 Millionen erhalten, wofür ihr aus der Staatskasse schon ungeheure Vorschüsse ausgezahlt worden sind. Trotz dieser Millionen-Aufträge besitzt jedoch diese Firma

kein Geschäftskontor, ja nicht einmal ein Telefon.

Ihre einzige Aufgabe bestand darin, die auf Grund ihrer „Beziehungen“ erhaltenen Aufträge an irgendwelche andere Firmen weiterzugeben und den offenbar recht bedeutenden Zwischengewinn einzustekken.

Der „Robotnik“ stellt fest, daß die Staatskasse hierbei bedeutende Verluste erlitten hat und fragt, wer denn für die erteilung der Aufträge verantwortlich ist. Besonders bemerkenswert ist der Umstand, daß das polnische Verkehrsministerium noch im Dezember 1928 der Firma einen Auftrag in Höhe von 8 Millionen Zloty erteilt hat, obgleich die in Cholm errichteten Häuser bereits auseinanderfielen.

„Ich habe meinen Mann ermordet.“

Die Frau freigesprochen. — Die Mutter verhaftet.

Im Januar dieses Jahres wurde Krakau durch eine grausame Mordaffäre in Erregung versetzt. Es handelte sich um die 25jährige Wlodka Grochot geborene Uwehr, welche ihren Ehemann Stefan mit einem Beil erschlug. Die selbigenmännliche Täterin erklärte, daß zwischen ihr und dem Ermordeten ständiger Streit bestand, so daß er sie letzten Endes verließ und zu seiner Geliebten zog. Einem Tages erschien er bei ihren Eltern und begann sich wiederum mit ihr zu zanken. Im Verlauf des Streites holte er mit einem Beil und verfehlte ihm damit einen Schlag. Was weiter geschah, wisse sie nicht, da sie selbst daraufhin betäubungslos hinfiel. Wegen dieses Mordes saß sie diese Woche auf der Anklagebank des Krakauer Schwurgerichts.

Aus den Aussagen der Zeugen während der Gerichtsverhandlung ging jedoch hervor, daß der Grochot, der übrigens ein lebensschafflicher Trinker und wegen Diebstahls mehrfach verurteilt war, nicht durch die Angeklagte, die sich eines außerordentlich guten Rufes erfreut, sondern durch deren Mutter mit dem Beil erschlagen wurde. Infolgedessen verneint die Geschworenen sämtliche Schuldsfragen, und die Angeklagte, die nach wie vor fest behauptete, daß sie den Ehemann erschlagen habe, und daß die Zeugen nicht die Wahrheit ausgesagt hätten, freigesprochen.

Dagegen beantragte der Staatsanwalt die Festnahme der auf dem Gericht als Zeugin anwesenden Mutter der Angeklagten; dem Antrag wurde vom Gericht stattgegeben. Als die Angeklagte dies vernahm, brach sie in ein hysterisches Weinen aus und rief: „Ich habe meinen Mann ermordet.“

Der „Graf“ war eine Frau.

Anherdem noch Hofainschmugglerin.

In Warschau wurde eine Person verhaftet, die sich als Graf Grot-Galewski legitimiert und in Warschau bereits durch riesige Geldausgaben auffiel. Wie es sich herausstellte, war Graf Grot-Galewski auf der Flucht, da man ihn als Hofainschmuggler und Spion entstellte. Noch interessanter war jedoch die spätere Entdeckung, daß die festgenommene Person überhaupt kein Mann, sondern eine Frau namens Sura Grünblatt aus Lodz war. Voraufgefundenen Material lieferte den Beweis dafür, daß Sura Grünblatt sich mit Hofainschmuggel befaßte und Espionage zugunsten eines Nachbarnates betrieb.

Der geohörseligste Richter.

Im Posener Kreisgericht findet die Verhandlung statt.

Gestern begann im Posener Kreisgericht die Verhandlung im Verleumdungsprozess gegen den Arzt Dr. Antoni Cieciorki aus Dobrznitz, welcher seinerzeit den Richter Vanczewski mitten auf der Straße ohreilte und beschimpfte. Der Prozess ruft mit Rücksicht auf die an ihm beteiligten Persönlichkeiten allgemeines Interesse hervor. Der Mißhandelte tritt im Gericht als Nebenkläger auf.

Eine Flughalle in Warschau abgebrannt.

Schaden über 5 Millionen.

Western brannten auf dem Warschauer Flugplatz eine Flughalle und zwei darin befindliche Flugzeuge vollständig ab. Die Ursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden. Der Schaden beträgt über 5 Millionen Zloty.

Todessturz von der Leiter.

Als der Zimmermann Vormann aus Gersd den Bodenraum seines Stalles befeigen wollte, fiel er aus nur geringer Höhe so unglücklich von der Leiter, daß er an den Folgen innerer Verletzungen verschied. Um ihn trauern die Ehefrau und 8 Kinder.

Der Grandenzer Stadtpfarrer gibt amtlich bekannt, daß er auf Grund der einschlägigen Bestimmungen für die Zeit

der militärischen Musterungen, das ist vom 1. bis 17. Mai 1929, den Verkauf und den Ausschank alkoholischer Getränke verboten hat. Dieses Verbot verpflichtet für die Stunden von 22 Uhr des der Amtierung der Musterungskommission vorhergehenden Tages bis 18 Uhr eines jeden Tages, an dem die Kommission tätig ist. Verstöße gegen das Alkoholverbot ziehen gemäß Artikel 8 des Gesetzes vom 28. April 1929 über die Einschränkung des Genußes alkoholischer Getränke Bestrafung nach sich.

Die neue Handwerkskammer in Graudenz.

Gestern fand die konstituierende Sitzung der neugewählten Handwerkskammer in Graudenz statt. Die Sitzung wurde von dem Vertreter der Wojewodschaft, Ingenieur Gelschowski, eröffnet. Die daraufhin stattgefundenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Maurermeister Peter Jakubowski (Graudenz) wurde zum Präsidenten, Friseurmeister Edward Wolin (Graudenz) zum Vizepräsidenten, die Herren Schlossermeister Artur Schulz (Thorn), Bäckermeister Albert Przeworski (Stargard) zu Stellvertretern und H. Wischoff zum Sekretär gewählt.

Die Strafe wurde herabgesetzt.

Der Attentäter Wojciechowski vor dem Berufungsgericht.

Gestern fand in Warschau vor dem Berufungsgericht die Verhandlung gegen den russischen Emigranten Georg Wojciechowski statt, der seinerzeit zu 10 Jahren Zuchthaus wegen eines verübten Attentats auf den Leiter der russischen Handelsmission in Polen, Kizareff, verurteilt worden war. Das Appellationsgericht, das der Berufung folgte, hat die Strafe als allzu hart angesehen und auf 5 Jahre herabgesetzt.

Aus Thorn.

Der Wasserstand der Weichsel fiel in den letzten 24 Stunden um 24 Zentimeter. In Warschau machte sich ein geringer Zuwachs bemerkbar.

Bewußtlos aufgefunden wurde auf der Selbstfahrer Chaussee ein Motorradfahrer, der mit seinem Fahrzeug verunglückt war. Durch das vorüberfahrende Auto des Herrn Hofenthal aus Uptie bei Argonau (Wnielkowo) wurde der Bewußtlose in das Thorer städtische Krankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um den Graudenzer Bürger Cyril Sobolewski, der hiesig in der Stenkiemicka 27 wohnt.

Zwei Diebstähle gelangten zur Kenntnis der Polizeibehörde. Der in der Weickentstraße 58 (ul. Mleczkiewicza) wohnhafte Antonina Karlinka wurden mittels Einbruch Wäsche, zwei Flüssigkeitsbeden und zwei Sockeln im Gesamtwert von 300 Zloty entwendet. Dem Wilhelm Schmidt, Kondulstraße 6 (ul. Wodna) wohnhaft, wurden zwei Taschentücher, Schuhe und Bargeld im Gesamtwert von 100 Zloty gestohlen.

Posener Viehmarkt.

Bericht vom 26. April.

Aufgetrieben waren 40 Rinder, darunter 2 Ochsen, 12 Bullen und 26 Kühe, ferner 25 Schweine, 133 Kälber und ein Schaf. Infolge des geringen Auftriebes fielen die Notierungen aus.

Infolge des Nationalfeiertages am 3. Mai findet der Viehmarkt am 2. Mai, der vom 25. Mai am 22. Mai statt.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 26. April.

Waggen 32,50—33,00, Tendenz ruhig; Weizen 47,25—48,25, ruhig; Braugerste 33,50—35,50, ruhig; Hafer 31,50—32,50, schwach; Roggenmehl 70 Proz. 47, schwach; Weizenmehl 65 Proz. 65,50—69,50, ruhig; Roggenkleie 24,75—25,75; Weizenkleie 26—27; Sommerweide 43—45; Pellets 40—42; Felderbsen 45—48, Viktoriabohnen 64—66, Folgererbsen 55—60; Lupinen blaue 25—26; Serrabelle 65—70; Stabilisierungsanleihe 92, Dollarprämienanleihe 83,75—83,00, 5 Proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 84,75, Eisenbahnanleihe 102,50.

Posener Effektenbörse vom 26. April. Konversionsanleihe 65, Dollarbriefe 93,25, Kreditlandesbankbriefe 46, Bank Polst 154, Bank Zwiazku Sp. Jar. 78,50, Dr. H. Mai 105, Tendenz ruhig.

Warschauer Effektenbörse vom 26. April. Bank Dnastowny 123, Bank Polst 166—167, Bank Zwiazku Sp. Jar. 78,50, Begiel 70, Kijow 84, Wodrzefow 28, Ostrowieckie 91,50—91, Investitionsanleihe 104—102, Stabilisierungsanleihe 92, Dollarprämienanleihe 83,75—83,00, 5 Proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 84,75, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 26. April. London 43,27 1/2 bis 28 1/2 bez., 43 3/4 Brief, 43 1/2 bez.; Geld; New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 bez.; Paris 84,86 1/2 bez., 84,85 Brief, 84,78 bez.; Prag 26,40 bez., 26,46 Brief, 26,34 bez.; Schwetz 171,88 bez., 172 1/2 Brief, 171,25 bez.; Wien 125,29 bez., 125,80 Brief, 124,98 bez.; Italien 46,76 bez., 46,88 Brief, 46,81 bez.; Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,45 (Mittelfuß).

B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112
NIEDERLAGE GRUDZIAZ, GROBLOWA NR. 4

Die Voruntersuchung wird eingeleitet

Zur Verhaftung dreier Berliner Studenten in Galizien.

Der deutsche Konsul in Krakau ist nach Stanislaw gefahren, um sich dort über die Lage der am 15. d. M. verhafteten drei Berliner Studenten zu unterrichten. Es konnte festgestellt werden, daß die Staatsanwaltschaft in Stanislaw am 24. d. M. die Voruntersuchung eingeleitet hat. Ein dortiger Rechtsanwalt wurde als Verteidiger bestellt. Unterbringung und Verpflegung der drei Verhafteten geben zu keinerlei Klagen Anlaß.

Gründung einer polnischen „United Artists“.

Mit großer Begeisterung wird in Polen die Gründung eines Filmschauspielerverbandes begrüßt, der nach dem Muster der amerikanischen „United Artists“ organisiert ist. An der Spitze des Verbandes steht der Regisseur Michal Wasajski; zu den Vorstandsmitgliedern zählen die Filmschauspieler Byfako Gawan, Georg Marx, Maria Malicka, Maria Bogda, Jaga Borota u. a. Die Verbandsmitglieder verpflichten sich, nur in guten Filmen zu spielen und auf diese Weise das künstlerische Niveau des polnischen Films zu heben. Wie der „Kurjer Filmowy“ meldet, hat die französische „Gaumont“-Film in Arbeitsgemeinschaft mit dem Verbande die Herstellung und Finanzierung des ersten Films „Der Magnat“ nach dem Roman von Rodziewiczowna, übernommen. Die Aufnahmen sind bereits im Gange.

Vor dem Rathaus in Starogard wird ein neuer Garten angelegt. Die Arbeiten werden von Arbeitslosen ausgeführt. In der Mitte des Gartens wird ein Springbrunnen errichtet. Zu diesem Zwecke ist der Garten völlig umgraben worden.

Aus dem Osten

Eine Windhose im Kreise Wehlau.

Eine Windhose von ganz besonderer Stärke trat in Groß-Plauen, Kreis Wehlau, auf. Durch starkes Brausen aufmerksam gemacht, sahen einige Arbeiter plötzlich über den Wipfeln einer 40 Jahre alten hohen Tannengruppe am Rande des Gartens hochgeerbene Raub und in diesem ein ganzes Frühbeetsfenster wirbelnd sich in der Luft drehen. Dieses Fenster stieß alsdann an einen Tannenwipfel und fiel an den Stämmen zur Erde, während die Windhose, Stroh und Blätter in großer Höhe mit sich reisend, in Richtung West-Ost weiter über's Feld zog. Der hingerufenene Gärtner stellt fest, daß drei ganz neue, schwere Frühbeetsfenster durch den Wirbel abgedeckt und fortgerissen waren, während dicht daneben liegende Strohballen und Fenster unberührt blieben.

Es war kein Sport.

Frau Ministerialrat boxt ihre Rivale nieder.

Während man in Berlin dem heimgekehrten Boxerfelden Schmeling Ruhmeskränze windet, wurde in Kowno eine Dame der „allerfeinsten Gesellschaft“ (I) für Boxen zur gemeinsten Gefängnisstrafe verurteilt. Frau W., Gattin eines höheren Beamten, hatte Frau E., gleichfalls Gattin eines höheren Beamten, auf offener Straße mit einem prächtigen Stuhlfuß niedergebort. Der Prozess der Boxerinnen ereigte in Vitauens Hauptstadt ein nicht nur sportliches Aufsehen. Wie die Verhandlung ergab, war das todeswürdige Treffen dadurch zustande gekommen, daß Frau Ministerialrat W. die andere Dame beschuldigte, ihren Gatten verführt zu haben. Der Richter, ein an Selbstübungen gänzlich uninteressierter Herr, zeigte keinerlei Verständnis für die sportlich korrekte Erledigung der Angelegenheit und verurteilte die Siegerin wegen Verletzung in Tateinheit mit Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis.

Ein Hotel in Heydekrug niedergebrannt.

Eine Person getötet, zwei Mädchen schwer verletzt.

Das dreistöckige Hotel „Germania“ in Heydekrug, das der Hotel-Betriebs-N.-G. in Memel gehört, ist gestern vollständig niedergebrannt. Auch die zum Hotel gehörenden Nebenräume sind zum Teil eingeebnet. Ein 19 Jahre alter Handlungsgehilfe, der in einer Kammer im dritten Stockwerk des Hotels schlief, hat den Tod gefunden. Zwei junge Mädchen erlitten beim Abspringen aus ihrer Schlafkammer schwere Verletzungen. Das Feuer ist vermutlich in der Mädchenkammer zum Ausbruch gekommen. Zur Hilfeleistung war auch die Memeler Feuerwehr erschienen. Der Schaden wird auf 800 000 bis 400 000 Lit geschätzt.

Vom Storch überauscht.

Ein junges Brautpaar war am Hochzeitstage von dem schleisschen Ort Barzdorf aus nach dem benachbarten Dorf unterwegs, wo das zuständige Standesamt seinen Sitz hat. Auf der Fahrt wurde die Braut vom Klapperstorch überauscht. Die Hochzeit wurde dann vom Standesbeamten in der Wohnortmairie vollzogen.

Das Hochwasser bei Riga.

Großer Schaden. — In Rosten mußten die Bewohner gerettet werden.

Riga ist, wie wir meldeben, von einer Überschwemmung betroffen, wie sie in diesem Umfang noch niemals vorgekommen ist. Das Hochwasser entstand durch Stauung gewaltiger Eismassen an der Mündung der Dina. Das Wasser des Flusses konnte nicht ins Meer abströmen und überflutete einen großen Teil der Stadt. Der Materialschaden ist sehr groß, da viele Getreidefelder unter Wasser liegen. Beim Rigaer Flughafen hat sich ein See von zehn Quadratkilometern gebildet. Einige Stadtteile wurden vom Hochwasser überauscht, und die Polizei mußte in Rettungsbojen die Einwohner aus den obersten Stockwerken der Häuser retten, während das Wasser unten bereits eindrang. Jetzt haben sich in den Eismassen an der Dünamündung breite Rinnen gebildet, so daß das Wasser wieder abströmen kann.

Filmschau

U. S. Lichtspiele: „Ihr dunkler Punkt.“

Das neue Programm ist ganz auf Humor eingestellt. Es gibt zuerst eine lustige Detektivgeschichte: „Ihr dunkler Punkt“. Allan Harvey spielt hier eine Doppelrolle als Juweliendiebin und Detektiv mit Cleopatra — und im nächsten Akt des Wortes — Wrasche. Sie ist ganz hübsch und beweist wiederum, daß sie zu den erfolgreichsten Erscheinungen des Nachwuchses gehört. Famos wie immer ist Siegfried Krivo als Rauberkünstler. Willy Frisch, der Liebhaber, wie er gewünscht wird, hat sehr hübsche Momente. Das Publikum amüsiert sich. Das Lachen kam auch bei dem zweiten Film, der „blauen Mann“ nicht ab. Hier ist Jenny Hugo, die junge temperamentvolle Darstellerin, ganz in ihrem Element. Sie ist von einem derartigen Liebreiz, daß man die in Liebesromanen lebenden Männer durchaus begreifen kann. Auch ihr Partner Harry Palm ist in diesem Film durchaus akzeptabel. So endet dieses Lustspielprogramm auch für das Publikum mit einem happy end.

Kathaus-Lichtspiele: „Das Galeerenschiff.“

Manon Lescaut heißt die junge Dame, die hier wieder einmal im Mittelpunkt eines amerikanisch-historischen Films steht. Manon war aus dem Kloster zurückgekehrt und steht zufällig Herrn John Barrymore, der — diesmal ohne Wäscher — einen Landbesitzer, garantiert ältester Adel, zu spielen hat. Ihn sehen und lieben war ein. Und wie sie ihm so er ihr. Auch er liebte sie auf den ersten Blick, den sie auf sich zog. Aber eine Liebe zu Zeiten Ludwig XV. war, wie man schon aus anderen Filmen weiß, durchaus nicht so einfach. So hatte auch John mancherlei Gefahren zu bestehen. Aber er holte sich Manon trotz priesterlicher Bedrohungen seinerseits, trotz Zittenverderbnis, Ludwig XV., Galeerenschiff ihrerseits aus der Hölle ihres Daseins. Ein Zerschlag am Volgelpräbentem ließ sich zwar nicht umgehen, siegreicher Kampf mit dem gesamten Adel und Anfechtungen des Teufels waren unvermeidlich — doch John überwand alles. Die Manon gehörte ihm. Und niemand durfte es wagen, ihm ins happy end zu pfeifen.

Das ist der Stoff dieses Films, der mit allem Komfort herausgebracht worden ist, es ist ein Ausstattungsfilm, wie ihn sich nur noch Amerika leisten kann. Die hübsche Dolores Costello spielt die Manon der Handlung entsprechend als reizvolle, charmante Frau. John Barrymore wird erst interessant, wenn er den Regen liebt. Seine Anhänger waren herbeigeeilt, so daß schon vor Beginn der Aufführung sein Platz mehr zu haben war.

Volkstheaterbühne „Fleming“: „Vigamie.“

Das Stück ist eine Anklage gegen die herrschenden Geschiedungsregeln, durch die Menschen, die völlig miteinander zerfallen sind, deren Zusammenleben eine einzige seelische und wirtschaftliche Katastrophe bedeutet, mühsam aneinander gefestigt werden. Vielleicht hätte der biedere Klempnermeister Engel die Prüfen abwarten können, die eine Scheidung von der entlaufeneren Frau ermöglicht. Aber es kam so wie es kommen mußte: um die Frau, die wieder Sündenböckin in sein Leben gebracht hatte, nicht der „Schande“ eines unehelichen Kindes auszuweichen, mußte er sie heiraten, und das sofort. Kein Wunder also, daß er sich zu der Fälschung eines Totenscheines führen ließ. Man sieht, noch mehr Probleme schwingen in diesem Stücke mit. Wer schuld hat? Niemand! Auch die leichte Fliege nicht, die von aus den Mähen des Aristokratenlebens — aus Richtung vor dem Alter — herauszukommen, eine ehrsame Kleinbürgerfrau zu werden versucht und doch wieder aus diesem Willen entfiel. Die Verhältnisse sind härter als die Menschen! Auch im Aufbau ein guter Film. Ganz kleine Mängelheiten führen nicht die Gesamtwirkung.

Kammerlichtspiele: „Die Sandgräfin.“

Der gleichnamige Roman gehört zu den Frühwerken des Dichters Gustav Freytag. Es ist die Geschichte zweier seit Jahrhunderten feindlichen Geschlechter, Grafen und Marschallern. Die mittelalterliche Fehde wird zum Existenzkampf, in dem der reiche Bauer das verarmte Grafengeschlecht zu vernichten droht. Die Liebe zwischen der jungen „Sandgräfin“ und dem Bauernsohn vereint endlich die feindlichen Nachbarn. Diese Romeo- und Julia-Geschichte hat im Film eine in Darstellung und Handlung gleich vortreffliche Wiedergabe gefunden. Sie ist nicht als der alte Thorbecke, unheimlich hart, wie mit der Landschaft verwechselt, einprägsam in jeder Geste, läßt auf neue den Verlust erkennen, den sein Tod für den Film bedeutet. Neben ihm Trevor, Otto, Christa Torby und die immer entzückende Käthe von Naghy als ebenbürtige

Partner. Dazu gibt „Die Mitter“, einen romanhaft verpackten Film über ein zeitgemäßes Thema.

Passage-Theater: „Die Leibeigenen.“

Der Ruhm der Russen hat die Usa nicht schlafen lassen. Und was die Russen in ihren Dörfern können, das geht in Berliner Ateliers noch allemal. (Denkt wenigstens die Usa.) Die Echtheit des Milieus, Wahrheit und Idee geben dabei allerdings Mitleid. Da man aber in erster Linie für deutsche Gemüter produzierte, mirie man Leibeigenenlos, Gutsherren, Tyrannen und die beliebte Bediententrene zu einem Frei. George, oft als guter Spielfilm-Regisseur erwiesen, filmte eine Handlung, deren banfälliges Gerüst nur durch die gute Besetzung tragfähig ist. George, ein bärenstarker Waldmensch mit roten Hundeaugen und Mona Maria, zart und verbrochlich, im börslich-berben Milieu, sind erfreuliche Lichtblicke. Schade um den Aufwand. „Ehelerien“, ein Lustspiel, mit Palm und Allan Harvey unterhält angenehm.

Wählen Sie nur die

gute

Saturn Schokolade

Präpariert Danzig, Paris, Posen

Urania-Lichtspiele: „Geschlecht in Fesseln.“

Dieser Film, der mit unerbittlicher Konsequenz die Sexualnot der Strafgefangenen behandelt, erreichte bekanntlich in Danzig ebenso wie in Deutschland das größte Aufsehen. Es ist zu begrüßen, daß die Urania-Lichtspiele diesen Film, der mit erschütternder dokumentarischer Sachlichkeit im Rahmen einer Spielhandlung auf die Zustände im heutigen Gefängniswesen hinweist, zur Aufführung bringen. Die Hauptrollen sind mit hervorragenden Schauspielern besetzt. Wilhelm Dieterle, Max Johnson, Gunnar Tolnack, und Edwardowski unterzeichnen die tiefe Wirkung dieses Films durch ihre zwingende Gestaltung.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ungerechte Lastenverteilung in der Sozialversicherung.

Benachteiligung der Invalidenversicherung zugunsten der Angestelltenversicherung.

Der Verband Deutscher Landesversicherungsanstalten (mit dem StB in Kassel) hat an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe gerichtet, worin eine Neuregelung der Lastenverteilung zwischen der Invaliden- und der Angestelltenversicherung gefordert wird. Die Landesversicherungsanstalten führen in ihrer Eingabe im wesentlichen dieselben Argumente ins Treffen, wie der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund. In der neuen Nummer der Gewerkschaftszeitung sind die mit der Abwanderung von der Invaliden- zur Angestelltenversicherung entstandenen finanziellen Unzulänglichkeiten nochmals eingehend untersucht worden. Das Ergebnis ist ungefähr das gleiche wie bei den früheren Schätzungen auch bei der Annahme, daß die Abwanderung zur Angestelltenversicherung nicht 1,5, sondern nur 1,2 Millionen Versicherte betragen hat.

Bei 18 Millionen Versicherten“, schreibt die Gewerkschaftszeitung, „hatte die Invalidenversicherung

1927 eine Gesamtrentenlast von 600 Millionen Mark.

Der anteilig auf 1,2 Millionen Versicherte entfallende Betrag ist 40 Millionen Mark. Dazu kommen weiter noch die an die früheren Doppelversicherten von der Invalidenversicherung gezahlten und noch laufenden Renten, für die gleichfalls keine Deckung durch Beiträge mehr vorhanden ist. Das alles ergibt, daß unsere Schätzung von 50 Millionen jährlicher Rentenlasten für Angestelltenversicherte, die von den Invalidenversicherern mitzutragen sind, eher zu niedrig als zu hoch gewesen sind.

Der Angestelltenversicherung ist es nur deshalb möglich gewesen, in den wenigen Jahren nach der Inflation das Kapitaldeckungsverfahren wieder aufzubauen, weil sie von den ihr zuzurechnenden Rentenlasten befreit blieb. Die Invalidenversicherung mußte diese Lasten im Umlageverfahren aufbringen und hat dafür den lächerlichen Abgabebetrag von 38 Millionen erhalten. Die Lasten lauten noch immer weiter und es ist wohl endlich Zeit, daß

Opern-Theater: „Serenissimus, der Vielgeliebte.“

Es ist ein „Lustspiel“, bei dem der Stoff nichts, die Darstellung alles zu bedeuten hat. Demgemäß sind die „Annonen“ des deutschen Lustspiels herangeholt worden. Es marschieren auf: Hans Junkermann, Teddy Bill, Siegfried Krivo, Ernst Verebes, Adolphe Engerz, dazu Adele Sandrod, Margot Landa usw. Diese Schaar hervorragender Schauspieler ist, was sich tun läßt. Und dadurch ist der Film gerettet. — Dazu gibt es „Der weiße Wildling“ mit Tad Horie.

Gedania-Theater: „Kamerad Schnürschuh.“

Die Erlebnisse des braven Soldaten Schweif sind zu einer lustigen Militärparodie verarbeitet worden. Kamerad Schnürschuh ist ein Film, der auf die Lachmuskeln wirkt. Ferner gibt es ein Wildwest-Lustspiel „Buffalo Bill jun.“

Im Gloria-Theater läuft „Die kleine Elvira“ und „Der Scheidungsgrund“.

Die Kunstlichtspiele Langfuhr führen den lustigen Harry-Viel-Film „Die Mitternachtstaxe“ auf.

Das Eden-Theater hat des großen Erfolges wegen den sehr hübschen und humorvollen „Pat und Patachon als Detektive“ in das neue Programm übernommen.

Die Metropol-Lichtspiele haben den ausgezeichneten Bernhard-Voche-Film „Die Gesangene von Shanghai“ und die „Brilliantenschmuggler von New York“ auf dem Programm.

In den Hauja-Lichtspielen Neufahrwasser gibt es „Nymphal“ mit Guita Fröhlich in der Hauptrolle und „Vier Herren suchen Anschluss“.

Der Filmpalast Vaganafuhr bringt in seinem neuen Programm den großen Emil-Jannings-Film „Der Partiot“. Emil Jannings als Bar Paul ist unter der Regie von Ernst Lubitsch von überzeugender Wirkung. Es ist sicherlich die größte Leistung dieses großen Schauspielers. Dazu gibt es „Das Grab am Nordpol“.

gerechtere Beziehungen zwischen beiden Versicherungszweigen geschaffen werden. Die Invalidenversicherung hat nämlich genkend große eigenen Sorgen, als daß sie auch noch für Jahre große Lasten für eine Versicherung übernehmen könnte, die in jeder Beziehung bevorzugt und besser gestellt und in der Lage ist, ihre Lasten selbst zu tragen.“

Arbeitszeitverkürzung bei der Berliner Verkehrs-A.-G.

Ein Betrieb, den die Kommunisten nicht leiden können.

Bei der Berliner Verkehrs-A.G. (Straßenbahn, Hoch- und Untergrund und Autobusgesellschaft), die unter Leitung der Stadt Berlin steht, ist dank der Initiative der freien Gewerkschaften ein neuer einheitlicher Mantelvertrag abgeschlossen worden. Er sieht eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde vor. Die Arbeitszeit beträgt ab 1. April für das Betriebspersonal 221 Stunden pro Monat. Von der 200. Stunde an soll ein Zuschlag von 25 Prozent gezahlt werden; der Zuschlag betrug bisher bei der Hoch- und Untergrund 20 Prozent und bei der Straßenbahn 10 Prozent. In die Arbeitszeit von 221 Stunden sollen die Wendezeiten an den Endhaltestellen sowie die Fahrzeiten für das Verbringen der Wagen nach den Betriebsbahnhöfen bzw. Anfangs- und Endstationen einbezogen sein. Dazu kommen noch sehr beachtliche Verbesserungen in den Krankentagen- und Urlaubsbestimmungen. Gleichzeitig mit den Mantelvertragsverhandlungen wurde auch eine Verbesserung der Löhne impleten vereinbart, als durch die vorgenommene Arbeitszeitverkürzung kein Lohnausfall entstehen darf.

Dieses Verhandlungsergebnis ist ein gewerkschaftlicher Erfolg, der sich sehen lassen kann. Von Erfolgen kommunistischer Betriebsräte bei der Berliner Verkehrs-A.G. ist bis jetzt noch nichts zu beobachten gewesen.

Die Lohnerhöhung in den Berliner städtischen Werken.

Durch Verhandlungen zwischen den Direktionen der städtischen Werke und den Vertretern des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes ist auch den Arbeitern der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke die gleiche Lohnerhöhung gewährt worden, wie für die städtischen Kammerarbeiter, nämlich ab 1. April eine Zulage von 3 Pf. und ab 1. September eine Aufbesserung von weiteren 4 Pf. pro Stunde.

Ultimo-Angebote!

Täglich treffen enorme Mengen Ware in den kleidsamsten Farbtönen und Kombinationen ein und geben ein bereites Zeugnis unserer Riesenauswahl. Unsere 6 Spezialschaufenster zeigen Ihnen in allen Artikeln die neuesten Modeschöpfungen.

- | | | | |
|--|-----------------------|---|------------------------|
| Turnschuhe
42/46 4.50, 35/41 3.50,
28/34 2.90, 27/27 | 2 | Lack-Spangé u. Einsatzstiefel
31/35 15.50, 27/30 14.90, 25/26 8.90, 23/24 7.90 | 6⁹⁰ |
| Sandalen
kräftige
Ausführ.: 43/46 8.90, 36/42 6.90 31/35 5.90, 27/30 4.90, 25/26 4.50, 23/24 3.90, 19/22 | 2⁹⁵ | Damen-Stoff-Spangenschuhe
verschiedene Farben | 5⁹⁰ |
| Kinder-Stiefel, Halb- und Spangenschuhe
schwarz R.-box 31/35 7.90, 27/30 6.90, 25/26 5.90, 23/24 4.50, 19/22 | 3⁵⁰ | Schw.u.br.R.-box-Schnür-u. Spangenschuhe
franz., amer. u. engl. Abs., Größe 36/42 12.90, 18.90 | 8⁹⁰ |
| Kinder-Schulstiefel
extra haltbare Qualitäten, braun und schwarz, 31/35 12.90, 18.90, 7.90, 27/30 | 6⁹⁰ | Damen-Leder-Spangenschuhe
entzückende Farböne, franz. u. Wien. Abs., Gr. 36/42 21.90, 18.90, 16.90 | 13⁹⁰ |
| Kinder-Spangenschuhe auch Sandaletten
in beige, grau, blau, rot, 31/35 18.90, 27/30 9.90, 25/26 7.90, 23/24 6.50, 19/22 | 5⁵⁰ | Damen-Spangenschuhe u. Pumps
echt Chag., eleg. Mod., Modelfrb., Trott. u. frz. Absatz 28.90, 26.90 | 24⁹⁰ |



Sandaletten
in allen Farben
auch mit Krepsohle

Herrn-Socken
gut waschbar, schone Muster 1.95, 1.50, 95, 75, **35**
Damen-Strümpfe
festes Gewebe **65**

- | | | | |
|---|------------------------|---|------------------------|
| Sport- u. Trotteurschuhe
Spangé und Schnür,
zweierlei Farben, 26.90, 24.90, 21.90 | 16⁹⁰ | Schwarz u. braun Herrenhalbschuhe
R.-box, gute Paßformen 25.90, 23.90 | 21⁹⁰ |
| Lack-Spangé
mit und ohne Einsatz,
auch mit Durchbruch,
franz., engl. und amerikan. Absatz, Größe 36/42 | 13⁹⁰ | Lack-Herrenhalbschuhe
elegante Formen 25.90, 21.90 | 19⁹⁰ |
| Damen-Lackhalbschuhe
Rahmenarbeit, 35/36 | 13⁵⁰ | Herrenhalbschuhe
Boxcall u. Chevrr., best. Fabrik., Rahmenarbeit 31.90, 29.90 | 27⁹⁰ |
| Brokat-Schuhe
Silber
auch Wiener Arbeit, 21.90, 18.90 | 14⁹⁰ | Damen- und Herren-Sport-Stiefel
haltbare Qualitäten, 28.90, 24.90 | 21⁹⁰ |
| Schwarz u. braun R.-box Herrenstiefel
gutes Fabrikat, weiß gedoppelt 21.90, 18.90 | 16⁹⁰ | Herren-Halbschuhe u. Stiefel
schwarz u. braun, Rahmenarbeit | 24⁹⁰ |
| Damen-Strümpfe
Seidenflor, Mako 2.25, 1.95 | 1⁴⁵ | Schwarze Herrenstiefel
Halbschuhe, kräftige Qualität, extra Angebot | 13⁹⁰ |
| Damen-Strümpfe
in hübschen Farben | 1⁷⁵ | Damen-Strümpfe
Waschseide, Léonil, Bemberg, moderne Farböne 6.50, 5.90, 4.90, 3.75 | 2⁹⁵ |
| | | K.Seld.-Dam.-Schlüpf.
alle Farben, besonders preiswert 5.90, 4.90, 3.90 | 2⁹⁵ |



S. m. b. H.
Langgasse 67
gegenüber der Post

Auf zur Maifeier 1929!

Rechtsanwalt Jorns wird gebrandmarkt.

Die Verteidigungsrede Paul Levis im Prozeß gegen das Tagebuch.
Der fünfte Verhandlungstag im Prozeß gegen das Tagebuch begann mit dem Schlussvortrag des Nebenklägers Rechtsanwalt Jorns. Jorns suchte, ähnlich wie es schon der Staatsanwalt getan hatte, zu beweisen, daß er unter den besonderen Umständen, die damals während des Bürgerkrieges herrschten, nicht anders handeln könne. Er verklärte durch seine langatmigen Erörterungen eigentlich nur den Eindruck, den man von allem Anfang an gewonnen hatte; daß es sich bei diesem ehemaligen Militär Richter, den auch heute noch ein unbegrenzter Respekt vor dem Offizierscorps erfüllt,

Die würdige Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe. Die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig haben die Arbeitsruhe für den ganzen Tag empfohlen.

Die lebenswichtigen Arbeiten im Verkehrs- und Fabrikgewerbe sowie in Staats- und Gemeindebetrieben sollen jedoch verrichtet werden.

In den Vormittagsstunden halten die einzelnen Gewerkschaften Versammlungen ab, in denen über den 1. Mai und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft gesprochen wird.

Nachmittags 2 Uhr: Aufmarsch der Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen auf dem Karrenwall, hinter der Landesversicherungsanstalt links. Hier wird gewerkschaftsreife Gruppenweise angetreten, wie es durch Standiafeln und Erbnier kenntlich gemacht wird.

Die Aufstellung des Demonstrationzuges geschieht in folgender Reihenfolge:

1. Radfahrer.
2. Musikkapelle.
3. Sängere.
4. Eisenbahner.
5. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
6. Fabrikarbeiter.
7. Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter sowie Tabakarbeiter.
8. Arbeiterjugend.
9. Zimmerer, Bauarbeiter, Maler, Dachdecker und Steinarbeiter.
10. Musikkapelle.
11. Verkehrsband mit Hafen- und Weichselholzarbeitern.
12. Metallarbeiter, Kupferschmiede und Maschinen- und Feiler.
13. Zattler, Tapezierer, Bekleidungsarbeiter, Schuhmacher.
14. Graphischer Bund und Angehörige aller Branchen.

Der Aufmarsch vom Karrenwall erfolgt pünktlich 3 Uhr nachmittags unter Führung des Arbeiteradmiralenbundes.

Der Zug marschiert durch den Vorstadt, Graben, Reilbahn, durch den Feuerwehrhof, Hundegasse, Münchengasse, Mattenbuden, Langgarten, Trojargasse, Kanal, Pamm, Breitenbachbrücke, Kilmroittstraße, Seubüder Straße, Seibestraße durch die Große Seebadstraße zum Walde links des Seibsees. Hier selbst wird die Maifeier gehalten.

Im Anschluß hieran finden gesungene Darbietungen des Arbeiterfängerbundes und Musikaufführungen statt, worauf Auflösung des Zuges erfolgt.

Gewerkschaftskollegen!

Sorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonstration. Raucht wegen der großen Feuersgefahr im Walde keine Tabakwaren. Verunreinigt nicht den Wald durch Wegwerfen von Papier usw.

Befolgt und unterstützt die Anweisungen der Ordner.

Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiterbewegung!

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Afa-Bund der Freien Stadt Danzig.

Die Feiern am Abend

werden von der Sozialdemokratischen Partei bezirkswise veranstaltet und zwar:

Für den 2. Bezirk (Mittstadt) im Saal Germania Brotfabrik, Schützenweg 4.

Für den 3. Bezirk (Kensfahwall und Weichselmünde) im Gesellschaftshaus, Casper Straße 57/60.

Für den 5. Bezirk (Langfuhr) bei Resin, Brandhöfer Weg.

Für den 8. Bezirk (Niederstadt) bei Kuckorff, Gr. Schwabengasse.

Für den 9. Bezirk im Café Bischofshöhe. Es wirken mit: Buchdrucker-Gesangverein, Freie Turnerstaffel, C. P. Siesgen (Regitationen).

Für den 11. Bezirk (Gensbude) in Albrechts Hotel.

Für den Bezirk Oliva im Café Waldhäuschen, Köllner Straße 1.

Kasseneröffnung für alle Abendveranstaltungen 7 Uhr. Eintritt 50 Pfennig.

In St. Albrecht findet um 10 Uhr vormittags eine **Maifeier** im Hofe Mertens statt.

Die Maifeier in Joppot.

Auch in Joppot wird am 1. Mai demonstriert. Der Ortsausschuß der Freien Gewerkschaften ruft alle Mitglieder zur Beteiligung auf. Die Gewerkschaften nehmen auf dem Marktplatz, Bergstraße, um 1/2 Uhr Aufstellung. Vorfristig erfolgt Ansprache. Im Anschluß hieran findet ein Umzug durch folgende Straßen statt: Bergstraße, Gerichtsstraße, Laubenswasserweg, Pommerische- und Danziger Straße, Frankfurterstraße, Seestraße, unter der großen Unterführung zum Marktplatz zurück. Hier selbst erfolgt die Auflösung des Demonstrationzuges. Jeder Arbeiter, Angestellter und Beamter, und alle, die den sozialen Fortschritt wollen, müssen teilnehmen.

Die Maifeier in Odra.

Am Mittwoch, dem 1. Mai 1929, abends 6 Uhr, in der Aula der neuen Schule, Odra, statt. Es ist ein künstlerisches Programm vorgesehen. Mitwirkende: Chorgemeinschaft und Kultur- und Sportgemeinschaft. Redner: Genosse Brück. Eintritt frei. Gäste können eingeführt werden.

Die sozialistische Jugend

begeht ihre künstlerisch ausgestaltete Maifeier, wie bereits gemeldet, am Dienstag, den 30. April, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hauptplatz. Eintritt 80 Pfennig.

um seinen subalternen Geist

handelt, ohne Initiative, dessen Blick starr auf die Paragraphen seines Gesetzbuches gerichtet ist. Wegen Ende wurde er gebärgt und beantragte anstelle einer Geldstrafe für den Redakteur des „Tagebuch“ eine Freiheitsstrafe.

Der Verteidiger des Angeklagten, Paul Levi, begann in seinem Plädoyer mit jenem „Nunum“ in der deutschen Rechtsgeschichte, der Dastentlassung des Mörders Vogel, den General Pittorius hatte festnehmen lassen, auf Grund „mündlicher Anhörung“, also ohne ordentliches Verhör, zu dem „leien Zeit“ gewesen sei. Aus dem Polizeipräsidium würde ein Zeugenomener eben so lange in Haft gehalten, bis das Verhör stattfinden könnte. Das „Salto mortale“, der läche Hebergang der Untersuchungs-führung von Kurbin an Jorns, pflegte man im amtlichen Deutsch als

„Aans gewöhnliche Schiebung“

zu bezeichnen. Alles, was, auch nach dem schlichten Laienverstand des Beisitzers Wegmann, hätte geschehen müssen, um Licht in die Angelegenheit zu bringen, unterließ. Das Mordeurlo-mobil mit der leuchtenden „Lampe“, in dem Rosa Luxemburg ihr Leben aushauchte, wurde, trotzdem seine Bedeutung durch den Leutnant Verbst selbst Jorns verächtlich vor-fam, nicht beschlagnahmt. Alle Hinweise der Presse, der Be-geordneten, freiwilliger Zeugen wurden in den Wind ge-schlagen. Jorns blieb gemütlich wand an wand mit der Mörderbande im Eden-Hotel sitzen und gab seine Verlautbarungen durch den Bruder des Mörders von Flugt-Darlegung weiter. So, und nur so, konnte es geschehen, daß die Weisung des Kriegsgerichtsrats, die Posten vor dem Eden-hotel am Nordabend festzuhalten, zwei Tage später durch die Weisung des Leutnants Klemm an den Hauptmann des Bunde:

„Schafft ihn weg, sonst fliegen wir alle rein!“

fabiziert wurde. Als Levi auf die Behauptung von Jorns kommt, Vogels Verhaftung sei unterblieben, weil der Anwalt seinen Namen in der Liste vergessen habe, spricht er ihm ironisch sein Bedauern aus wegen dieser faulen Anrede.

Die wertvollste Zeit für die Aufklärung des Mordes ver-strich. 25 Tage lang ruhte die Untersuchung. Erst als die Gürtner und Möpfe ihre Aussagen machen und das Ragengebäude der feigen Mörder mit der Extrakte zusammen-stürzt — da wurde endlich zugegriffen. Mit den „Zeitungsfän-den“ schließlich ist nichts zu beschönigen: diese Zeitungsfände haben die Verurteilung und Entfaltung von Hunderten von Männern zugelassen, die nicht den Vorzug hatten, der Mörder-band im Edenhotel anzugehören.

Die Freisprechung des Angeklagten — so schließt Dr. Levi — sei

Wflucht der Richter.

wenn sie auf Reinhaltung der Justiz hielten und darauf, daß der politische Mord nicht strafflos ausgehe. Diese Freisprechung aber schließe die Feststellung ein, daß Jorns des hohen Amtes unwürdig sei, daß er beiseite.

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursversteigerung.

Das zur Konkursmasse Frau Bob G. m. B. gehörige im Eden-Hotel, Hol-markt 5, befindliche Warenlager, bestehend aus Möbeln, Einrichtungsgegenständen und Inventar, im Wert von circa 11.000, soll am Montag, d. 29. April 1929, vorm. 11 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich gegen Meistgebot versteigert werden. Bestätigung eine Stunde vorher. Bestimmungslauten 1000.— G. Der Zuschlag bleibt dem Gläubiger ausstehend. **Jansen** Konkursverwalter. (4171)

Die Einäscherung meines Mannes -

Artur Kurtz findet am Dienstag, d. 30. April, nachm. 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Wir sind umgezogen!

Das jedermann gut bekannte **Wäsche-Teilzahlungsgeschäft** für einen Guiden wöchentlich von Mattenbuden 16 nach **Altst. Graben 66b** perläum Flurungang, kein Laden

Drucksachen

Für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spandhaus Nr. 6, Telefon 215 51

So ist es leicht sich zum Frühjahr gut zu kleiden...

Ueberraschend wirken Güte, Eleganz und Preiswürdigkeit.

- Jugendliche flotte Sportkostüme aus mod. gemusterten Stoffen 49.-
- Frauenkostüme aus Rips u. pr. Herrenware, Jacke auf Eolienne 110.-

Um unverbindliche Besichtigung bitten

- Mod. Glockenkleider aus einfarbig u. bunt. Crepe de Chine, mit vornehmer Biesen- u. Spitzen-Garnitur 59.50
- Eleg. Westenkleider aus Crepe de Chine, in mod. hellen Farbtönen 98.-
- Eleg. Westenkleider aus Charmeline, in modernen hellen Tönen 110.-

- Mäntel aus englischartig Stoffen mit aparter Taschen- und Schnallengarnitur 45.-
- Fesche Sportmäntel aus den neuesten gemusterten Stoffen, ganz auf Futter 65.-
- Mäntel flotte Sportformen, aus pr. Herrenware, auch große Frauenweiten 75.-
- Jugendl. Frauenmäntel pr. Rips u. Epigle, ganz auf Serge gefüttert, blau, schwarz und farbig 85.-
- Mäntel aus den neuesten Modestoffen, Sport- u. Glockenformen, ganz auf Eolienne, jugendl. u. Frauenformen 115.-

Pullover Strickkleider und -Jacken in großer Auswahl.

E. Wontorra Langer Markt 2 1. Etage

Ja. Eben suchst a. 1. od. 15. Icceres oder teilweise möbliertes Zimmer m. Mädchen, Ang. u. 4827 a. d. Exp.

Wer kann eine 2-Zimmerwohnung geg. Wst. nachweil. sofortig! Ang. u. Nr. 4847 a. d. Exp.

Verschiedenes

Jede Vollst. Arbeit wird gut und billig ausgeführt. Frauengasse 8.

Schneidermeisterin arbeitet feine Mäntel, Sommerkleider und Kindergarderobe. Margarete Gehrig, Frauengasse 22 2.

Rohrstühle werden sauber, eingef. u. Glockenform, ganz auf Eolienne, jugendl. u. Frauenformen 135.-

Schirme

werden v. 50 Pf. an repariert. Junfergasse 6, neben dem Kino Flamingo.

Rohrstühle werden sauber und billig eingef. u. G. St. Michaelis 8, 2.

Rat

in allen Geschäfts- und Privatangelegenheiten distret und billig durch Fachm. m. langj. Erfabr. „Universal“ Pfefferstadt 51

Samtliche Fösterarbeiten werden sachgem. ausgeführt. Langfuhr, Neuer Markt 6, v. Otto Wallter.

Wohn-Tausch

Sofortig sucht 2. b. 3-Zimmer-Wohnung. Kann abgeh. Stube. Rab. Küche, Ang. u. 224 Billale Altkad. Graben 108.

Zu vermieten

2 große leere Zimmer mit Küchenbenutzung per 1. 5. vermietet. Dr. Schöfer Weg 13, parterre links.

Gut möbl. Zimmer

ab sofort zu vermieten. Weisengasse 18, 2. l.

Gut möbliertes Zimmer

v. 1. 5. 29 zu verm. Ent. Bahnhofstr. 12a, 2. l. Def. v. 7 Uhr abo.

Möbliert. Zimmer

v. 1. 5. zu vermieten. Weisengasse 18, 2. l.

21. Stube m. Küchen-anteil, in Langfuhr.

Ab 1. 5. verm. Ang. u. Nr. 481 Billale Altkad. Graben 108.

Möbl. Vorderzimmer m. Balkon, Eing. u. Küche, evtl. an ank. Ehepaar od. Herrn u. Frau zu vermieten.

Billale Altkad. Graben 108.

Möbl. Zimmer

Ab 1. 5. verm. Ang. u. Nr. 4827 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche

2 H. leere Zimmer m. Küchenbenutzung, evtl. an ank. Ehepaar od. Herrn u. Frau zu vermieten. Billale Altkad. Graben 108.

Möbliertes Zimmer

Ab 1. 5. verm. Ang. u. Nr. 4827 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche

2 H. leere Zimmer m. Küchenbenutzung, evtl. an ank. Ehepaar od. Herrn u. Frau zu vermieten. Billale Altkad. Graben 108.

Uhren Goldwaren u. Uhren Reparaturen J. Narzynski, Tischlergasse 41

Schönfärbung wahrscheinlich gesichert.

Die Beratungen im Haushaltsausschuss. — Der Betrieb muß umgekehrt werden.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Sanierung der Schönfärberei. Keine Freude herrschte bekanntlich bei keiner Partei über die Sanierung, die ja schließlich auch vom Reich nur „aus nationalen und bevölkerungspolitischen Gründen“ vorgenommen werden soll.

Diese Gesichtspunkte kamen auch in der gestrigen Aussprache zum Ausdruck. Von der Wirtschaftspartei und der Bayerischen Volkspartei wurde der Gejgentwurf abgelehnt. Die Kommunisten forderten eine entschließungslose Entseignung, während die Deutschen nationalen dem Gejgentwurf zustimmen wollten.

In der Mitte der nächsten Woche wird man sich über die Zusammenhänge der neuen Direktoren und die finanzielle Grundlage der neuen Schönfärberei beschäftigen. Der Aufsichtsrat des neuen Unternehmens wird sich wahrscheinlich aus Vertretern des Reiches, Danzigs, Preußens und Elbings zusammensetzen.

Anonyme Briefe...

Die Rache der Mutter.

Eine der gemeinsten, hinterhältigsten und heimtücklichsten Waffen, derer sich ein Mensch zur Erreichung irgendwelcher Zwecke bedienen kann, ist der anonyme Brief.

Leider ist man es gewohnt, daß trotzdem fremde anonyme Briefe an Fremde schreiben, — daß aber die eigene Mutter an den Ehegatten ihrer Tochter einen Schmähbrief richtet, ist ein seltener, deshalb aber noch unverständlicherer Fall.

Es begann so, daß die Mutter einen Brief gegen die Tochter schickte, da diese daran Schuld sein sollte, daß die Schwester in Fürsorgeerziehung genommen wurde.

Während die Mutter nun den Verkehr mit dem Chauffeur aufgab, achtete ihn die verheiratete Tochter Amalie deshalb nicht geringer und ließ ihn hin und wieder am Vormittag in ihrer Wohnung eine Tasse Kaffee trinken.

Da das Kind Amalies um diese Zeit auch zur Schule mußte, konstruierte die Mutter die Tatsache, daß der Chauffeur der Diebstahl von Amalie sei und das Kind in jenen Stunden absichtlich forgeschleppt werde.

Die Mutter wandte sich jetzt an ihren Sohn und bat ihn, ihr den anonymen Brief auszuarbeiten. Der tat das auch, erklärte aber, mit der ganzen Sache nichts zu tun haben zu wollen.

So empfing der Vater das Dokument, in dem zu lesen war, daß seine Frau ihn des Umgangs mit fremden Frauen beschuldige, daß seine Frau aber eine ganz ausgemerkte Person wäre, und er endlich mal nach dem Rechten sehen müsse.

Vor dem Einzelrichter konnte die Mutter weder den Wahrheitsbeweis des Briefes antreten, noch etwas zu ihrer Entschuldigung vorbringen. Sie wurde zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt, der Sohn hingegen, der nur als Werkzeug diente, freigesprochen.

„Zeppelin“-Fahrt nach Amerika.

Auch Danziger Post acht mit.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ soll, wie bereits gemeldet, im Mai seine zweite Amerikafahrt von Friedrichshafen (Bodensee) nach Lakehurst (New Jersey) und zurück ausführen. Die Hin- und Rückfahrt wird in Friedrichshafen voraussichtlich zwischen dem 10. und 15. Mai, die Rückfahrt von Lakehurst etwa 4 bis 6 Tage später angetreten werden.

Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht überschreiten, die Gesamtgebühr beträgt für eine Postkarte 2,60 Gulden, für einen Brief 5.— Gulden; die Sendungen sind durch Luftpostmarken oder durch gewöhnliche Freimarken vollständig freizumachen.

Näher dem Aufgabestempel des Postamts 5 in Danzig erhalten die Sendungen vor der Uebergabe an das Luftschiff den Abdruck eines Sonderstempels „Luftschiff Graf Zeppelin, 1. Amerikafahrt 1929“. Eine Gewähr dafür, daß die Sendungen auf keinem anderen Wege als durch das Luftschiff nach Amerika befördert werden, übernimmt die Postverwaltung nicht.

Die Posthilfsstelle des Luftschiffes wird während der Fahrt ebenfalls Luftpostsendungen annehmen. Diese Sendungen erhalten einen Aufgabestempel mit der Ortsangabe

„Luftschiff Graf Zeppelin“ und den Abdruck des oben erwähnten Sonderstempels.

Durch das Amtblatt der Post- und Fernsprechenverwaltung wird bekanntgegeben werden, wann die Fahrt angetreten und beendet worden ist.

Die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. beabsichtigt, außer dieser Fahrt noch Amerikafahrten im Juni und im Herbst 1929 mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu unternehmen.

Eine ärztliche Untersuchung wider Willen.

Die beleidigte junge Dame.

Das Reichsgericht in Leipzig beschäftigte sich nunmehr zum zweiten Male mit dem bemerkenswerten Fall eines Königsberger Arztes, der jetzt wegen verurlichter Mittägnung zu einer Geldstrafe von 100 Mark lediglich deshalb verurteilt worden war, weil er eine junge Dame, die außerhalb der festgesetzten Sprechstunde zu ihm zu einer Untersuchung gekommen war, aus einer stehenden in eine liegende Stellung durch Rollen an der Schulter niederschwang, um ein unästhetisches Bild zu verhindern.

Verhängnisvoll wurde für den Angeklagten, daß er wenige Tage nach dem Vorfall auf Vorhaltungen seitens der Beleidigten und deren Mutter in schriftlicher Form eine Ehrenerklärung abgab, in der er gleichgültig sein Verhalten über sein Verhalten aussprach, denn das Gericht folgerte daraus, daß wenn der Angeklagte sich nicht eines nicht einwandfreien Verhaltens bewußt gewesen wäre, er zu einer Ehrenerklärung keine Veranlassung gehabt hätte.

Am 1. April 1929 wurde für den Angeklagten, daß er wenige Tage nach dem Vorfall auf Vorhaltungen seitens der Beleidigten und deren Mutter in schriftlicher Form eine Ehrenerklärung abgab, in der er gleichgültig sein Verhalten über sein Verhalten aussprach, denn das Gericht folgerte daraus, daß wenn der Angeklagte sich nicht eines nicht einwandfreien Verhaltens bewußt gewesen wäre, er zu einer Ehrenerklärung keine Veranlassung gehabt hätte.

Auf dem Holzfeld verunglückt.

Der Arbeiter Bruno Fehla war mit mehreren Kollegen gestern nachmittags auf einem Holzfeld in Weichselmünde mit dem Abladen von Bohlen aus einem Waggon beschäftigt. Aus irgendeinem Grunde gerieten die Bohlen plötzlich ins Schlingern. Eine der Bohlen schlug dabei so unglücklich gegen den linken Fuß, daß er einen Knöchelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus geschafft.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich gestern auf einem Holzlagerplatz an der Breitenbachbrücke. Dort luden Arbeiter Telegraphen ab. Eine der Stangen schlug hoch und traf dabei den Arbeiter Hermann Kossch am rechten Arm. Der Verunglückte erlitt einen Unterarmbruch. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Krankenhaus geschafft.

Auf einem Holzfeld am Kaiserhafen verunfallten die Arbeiter Ernst Gräff und Fritz Gröcke. Sie waren damit beschäftigt, mittels eines Holzrahmens Holz vom Kaiserhafen abzuführen. Als sie mit ihrem Prähm im Kaiserhafen an der Holzspitze angelangt waren, wurde der Prähm von den Wellen eines vorbeifahrenden Dampfers weggeschlagen. Der stark beladene Prähm ging unter. Die Ladung und die beiden Begleiter fanden sich schließlich im Wasser wieder. Glücklicherweise war ein Rettungsboot zur Stelle, das sie auf Troden brachte. Auch der Prähm konnte ausgehoben werden, so daß Beladung und Ladung letzten Endes wohl erhalten an ihrem Bestimmungsort anlangten.

Ungebetener Gast.

Gestern Abend gegen 6.15 Uhr mußte der Arbeiter Emil B., wohnhaft Rüdort, das Ueberfallkommando herbeirufen, da der Arbeiter Emil R. in angetrunkenem Zustand in seine Wohnung gekommen war und mit ihm Streitigkeiten angefangen hatte. Der Aufforderung des B., die Wohnung zu verlassen, kam R. nicht nach, vielmehr griff er B. an den Hals, warf ihn zu Boden und schlug auf ihn ein, wobei dieser Handwunden erlitt. Am rechten Arm erlitt er eine Verletzung. Als R. merkte, daß das Ueberfallkommando alarmiert war, flüchtete er schnell und konnte auch nicht mehr gestellt werden.

Der Siegeszug des Esperanto.

Beim Jahresbankett der Neuyorker Esperantogesellschaft gedachte man mit Genugtuung der alle Erwartungen übertreffenden Fortschritte, die die Weltsprache des Esperanto zu verzeichnen hat. Es wurde mitgeteilt, daß in den Schulen Stockholms und dreißig anderer Ortschaften Schwedens Esperanto zu den beliebtesten fremden Sprachen des Lehrplans gehört. Sie verbannt diese Beliebtheit einer neuen Lehrmethode, die es auch den mittelständigen Schülern möglich macht, sich in sechs Wochen die Sprache anzueignen. Von den europäischen Sendestationen des Rundfunks übermitteln gegenwärtig dreihundert Stationen Kurse und Nachrichten in Esperanto. In Japan wurden ferner im vergangenen Jahre 60 000 Schulbücher in der Esperanto-Sprache verteilt, und von der Station Tokio Sprachkurse ins Rundfunkprogramm aufgenommen, die sich bei der Hörerschaft großer Beliebtheit erfreuen. Auch in Amerika verbreiten die Sendestationen von Minneapolis und Saint Paul im Staate Minnesota Kurse und Nachrichten in Esperanto.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male: „Arm wie eine Kirchenmaus.“ Lustspiel in drei Akten von E. Fodor. Deutsche Bearbeitung von E. Geper. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Verthe.“ — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 2) „Karl und Anna.“ — Mittwoch, Revue: „Und der Teufel lacht dazu.“ — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 3) „Olympia.“ — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 4) „Die Bohème.“ — Samstag, abends 7 1/2 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus.“ — Sonntag, vorm. 11 1/2 Uhr: 2. vollständiges Konzert. (Stadttheaterorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Kun.) — Abends 7 1/2 Uhr: „Das Weib in Kurve.“ Operette in drei Akten. Musik von Jean Gilbert. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Schwanda, der Tüdelacker.“

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Blumenmarkt bringt die ersten Anemonen, Schneeglöckchen, Veilchen, Primelsträußchen (ieren die Tische der Händler und laden zum Kauf ein. Die Gärtner bieten Topfpflanzen mit Zinerarien, Lechloven, Goldlack und Primeln an. Dazu das junge Grün der Birtenzweige. Für ein Pfund Butter werden 1,80—2,10 Gulden verlangt. Die Mandel Eier kostet 1,50—1,70 Gulden. Äpfel kosten das Pfund 30, 50, 60 Pf., eine Apfelsine 25—40 Pf., bringen, eine Banane kostet 80 Pf., das Pfund das Pfund 30 Pf., ein Pfund Spinat 0,80—1,00 Gulden. Das Röhricht Salat 10—20 Pf. bringen. Schwarzwurzeln kosten das Pfund 70 Pf., Rosenkohl 35 Pf., Blumenkohl 1,50 Gulden, Weißkohl 20 Pf., Rotkohl 25 Pf., Grünkohl 35 Pf. Das Suppenbündchen kostet 25 Pf. Für Fleisch sind die Preise unverändert. Eine Brathenne kostet 4—5,50 Gulden, Puten das Pfund 1,20—1,50 G. Der Fischmarkt ist sehr reich besetzt. Auch in der Gröbenstraße reibt sich Kiste an Kiste mit Zoppoter Hummern, Pommeseln und Mariken. Hummern kosten pro Pfund 50—70 Pfennig, Pommeseln 50—60 Pf., Quappen 70 Pf., Breittlinge 20 Pf., Serringe 70 Pf., Merlice 1,80 Gulden, Hechte 1 Gulden, Kalle, Dorschen, kleine Weißfische aller Sorten sind in großen Mengen vorhanden, ebenso reichlich ist Räucherware zu haben. Traute.

Der Lohntampf der Eisenbahner.

Der Schlichtungsausschuss ist angerufen.

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird mitgeteilt: Die von den Tarifgewerkschaften geforderte Erhöhung der Stundenlöhne bei der polnischen Staatsbahndirektion um 10 Pfennige ist in einer am 22. d. M. stattgefundenen Verhandlung von der Staatsbahndirektion abgelehnt worden. Die Staatsbahndirektion erklärte sich lediglich bereit, die Löhne in allen Gruppen um 2 Pfennige pro Stunde ab 26. März zu verbessern. Eine Verbesserung der Zuschläge für Nacharbeit und Beamtendienst würde ebenfalls abgelehnt.

Die Tarifgewerkschaften haben am 20. zu dem Ergebnis der Verhandlungen Stellung genommen und das Angebot der Eisenbahnerverwaltung abgelehnt. Der tarifliche Schlichtungsausschuss ist bereits angerufen.

Nach Mitteilung der Staatsbahndirektion ist an die Arbeiter Anweisung ergangen, daß auch in diesem Jahre Mitarbeiterleistungen beurteilt werden sollen. Während den Arbeitern der Tag vom Lohn abgezogen wird, wird den Beamten der Tag auf den Erholungsurlaub in Anrechnung gebracht.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Dasandinavische Tief geht nur langsam nordwärts über Finnland ab. Die gestern über England zur Entwicklung gelangte Hochdruckbildung hat sich vertieft und ist bis zur Helgoländer Bucht vorgedrungen. In ihrer Umgebung beginnen die Winde infolge zunehmender Temperaturgegensätze aufzuzirkeln. Aus Südwest heranziehende wärmere Luft führt dabei zu teilweise starken Niederschlagschauern, die anfangs in Schneeform niedergehen. Das Tiefdruckgebiet erstreckt sich noch bis über die britischen Inseln hinaus westwärts. An seiner Südseite driften daher aufkommende südwestliche Winde in Zentralkuropa aufsteigende Temperaturen bei unbeständiger Witterung im Gefolge haben.

Vorherige Tage: Morgens: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, frische Südwest- bis Westwinde. Weiter ansteigende Temperatur.

Aussichten für Montag: Noch veränderlich und milde. Maximum der letzten 24 Stunden: 6,6 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: 0,6 Grad.

Die Kind erlöst.

Der Leichensund in Roppot aufgefährt.

Wie wir vor einigen Tagen meldeten, wurde Ende der vorigen Woche zwischen Seeßen und Südbach im Roppot im Wasser von Fischern die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefangen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind von Erfolg gewesen. Als Täterin wurde die Mutter des Kindes, die 25 Jahre alte polnische Staatsangehörige Leokadia G. festgestellt. Die G. war in Roppot als Dienstmädchen in Stellung und hat nach den bisherigen Ermittlungen ihr Kind ertränkt und in die See geworfen. Genaue Aufklärung wird jedoch erst die Vernehmung der Täterin ergeben, die erst nach einiger Zeit erfolgen kann. Die Mutter wurde ihres Zustandes wegen in das Hebammen-Lehrinstitut eingeliefert. Sie hat die Tat bereits teilweise eingestanden.

Unachtsamer Fußgänger.

Von der Straßenbahn angefahren.

Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde auf dem Stadigraben der Kaufmann Gustav Runkel aus Polen von der Straßenbahn angefahren und verletzt. R. wollte vom Hauptbahnhof zum Reichshof. Als er die Gleise überquerte, kam von Langfuhr eine Straßenbahn und fuhr ihn von der Seite an. R. bekam einen Schlag gegen den Kopf, worauf er zu Boden stürzte. Der sofort herbeigeeilte Arzt stellte einen Hinterkopf- und Bruch des rechten Ellenbogengelenks fest. Nach Anlegung eines Notverbandes begab sich R. in sein Hotel. Nach Zeugnisaussagen trifft R. selbst die Schuld, da der Führer der Straßenbahn Warnungssignale abgegeben hatte, die R. scheinbar überhört hat.

Todesfälle im Standesamtbezirk Danzig-Langfuhr. Oberbahnassistent i. R. Theodor Kujda, 88 J. 8 M. — Witwe Emilie Krawitter, geb. Schneider, 70 J. 1 M. — Ehefrau Mathilde Wälder, geb. Sodeker, 78 J. — Tochter des Eisenbahneleven Conrad Turowski, todk. — Hausmädchen Martha Zynda, 18 J. 8 M. — Sohn des Arbeiters Kawer Bastian, 6 Woch. — Tochter des Kaufmanns Emil Poppel, 5 Woch.

Die heutige Ausgabe umfaßt 28 Seiten.

Wasserstandsrichten der Stromweiche vom 27. April 1929.

Table with 2 columns: Station name and water level change (gestern heute). Stations include Thorn, Nordon, Tulin, Gräbena, Kurzenrad, Montagertische, Biedel, Dirschau, Einlage, Schiemensdorf, Schöna, Kalenberg, Neuhofenbüsch.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, im Anbetracht der Redaktion: beide in Danzig, Friedr. und Verlagsdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, im Danziger...

SENSATIONS-PREISE

für hervorragende Qualitäten!

Damen-Konfektion

Kleid reinwollener Granit mit Crepe-de-Chino-Kragen	29.75
Kleid reine Wolle, Granit, Sportform mit Lackgürtel	35.50
Kleid Crepe de Chine, jugendliche Form mit apart. Kragen- und Stulpen-Garnit.	49.00
Kleid Crepe de Chine, mit bunt. eleg. Garnitur	49.50
Kleid Crepe de Chine, sehr eleg. Glockenform	69.50
Trench Coat flatter Wettermantel aus sehr haltbarem Stoff	39.75

Trench Coat flotte Form, ganz gefüttert	49.75
Gabardine-Regenmantel eleg. reinwoll. Qual., vorz. Verarbeitung	67.50
Mantel aus engl. gemustertem Stoff sehr schicke Form mit Gürtel	53.00
Mantel aus eleg. solid. Melangestoff, sehr aparte Form, Sattel gefüttert	59.00
Kostüm aus engl. gemust. Stoff, sehr flotte, gute Verarbeitung, auf Futter	69.75
Kostüm aus vorzügl. Rips, marine u. schwarz, eleg. Verarbeitung	108.00

Herren-Konfektion

Sakko-Anzug eleg. Hreihe. Form, flotte engl. gemust. Wollstoffe	99.00
Sakko-Anzug Sportform, gute Verarbeitung, Woll-Cheviot	82.00
Sakko-Anzug neue Hreiheige Form, gute Ausstattung	98.00
Sakko-Anzug pa. reinwollener Kammgarn, moderne blau Farben	129.00
Sakko-Anzug vorzügl. engl. Stoffe, flotte Sportform, mit kurzer und langer Hose	149.00
Trench Coat echt englisch, garantiert wasserdicht	129.00

Sommer-Ulster mod. Gürtelform, flott engl. gemustert	59.00
Sport-Ulster gute reinwoll. Stoffe, eleg. Verarbeitung, neue Farben	89.00
Raglan impr. Woll-Gabardine, Hreihe. mit Gürtel	98.00
Sommer-Raglan Trench-Coat-Form, Sport-Verarbeitung, reinwoll. Gabardine	139.00
Sommer-Ulster pa. Kammgarn-Double, feine Werkstatt-Arbeit	149.00
Modell-Ulster feine, echt engl. Shetlands, neue mod. und blau Farben	179.00

Putz/Modewaren

Stroh-Glocke mit bunten Motiven	6.75, 4.90
Bunte Stroh-Glocke garniert	7.90, 6.75
Palm-Hüte garniert, in verschiedenen Farben	9.75, 7.90
Eleg. Strohatoff-Hüte Glocken u. Kappen, Atelierarbeit	18.50, 16.50
Aparte Hanfglocken Ersatz für Exoten, eleg. ausgearb., in vielen Farben, 23.50,	21.50
Damen-Binder Crepe de Chine, Handmalerei	6.50, 4.90
Fecht-Garnituren in K/Seidenrips, weiß, rosa, champagne	9.50, 6.90
Fecht-Garnituren in Spitzen, aparte Ausführungen	9.75, 6.75
Kostüm-Schals Crepe de Chine neueste Dessins	9.75, 7.90
Kinderwagen-Rüsche in reizender Ausführung, abgepaßt . . . Stück 6.50, Meterware	2.50
Damen-Gürtel Wildlederimitation, in vielen Farben und Breiten	1.45, 0.95

Wollstoffe

Wundervolle Composés aparte Dessins u. Farbstellungen	8.75, 7.50
Crepe Mongole reinwoll., hochelegante Gewebe in entzückenden Modefarben	8.75
Crepe Béduine unsere beliebte Qualität in großem Farbsortiment	9.90
Crepe Georgette das bevorzugte Modewebe in den neuen Farben	13.50, 11.50
Crepe Khedive sehr eleg., feinfädige Gewebe, vornehme Farben	12.50

Seide

Teile vorzügliche Qualität in Riesen-Farbsortimenten	8.50, 7.50
Bedruckte Foulards entzückende Dessins	8.90
Crepe de Chine gute solide Qualität ca. 100 breit, viele Farben	9.90
Veloutine das beliebte Gewebe Wolle mit Seide	11.90
Bedruckte Crepe de Chine und Chiffon entzück. Muster, zu niedrigen Preisen	

Waschstoffe

Leinen-Zephir hübsche Streifen, auf weiß. und farb. Grund	1.45, 1.35
Leinen-Zephir neue Farbstellungen kariert, indanthren	1.85
Trachten-Stoffe neuartige Zeichnung, in wundervollen Farben	2.75, 2.50
Gminder Halbblinden in verschied. Farben, indanthren	3.80
Voile 100 cm breit, hübsche Muster, hell und dunkel Fond	3.90, 2.95
Voile 100 cm breit, geschmackvolle Ausmusterung, entzück. Farb.	5.25, 4.50
Voile-Bordüren 120 cm breit, eleg. aparte Dessins	7.25, 6.50
Baumw.-Musseline helle und dunkle Kleidermuster	1.90, 1.75, 1.45
Woll-Musseline hübsche Blütenmuster	3.90
Woll-Musseline wundervolle Karos und Fantasiestellungen	5.50, 4.90
Woll-Musseline eleg. Streifen u. Karos	7.50, 6.75, 6.50

Damenwäsche

Damen-Taghemden mit Ballschal, aus gut. Wäschetuch, schöne Stick.	3.00, 2.75
Damen-Taghemden voller Achsel, festes Hemdentuch, m. Stick. u. Languette,	3.90, 2.90
Hemd hose kräftiger Wäschestoff m. Hohlraum und Stickerei garniert	3.90, 2.25
Prinzessrock aus haltb. Renforcé, mit reicher Stickerei garniert	5.90, 4.75
Damen-Nachthemden aus gutem Wäschestoff, mit hübschen Stickereien	4.90, 3.90
Herren-Nachthemden mod. Fassons, aus Wäschestoff, bunt garniert	5.90, 3.90
Herren-Taghemden aus Wäschestoff, in allen Größen	3.90, 2.90
Eleganteste Damenwäsche	
aus Batist, Org., Seide und Kunstseide, reizende Bett- und Frisierjäckchen, modernste Ausführungen, reiche Auswahl.	
Hüften-Gürtel aus gutem Drell	3.75, 3.25
Strumpf-Gürtel aus Drell, mit je 4 austauschbaren Haltern	2.85, 2.25
Büstenhalter aus festem Wäschestoff	1.50, 1.25
Hüftengürtel und Büstenhalter bekannteste Markenartikel.	

Gardinen

Gardinen-Voile, bedruckt indanthren	4.50, 2.85
Spannstoffe zur Selbstanfertigung von Gardinen, mod. Muster	3.50, 1.75
Gitter-Tüll ecrufarbig, verschiedene Breiten, □Meter	3.20
Vorhang-Stoffe indanthren, moderne Streifen	4.25, 2.80
Möbel-Grétonne für Vorhänge und Kissen	2.20, 1.95
Etamine-Stores weiß und ecru mit Handfilet	15.50, 8.75
Etamine-Garnituren 3teilig, moderne Ausmusterung	14.75, 9.50
Engl. Tüll-Garnituren 2 Flügel, 1 Behang, neue Zeichnungen	14.75, 9.90
Madras-Garnituren 3teilig, farbenfrend. Ausmusterung	14.75, 12.75
Kissen-Garnituren für Korbmöbel, gute Füllung	6.50, 4.90

Trikotagen / Strümpfe

Damen-Schlupfhosen Baumwolle	0.95	Damen-Strümpfe Kunstseide	1.95
Damen-Hemdchen weiß	0.68	Damen-Strümpfe Waschseide, Marke „Florida“	2.95
Herren-Hosen Mako imit., alle Größen	2.25	Damen-Strümpfe Bembergseide, Marke „Mirakel“	3.90
Herren-Hemden Mako imit., Gr. 4	3.15	Damen-Strümpfe Bembergseide, mit kleinen Fehlern	4.90
Kinder-Schlüpfer Baumwolle, Gr. 35	0.75	Damen-Strümpfe Bembergseide, Marke „Seidenhaut“	5.90
Herren-Einsatzhemden mod. Einsätze, Gr. 4	4.25	Damen-Strümpfe Bembergseide, Marke „Vera Silk“	6.90
Damen-Schlüpfer Kunstseide, alle Größen	3.95	Damen-Strümpfe Seidenflor, moderne Farben	3.50, 1.95
Kinder-Höschen gestrickt, alle Größen	1.95	Damen-Strümpfe Seidenmako	3.90
Damen-Unterziehhöschen Gr. 3	1.85	Herren-Socken Seidenflor	2.50, 1.95, 1.25
Damen-Jacken 1/2 Atm, echt Mako, Gr. 4	3.90		

Herren-Artikel

Oberhemd farb. gestreift, mit Umfall-Manschetten	8.90	Lang- und Schleifenbinder neue Frühjahrsmuster 8.50, 7.50, 5.90, 4.90,	3.50
Oberhemd in aparten Mustern, Umfall-Manschetten	13.50, 12.90, 10.90	Band-Hosenträger in schönen Mustern	3.90, 2.50
Der neue Kragen „1313“ 1.50, „Norfolk“	1.20	Gummi-Hosenträger gute elastische Qualität	4.50, 3.00

WALTER & FLECK A. G.

Der Traum / Novelle von A. C. Nor.

Pfarrer Behm war ein guter Mensch, keineswegs bloß, sondern sympathisch. Nun ja, das war wohl wahr; Jahr um Jahr mußte seine Arbeit, die Schweren in Christo ins Krankenhaus gehen. In dieser Beziehung war der Pfarrer gemäßigter eher ein Totengräber denn ein Pfarrer, und die Leute munterten und flüsternten, daß man sehr wohl wisse, was so ein Aufenthalt im Krankenhaus bedeute. Aber der Pfarrer wurde dazu durch die Verhältnisse gezwungen. Das geschah erst seit der Zeit, da irgendwo da hinten in der Elbstadt der kleine Wenzel in Pflege gegeben wurde.

Als Wenzelchen zehn Jahre alt war, nahm ihn der Herr Pfarrer von dem Verwandten zu sich nach Hause. Dem Mädchen kam's wohl ein bißchen eigentümlich vor, daß er mit einem Male eine so ehrwürdige Frau, die auf der Pfarrei hauswirtschaftete und die so brave Augen hatte, mit „Mutti“ anzusprechen und dem Herrn Pfarrer „Onkelchen“ sagen durfte. Aber sonst änderte sich keineswegs etwas, denn Wenzelchen vergah sehr bald an das Vergangene. Nur so ein paar Dorfbewohner, welche, wer weiß woher, darüber unterrichtet waren, hielten sich still, weil sie wußten, was der Herr Pfarrer für eine Art Idiot war.

Wenzelchen ging die ganzen zwei Jahre lang, da er auf der Pfarrei war, fröhlich zu Bett. Aber damals, als er plötzlich erkrankte, schloß er den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch. Das heißt, er schlief eigentlich überhaupt nicht, sondern wälzte sich nur im Halbchlaf hin und her.

Es war also ungefähr zwei Jahre nach der Zeit, da der kleine Wenzel zum „Onkelchen“ auf die Pfarrei gekommen war. Der Herr Doktor nicht nachdenklich und sehr gewichtig mit dem Kopf, und die Mutti hatte Augen wie eine Klatschrolle. Aber auch des Onkelchens Augen waren von blauen, symmetrischen Halbkreisen umrahmt.

Einmal schlief Wenzelchen fest ein und schlief unter ruhigen Umständen sehr gut. Wenn der Herr Doktor dem Herrn Pfarrer prophezeite, daß so ein Schlaf das Mädchen retten müsse, dann hatte er gewiß recht. Fröhlich wird Wenzelchen wieder gesund. Deshalb streichelte Onkelchen die Hand, dann streichelte er sie nochmals mit seinem Blicke, drehte die schöne Petroleumlampe zurecht und schickte die Mutti, die durch die beständigen Nachtwachen schon ganz krank war, zu Bett. Und es dauerte nicht einmal eine Stunde, da schlief auch schon der Herr Pfarrer beim Bette seines kleinen Wenzelchen ein. Und alle schliefen sie so fest wie das Dornröschen.

Wenzelchen schlief noch ein hübsches Weilschen, ehe ihn dieser Schlag aufweckte. Es war ein ganz unschöner Schlag, d. h. ein Schlag von irgend etwas ganz Unsichbarem — aber der kleine Wenzel wachte sofort, daß dies ein Schlag sei, damit er aufstehet. Merkwürdig, daß draußen jenes prachtvolle Sommerfest, während dessen noch Winter war. Und siehe, sieh doch! Onkelchen sitzt schon im Sessel beim Schreibtisch, wie kam es bloß, daß er in Wenzelchens Zimmer überstehete? Oder war Wenzelchen zum Onkel übergestolzen? — er sitzt also fest und bequem im Sessel und spricht zu Wenzelchen: „Also, dorthin wirst du geh'n? Da mußt du dich aber beeilen!“

Und Wenzelchen weiß sofort, wohin er gehen wird, und auch, daß er gesund ist. Denn kaum wachte ihn der Onkel doch nicht weglassen. Gott sei Dank, daß er schon gesehen ist.

Und wie ihm Onkelchen den Brief übergibt, stürzt er zu Tür hinaus, wie die Elbe aus Böhmen. Mit Betttüch und Geschrei.

Draußen ist ein schöner Sommertag, und dort, wo der Dorfplatz war, befindet sich ein prächtiger Park. Kindswärterinnen mit netten Kinderwagen in Kinderwagen sind dort, auf den Bänken sitzen Mägdelein mit gekämmtem Blicke. Hübsche Burtschen, viel — oh, du mein lieber Gott!, viel, viel größer als Wenzelchen, mit langen Hosen und farbigen Socken, spielen mit ihren Spazierstöcken und bilden lächelnd auf diese Mädchen. Wundervoll ist es hier, und beinahe hätte Wenzel darüber seine Bestimmung vergessen.

Denn als er weiter ging, stieß er inmitten des Sommers auf ein hübsches Winter. Dort, wo das Mädchen das Dorf verließ, stand ein sonderbarer Mensch, der hielt in seiner Hand ein Fernglas und lud die Vorübergehenden auf, sich das große Wunder dieser Gegend anzusehen — nämlich auf den Meeresgrund zu blicken. Der Meeresgrund ist eine seltene Sache, und in jener Gegend schauten ihn sich die Leute gerne an.

Diesem Manne gelang alles, was er wollte. Er ließ das Mädchen plötzlich anwachen, gefrieren, dann machte er zwei runde Löcher in das Eis und legte in diese den Theatergucker hinein. Dann legten sich die Vorübergehenden aufs Eis zu dem Gucker und erblickten große Wunder, denn sie schrien bezaubert auf.

Wenzelchen hätte auch gerne hineingeguckt, aber im selben Augenblick zog der merkwürdige Mann seinen Gucker heraus, und die Eisflächen begannen zu bersten. Es war gerade nur noch so viel Zeit übrig, um auszulpringen. Aber nicht der Mann sprang auf, sondern der kleine Wenzel. Und schon war der gestorene große Fluß mit dem Meeresgrunde verschwunden, und nur das bekannte, kleine Mädchen war da, und die Burtschen haben sich in ihm. Und auch der merkwürdige Mensch, der auch ein kleiner Wenzel geworden war, und auch Wenzelchen badete sich in dem Mädchen.

Wenzelchen war aber ein braver und gehorsamer Bub, und daher lief er rasch weiter, denn er entsann sich, wohin ihn der Onkel geschickt hatte.

Eine lange, lange Strecke wanderte Wenzelchen, aber er empfand gar keinen Hunger, denn es war immer noch der schöne, helle Sommertag, der gar kein Ende nehmen wollte, und Wenzelchen pflegte stets erst am Abend Hunger zu bekommen.

Wie er dann zwischen hohen Gebäuden dahinschritt, leuchtete plötzlich vor ihm eine große Aufschrift auf: Wenzelchen, der längst schon lesen konnte, überlas daher auch diese Aufschrift. Dort stand also aufgeschrieben: Dr. Lob, Doktor der gesamten Arzneiwissenschaft, Ordination: beständig.

Wenzelchen guckte auf seinen Brief. Und wie merkwürdig war das doch! Vor einem Weilschen stand noch keine Adresse darauf und jetzt war sie mit einemmal aufgeschrieben. Am Briefe stand jetzt, von des Onkels Hand geschrieben, genau dasselbe: Dr. Lob, Doktor der gesamten Arzneiwissenschaft.

Und so lief also Wenzelchen in das weiße Haus hinein. Er mußte nicht einmal fragen, wo er den Herrn Doktor auffuchen müsse. Aber er hätte jedenfalls wie ein wohlgezogenes Kind höflich gefragt. Aber im gleichen Augenblick kam ein großer, schwarzer Herr in gerade einem solchen Gewände, wie es Onkelchen auf der Pfarrei zu tragen pflegte, sobald er aus der Kirche zurückkam, nämlich lang und schwarz, auf ihn zu. Dieser Herr aber hatte auf seinem Kopf eine Aufschrift, von der ein gelber Strahlenglanz ausging, wie in der Kirche auf der Kanzel ein Heiliger. Und diese Aufschrift lautete: Lob. Aus diesem Grund übergab Wenzelchen diesem Herrn ganz ohne Furcht den Brief seines Onkelchens.

Der schwarze Herr mit dem Strahlenglanz um seinen Kopf überleg den Brief, und dann sagte er: „Aber du hättest dich beeilen sollen! Du bist sehr, sehr langsam gegangen. Nun komm also, dein Onkelchen wird uns schon erwarten“, und die Stimme heulte ihm dabei, wie er diese Worte sprach.

Der Herr verbog sich die Augen, aus welchen plötzlich lange, weiße Lichtströme flossen, als ob ein Automobil seine Lampen an-

gezündet hätte, dann nahm er Wenzelchen bei der Hand, und schon ging's hinaus.

Vor ihnen lief irgendein großes Pferd, es war unbekannt, wenn dieses Pferd gehörte, und hinter diesem Pferde liefen sie einher. Wenzelchen kam ihm sehr gut nach. Nicht einmal die Füße schmerzten ihn. Nur daß die Leute, denen sie unterwegs begegneten, einander zuschickerten: „Aha, irgendeine unaussprechbare, schwere Operation.“ — Und dann gingen sie ihrer Arbeit nach.

Solange sie zwischen den weißen Säulern einhergingen, geschah nichts Merkwürdiges. Aber dann, als sie durch die freie Gegend kamen und schon Wenzelchens Bekannte trafen, da erhob sich ein Geschrei. Denn dem schwarzen Herrn schlugen plötzlich aus der Brust sprühende blendende Lichtströme. Daher schrien die Leute: Ein Mensch, dem der Kopf Brennt, — und sie liefen davon, um sich zu verbergen. Wenzelchen kam das schrecklich zum Lachen vor, und als er seinen Kameraden Franz Westschneider erblickte, rief er ihm zu, sich doch nicht zu fürchten. Und Franz Westschneider war auch der einzige, der sich nicht fürchtete. — Aber sie hatten keine Zeit. Sie mußten sich beeilen.

Zusätzlich wartete der Onkel bereits auf sie. Er verbeugte sich vor dem schwarzen Herrn sehr depot und dann erzählte er ihm schmerzhaft eine augenscheinlich sehr ernste Sache. Wenn sie auch dem Onkel selber nicht weh tat.

Doktor Lob nickte ernst mit seinem Kopfe, wie unlängst der andere Doktor, der Hausarzt, mit dem nichtleuchtenden Augen, und dann trat er zu Wenzelchens Bett. In der Zwischzeit, da die beiden andern miteinander sprachen, hatte sich Wenzelchen rasch ausgezogen, war unter die Decke geschlüpft, denn mit einem Male befand sich Wenzelchen schon wieder zu Hause und wunderte sich selber sehr darüber. Aber die anderen, Onkelchen und der Doktor, wunderten sich nicht darüber.

Dann schloß Dr. Lob ein wenig die Augen und schickte in ihnen die Lichter aus. Nachdem er ein ganz merkwürdiges Instrument aus der Tasche. Und mit diesem Instrument machte er Wenzelchen auf der Brust ein Kreuz. Es war ein Instrument, das einer Nadel ähnlich war, und keiner, eher einem Fingerhut. Und wie mit einem Schläge schickte sich Wenzelchen so wohl wie im Himmel, und da er ein guter, gehorsamer Bub war, sagte er rasch: „Der Mutti auch!“

Aber Doktor Lob machte da ein finsternes Gesicht. „Nein“ — sagte er — „entweder dir oder der Mutti.“

Wenzelchen tat es leid, soviel Glückseligkeit zu Gunsten der Mutti zu opfern, da er aber wohlgezogen war, sprach er nach reiflichem Überlegen: „Also, dann lieber der Mutti.“

S. O. S. Erzählung nach einer wahren Begebenheit. Von Melchior Vischer.

Steuermann Jannus stand in seiner Kabine über dem kleinen Tisch gebeugt. Er sah gespannt auf die ausgebreitete Seekarte; ab und zu murmelte er etwas vor sich hin und notierte mit feinem Bleistift Zahlen auf ein Papierblatt.

Jannus nicht befriedigt. Dann schickte er in die Kajüte gegenüber. Wie ein Schuljunge in das Best seines Vordermannes schickte, um abzusprechen.

Der Kapitän sah, mit dem Rücken zu Jannus, an seinem Tisch und schrieb. Er schien mit der Berechnung der Grade noch immer nicht fertig zu sein.

Jannus war also diesmal schneller gewesen. Selbstgefällig machte er noch rasch einen Querschnitt über das Papier und rief in die Kajüte hinter: „Kapitän, habt Ihr es schon —?“

Der Kapitän sah dort und rechnete.

„Ach hab' es genau auf den Breitengrad, mit Minute und Sekunden. Hier auf dem Papier steht es, wo jetzt unser Kasten gondelt!“ — Vollertsen ärgerte sich. Doch Jannus, als er abermals keine Antwort bekam, „Werde den alten Seekarten mal aufzieh'n“, brummte er entschlossen und schickte über den Gang in die Kajüte. Er wollte dem Alten einsest auf die Schulter hauen und freute sich schon im voraus auf sein überraschendes Gesicht. Er stand nun dicht hinter ihm und holte zum Schläge aus.

In diesem Augenblick drehte sich der Mann, der an dem Tisch saß, um.

Jannus' erhobene Rechte sank jäh herab. Für einen Pulsschlag setzte sein Atem aus; er zitterte am ganzen Körper.

Er starrte in ein fremdes Gesicht. Und das Gesicht des Unbekannten starrte ihn an. — Es war bleich, lange Haarsträhnen fielen tief in die Stirn.

Jannus schrie auf und rannte aus der Kajüte, raste durch den Gang über die Holzterrasse — kriecher Wind blies ihm um die Ohren, er war auf Deck. Er stürzte auf den Kapitän, der mittelschiffs stand, zu und erzählte, was er unten in der Kajüte gesehen hatte.

Der Kapitän fuhr ihn an: „Du bist ja beloffen, alles Branntweinfäß!“ Es war eine Eigentümlichkeit des Alten, immer andere für betrunken zu halten, wenn er selbst tief in die Flasche geblickt hatte.

Jannus sagte gekränkt: „Ich bin nüchtern!“ Dabei hauchte er dem Kapitän ins Gesicht. „Unten in eurer Kajüte sitzt ein Mann! Seht selbst nach!“

„Gut!“ sagte der Kapitän, der von der festen Stimme seines Steuermanns Respekt bekommen hatte. „Sehen wir nach. Zwei kommen mit!“

Kapitän Vollertsen ging zuerst, die Fäuste hochbereit. Dicht hinter ihm Steuermann Jannus, fiebernd vor Aufregung. Die zwei anderen folgten, gleichfalls neugierig. Knapp vor der Kapitänskajüte blieben alle stehen. Vollertsen rief laut: „Ist hier jemand —?“ Die vier Männer lauschten gespannt. Keine Antwort.

Wenn Jannus wirklich einen Fremden in der Kajüte gesehen hätte, mußte man ihn jetzt erwischen. Denn der Gang hatte nur einen Ausweg: die Holzterrasse, die aus Deck führte. — Vollertsen machte stumm ein „Nein“. Die vier Männer stürzten vor in die Kajüte.

Die Kajüte war leer. Vollertsen prüft durch die Zähne und blinzelt schadenfroh. Der Steuermann ließ seine Blicke hilflos streifen. „Kapitän, Ihr braucht mich nicht so anzuschauen, ich weiß, was ich rede. Hier ist der Mann!“ Jannus zeigt auf den Stuhl vor dem Tisch. „Und hier schrieb er!“ — Vollertsen

Onkelchen stand dabei und sah aus wie sieben Jahre lang. Offenbar litt er sehr.

Der Herr Doktor lächelte ein wenig und wuschte das Kreuz von Wenzelchens Brust weg. Dann gingen sie, um die Mutti zu suchen. Sie fanden sie in der Küche. Der Herr Doktor zündete sich seine Augen an, dann verließ er wieder die Küche und, gegen die Mutti vorwärtschreitend, machte er ihr ein Zeichen, wie vorher Wenzelchen. Die Mutti stiel sofort um, aber sie stürzte nicht zu Boden, sondern auf das Bett und lag sofort in den weißen Federkissen, genau so wie sie die.

Dann verabschiedeten sie sich herzlich vom Herrn Doktor, und wie es schien, weinte der Herr Pfarrer, das Onkelchen, dabei sehr. Wie der Herr Doktor weg war, gingen alle zu Bett, denn es war schon abend.

Als Wenzelchen in der Früh erwachte, fühlte er sich schon pumpergefund. Draußen aber war kein Sommer, sondern — wie sonst — Winter und garstiges Wetter. Der Herr Doktor, der gerade zum Onkel kam, unterhielt sich mit ihm im Vorzimmer. Nach der Stimme zu schließen, war es aber der alte Herr Doktor, der immer zu Wenzelchen zu kommen pflegte, als er erkrankte.

Nachher kam Onkelchen mit dem Herrn Doktor zu Wenzelchen. Der Herr Doktor sprach wie von ungefähr zum Onkelchen, nachdem er den kleinen Wenzel untersucht hatte: „Also, wie ich es gesagt habe — alles ist gewonnen.“

Und dem Onkelchen strömten Tränen, wie Kessel so groß, aus den Augen. Er schluchzte wie Wenzelchen, als dieser allerdings noch ein kleiner Bub war.

Onkelchen beugte sich zum kleinen Wenzel herab, streichelte ihn, hob ihn leicht in die Höhe und schloß ihn in die Arme.

Dann presste er das gerötete Kindergesicht an seine glatte, priesterliche Wange und sprach mit Stodungen: „Ja, ja, Wenzelchen — du hast schon keine Mutti mehr. — Sie ist gestorben — gestorben.“ Und verzweifelt brach er in heftiges Weinen aus.

Und als er dann Wenzelchen in Mutti's Zimmer hineintrug, wo sie wohl und rein in den weißen Federbetten bewegungslos und tot lag, während der Herr Doktor bereits zum drittenmal irgend etwas Besorgtes über Blutandrang zum Herzen erzählte, krümmte sich der kleine Wenzel voll Entsetzens in des Onkelchens Umarmung, denn seine Mutti lag da, wie sie damals ins Bett gefallen war — Wenzelchen erinnerte sich unklar an alles, was er beim Dr. Lob gesehen und gehört hatte, als dieser da gewesen war — und es war ihm von all dem so schrecklich und schwer zu Mute, denn in seinem kleinen Herzen warf ihm irgend etwas vor, daß er, Wenzelchen, dies der Mutti gemacht hatte, weil er ihr dieses Kreuz auf die Brust malen ließ, als sie — damals in der Küche waren. —

Im Dorfe aber erzählten sich die Leute, daß „die auf der Pfarrei“ ihr Leben gering schätzte, daß sie „das Kind“ so sehr gerne hatte, daß sie es nicht aushiel, so viele Nächte nicht zu schlafen, daß es sie übermächtig habe, daß sie ihr eigenes Leben für das ihres kleinen Jungen einsetzt hätte und daß sie es schließlich und endlich gewonnen habe. Und Ueberlegung aus dem Tischfischen.

folgte der Handbewegung und stieß plötzlich den Steuermann beiseite.

Auf dem Tisch lag ein großes Stück Papier. Darauf stand etwas geschrieben. Mit riesigen Buchstaben; ein jeder davon war so groß wie ein Finger. Jannus und die anderen beugten sich vor.

„Fahrer Süd-Ost!“

Vollertsen hatte laut gelesen. Verständnißlos blickte einer den anderen an. Der Kapitän wußte genau, daß er vor einer halben Stunde die Kajüte verlassen hatte. Das Papier war leer gewesen. Er starrte die Buchstaben an. Auf einmal drehte er sich um: „Wart' du dich doch nicht, Steuermann!“

Jannus schwor sämtliche Eide.

„Da, Schreib!“ Der Kapitän drückte dem Steuermann den Bleistift in die Hand. — „Was?“ Jannus schaute verständnißlos drein. — „Schreib: Fahrter Süd-Ost!“

Jannus schrieb. Kaum konnte man es lesen. Dann wollten auch die anderen schreiben; sie konnten aber nur drei Kreuze machen. Keiner von denen hier konnte also den geheimnisvollen Befehl geschrieben haben. Vollertsen suchte seine Kajüte ab, lief über den Gang in die Kajüte des Steuermanns und suchte auch hier. Nichts.

Dann ließ er auf Deck alle versammeln. Jeder von den Deuten wurde genötigt, den geheimnisvollen Satz zu schreiben. Von den zwölf Männern des Dreimasters „Zettenborn“ — der von Australien nach Bremen fuhr und sich jetzt im Indischen Ozean befand — konnten nur fünf schreiben. Keine Handschrift ähnelte der, die man in der Kajüte gefunden hatte. — Es mußte also noch jemand, ein dreizehnter Mann, als blinder Passagier auf dem Schiff sein.

Das ganze Segelschiff wurde abgesehen. Stundenlang. Niemand wurde gefunden.

Der Kapitän, der nichts zu veranlassen hatte, änderte den Kurs und ließ Süd-Ost feuern. Einige von der Besatzung meinten, die Erscheinung des Unbekannten würde dem Schiff Unglück bringen, andere wieder sagten, der sonderbare Befehl deute auf einen Goldschatz hin, den man heben müßte. Aber niemand kam der Rätsellösung näher. „An allem ist der Geistesmünder schuld!“ vollerte der erste Waat Uwe Sepphand, der den Steuermann Jannus nicht leiden konnte.

Jannus blickte während dieser Gespräche meist vor sich hin. Er mußte immer wieder an seine Kindheit denken, wie er als Sohn eines Schiffszimmermanns in Gesteckmünde auf den Schiffsrümpfen gespielt hatte. Auch auf dem „Zettenborn“ war an manchen Planken der Bordwände „P. J. Gesteckmünde“ eingebrannt. Der Zweimaster war von Pieter Jannus, dem Vater des Steuermanns, gebaut worden. Pieterlich wurde er durch Sepphand aufgeschrieben: „Jannus, wann bist du eigentlich geboren?“ — Jannus antwortete mechanisch: „Im Schaltjahr 18. . . am 29. Februar!“

Die Männer sprangen auf und wichen zurück. Sepphand rief aus: „Deshalb hat er den Klabaftermann gesehen!“ Die anderen nickten; den Klabaftermann konnte nur einer sehen, der am 29. Februar geboren war.

In den Masten waren Ausguckposten aufgestellt. Die ganze Besatzung war nervös; oft erschraf einer, wenn hinter dem Deckhaus plötzlich jemand auftauchte. Man vermutete überall den Unbekannten.

„Der Zettenborn“ fuhr schon drei Stunden in der geheimnisvollen Süd-Ost-Richtung. Es war ein trüber Tag. Auf einmal hörte der Kapitän vom Ausguck den Ruf „Allo!“ Alle rannten auf Deck, um zu sehen. „Kaum hundert Meter

Das große Erlebnis / Erzählung von Wolfgang Federau.

welt schwamm etwas Helles auf dem Wasser. Die Entfernung verringerte sich. Es war ein gelb angefarbener, trüblicher Gegenstand. „Da ist der Schab drin!“ meinten die Schiffsleute des „Tettenborn“. Der Kapitän lächelte; Tränen mit Goldbarren schwammen bekanntlich nicht. Dennoch war er auch neugierig. Ein Boot wurde ausgesandt, man sichtigte den ziemlich großen Kasten aus dem Wasser und schleppte ihn an Bord. Es war eine längliche Kiste mit fremdartigen Schriftzeichen. Der Deckel war ganz verquollen, es brauchte einige Zeit, bis man ihn aufbrachte, denn man wollte die Kiste nicht beschädigen. Endlich ging der Deckel auf; unter allgemeiner Spannung wurde die Kiste geöffnet. — Sie war leer.

Es begann zu regnen. Eine W. sagte die andere. Nach einer guten Stunde rief es vom Mast: „Schiff, vier Strich nach Nord vorwärts!“

Vollertsen setzte sein Fernrohr an. Das fremde Schiff war nun zu erkennen. Eine leichte Brigg. Man rief hinüber. Keine Antwort.

Vollertsen schrie: „Boot hinunterlassen!“ — Steuermann Jannas, Pulmrack und Schütz bestiegen das große Rettungsboot. Es war ein Stück Arbeit, gegen Regen und hohen Seegang anzukämpfen. Endlich war das Boot längsleits. Sie riefen das fremde Schiff an. Keine Antwort. Nur das Rauschen des Regens und das Dröhnen des Windes war zu hören.

Die drei stiegen an Bord. Das Deck war leer. Vorsicht! und auch ein wenig ängstlich suchten sie das Schiff ab. — Nichts. — Nun standen sie in der Großlufe. Jannas rief nach unten. Sie lauteten. Kein Laut. Dann klagen sie die Holzstufen hinunter, die Pistolen schubberten haltend. Drüben auf dem „Tettenborn“ standen die andern und verfolgten gespannt das Tun ihrer drei Kameraden.

Pfötzlich tauchte auf dem fremden Schiff Steuermann Jannas wieder auf, der, wie von Furien getrieben, sich über Bord schwang und an dem Fallrepp hinunter ins Boot kletterte.

Was war drüben geschehen? Und wo waren die zwei andern? Schon war Jannas an Bord des „Tettenborn“, atemlos strömte er auf den Kapitän zu und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Seine Worte hatten eine fürchterliche Wirkung. Vollertsens Gesicht wurde plötzlich blaß. Dann riß er sich zusammen und kommandierte:

„Das zweite Boot hinunterlassen! Riechte und Buderz gehen mit. Drüben wird auch Jannas das Weitere sagen!“ Schweigend gehorchten die Leute. Beide Boote stiegen ab. Die Zurückgebliebenen standen an Bord und ließen die Brigg nicht aus den Augen. Man sah, wie die drei drüben an Bord klagen und in der Lufe verschwanden.

Die Leute auf dem „Tettenborn“ warteten in fieberhafter Spannung. Der Kapitän gab auf neugierige Fragen keine Antwort.

Der Regen hatte aufgehört. Endlich regte es sich drüben. Gedächtnis kamen zwei aus der Lufe, die etwas Ranges trugen. Man konnte nur Umrisse erkennen, da dicke Nebelstadien die Sicht versperrten. Dann trat Jannas aus der Lufe und blieb an der Reeling stehen. Die andern verschwanden nach unten. Gleich kamen sie wieder, auch diesmal gedächtnis, etwas Ranges tragend; das wiederholte sich mehrmals.

Pfötzlich lagen die Brigg und der „Tettenborn“ für einige Minuten in dichtem Nebel. Man sah überhaupt nichts mehr. Als eine Brise endlich den Nebel zerstellte, erblickte man die zwei Boote schon ganz in der Nähe der „Tettenborn“. In der Mitte eines jeden Bootes lagen Menschen, mit Segeltuch zugedeckt. Mit großer Mühe wurden sie an Bord gebracht. Es waren Fieberkranken.

Fünf Seelente hatte man geborgen. Steuermann Jannas machte einen seltsam ausgemerkten Eindruck. Er wußte fröhlich vor sich hin und war um einen Fieberkranken, den man als Leuten an Bord gebracht hatte, besonders bemüht. Er ließ ihn sofort in seine Kabine bringen.

Die Verletzten waren Seelente der Hamburger Brigg „Kattwyk“, die hier vor vier Wochen im Nebel auf eine Sandbank gelaufen war. In einem Anfall der Verzweiflung hatte sich der Kapitän erschossen. Da diese Stelle abseits von den Schiffen lag, waren die Leute, die alle am Tropenfieber erkrankt waren, ohne Hilfe geblieben. Vor drei Tagen waren dazu noch alle Eßvorräte sowie auch noch das Trinkwasser aufgebraucht. Heute morgen war einer von ihnen nach der Nachtwache fest eingeschlossen, nach zwei Stunden war er plötzlich wieder aufgewacht — es war gegen 10 Uhr — und sagte mit fester Stimme: „Wir werden heute gerettet werden!“ Er hatte dann seinen verzweifelten Kameraden erzählt, ein Zweitwaiser, den er im Traum gesehen hätte, nähme seinen Kurs auf die Sandbank. Auf einmal hatte sich das Wetter geändert; oben gingen über das Schiff hinweg, dazu hatte es zu regnen begonnen. Sie hätten sich alle mit Mühe unter das Deck geschleift und wären dort vor Entfristung im Fieber dann eingeschlafen.

Das erzählten die Kranken ihren Rettern. Was aber Steuermann Jannas gegen Abend dem Kapitän in dessen Kajüte sagte, davon erfahren die anderen Leute des „Tettenborn“ erst später.

Jannas erzählte, wie er drüben auf der Brigg plötzlich in einem Fieberkranken den Mann erkannt hätte, der ihn am Vormittag in Vollertsens Kajüte so erschreckt hatte. Aber das war noch nicht alles. Als Jannas dem Kranken zu trinken gegeben und ihm die Haare aus der Stirn gestrichen hatte, war ihm an der linken Schläfe des Kranken eine dreieckige Narbe aufgefallen. Diese seltsame Narbe konnte nur ein Mensch auf der Welt haben: Der Fieberkranker war sein seit zehn Jahren verfallener Zwillingsbruder Hein, der in der Nähe einer unglücklichen Insel schiffbrüchig geworden war, dann lange Jahre unter Wilden gelebt und endlich unter vielen Gefahren auf einem Baumkahn an der australischen Küste gelandet war. Er hatte sich bis Adelaide durchgeschlagen und war dort auf der deutschen „Kattwyk“, die nach Hamburg zurückfuhr, angeheuert worden. Als dann die Brigg auf die Sandbank festgerannt war, hatte ihn große Verzweiflung gepackt. Die Sehnsucht nach der Heimat war von Tag zu Tag in ihm stärker geworden. Seine Gedanken suchten immer wieder seinen Zwillingsbruder, den Steuermann, und erreichten ihn, wie heute Radiowellen ihren Empfänger erreichen. Es waren aber außer der Blutverwandtschaft bei beiden noch andere Gründe eines gegenseitigen Kontaktes gegeben. Denn auf dem „Tettenborn“ war ja das Zeichen „F. Z. Oestermünde“ eingebrannt; dieser Zweitwaiser war, wie wir schon wissen, von dem Vater der Zwillingsbrüder gebaut worden. Die beiden hatten als Knaben oft auf den Planen des unfertigen Schiffes gespielt. Das Schiff des Vaters war Hein im Traum erschienen.

Am nächsten Tage ließ Vollertsen den Bruder des Steuermanns, dessen Fieber schon nachgelassen hatte, die Worte „Sahet Sud-Dil“ schreiben. Es war dieselbe Schrift wie auf dem Papier in der Kapitänskajüte.

Und doch hatte Steuermann Jannas diese Worte selbst geschrieben. Er war im Schlaf in die Kapitänskajüte gegangen und hatte den geheimnisvollen Befehl in der Hand seiner Bruders niedergeschrieben, als Werkzeug eines fremden Willens. Das Traumbild des Unbekannten beim Erwachen Jannas war ja klar gewesen, daß er an die Existenz des fremden Passagiers selbst geglaubt hatte. Es war gegen zehn Uhr vormittags gewesen, um dieselbe Zeit, in der sein Bruder auf der Brigg von seiner Rettung und dem Zweitwaiser geträumt hatte.

Das Leben Ludwigs Todtenhaupts war dunkel vor Einsamkeit. Eine zerrissene und traurige Jugend, schwere innerliche Kämpfe und eine Reihe bitterer Begebenisse und Erschütterungen hatten an seiner Seele gearbeitet. Und als er schließlich, noch nicht vierzigjährig, aus den Stürmen eines burschenhaften und geistigen Schicksals zu einer halbwegigen Ruhe und Sicherheit emporstrebte, war sein Antlitz müde und verflornt und seine Lippen hatten das Räseln verlernt. Die ursprüngliche Wärme seines Wesens verbar sich unter der abweisenden und kalten Maske, die das Schicksal ihm aufgezweigt hatte, und seine schmalen Hände waren leer und freudlos wie die Wohnung, in der er allabendlich mit gebogenem Nacken aus dem Joch eines ungeliebten, nur ertragenden Berufes heimkehrte.

Von allem, was den Menschen den blutigen Ernst des Lebens mit dem bunten Flitter geglaubter Freuden barmherzig und trügerisch überkleidet und vergoldet, war diesem Träger eines bedrohlichen und beunruhigenden Namens nichts geblieben. Das sah hinaus zu den Niederungen einer überhöflichten Kindheit, das nicht endenwollende Ringen mit den Tücken und Vossheiten eines widerwilligen und barbarischen Schicksals hatten seine besten Kräfte in Fesseln geschlagen und verbraucht. Freunde hatte er nie gekannt, denn sein oft verwundenes Herz bangte vor den täuschlichen Berührungen mit anderen und litt unter der Unmöglichkeit, sich vertrauensvoll jemandem zu öffnen. Tragische Zerwürfnisse der Eltern, die in Haß und Liebe aneinandergeklüftet waren, hatten ihre Seelen verbrannt, der Mutter das Herz gebrochen und den Vater zum Trunk getrieben. Jetzt führte er in irgendeinem Sanatorium ein stumpfes und sinnloses Dasein. Dies Verweilen begleitet von verwaisten Knaben in die Nähe seiner Jünglings- und Mannesjahre und bewirkte, daß er Liebe und Ehe wie etwas rätselhaft Dunkles scheute und miß und ihm das Weiß fremd blieb in einer Zeit, da er seiner am meisten bedürftig hätte.

Schließlich, doch höhnend unter dem Leid, das ihn oft jählings beim Gedanken seiner seeligen Heimlosigkeit überfiel und ihn Nacht für Nacht schluchzend in die Kissen warf, mit Grauen sich der Verlorenheit seines Ichs bewußt werdend, begann seine Seele sich langsam der Welt zu erschließen. Nur mühsam verbar das pedantische Gleichmaß seiner äußeren Lebensführung die zitternde Unruhe seines Inneren und mit Scham und Überwindung er nun auf das Erlebnis, das große Wunderbare, das ihn aus den Brandenden Wellen der Vergangenheit auf die überhöflichten Klippen einer erfüllten Gegenwart werfen sollte.

Wenn er jetzt morgens in den Vorortzug stieg, der ihn seiner Arbeitsstelle entgegenführen sollte, wenn er sich, leicht fröhlich, in eine Ede der plüschbezogenen Bank drückte und die Mitfahrenden musterte, dann erfüllte ihn die Nähe der jungen Mädchen, die lachend und übermütig das Pfeifen füllten, mit einer sanften Nüchternheit. Manchmal bereits ergriffte er sich dabei, wie ihm der Anblick einer schmalen, weißen Mädchenhand, eines schlanken, nervösen Frauenfußes mit leiser Wärme berührte, ja, ihm eine verkeimte Träne in die Augen irteb. Die Wohlgestalt des weiblichen Körpers, dessen rühmliche Schönheit er unter der belledenden Hülle mit heilsamer Phantasie erfaßte, wurde ihm so allmählich zu einem ständigen Erlebnis. Seine Augen wurden groß und glänzend wie vor Hunger und zuweilen bemühte er sich, seinem unbekanntem Gegenüber entgegenzulaufen. Er tat dies mit einer unenbildlichen Hilflosigkeit und verlegenen Gebärde; und so groß war bereits die Trauer und Entfremdung seines vor Schmerz wilden und herben Angebots, daß die Mädchen, die sein Auge suchte und fragte, plötzlich verstummten und den Frohsinn beklemmten, als schämten sie sich seiner. Das war ihm dann wie ein Fettschlag, der ihn aus dem Paradies der entsetzten Träume und hoffnungsreichen Ahnungen zurücktrieb in die milde Dede und Armut des Täglichen und Bettenden. Jetzt

viele Tage verank er dann wieder in die erkämpfte Dunkelheit der eigenen Gedanken, die doch immer häufiger von den treifenden Blitzen seiner Sehnsucht zerrissen und erleuchtet wurden. Einmal aber geschah dies: daß dem irrenden Mann ein Mädchen gegenüberlag, dessen blaßes, edles Gesicht überleuchtet wurde von dem friedlichen Schein einer madonnenhaften Reinheit. Mühsam genug war die Fülle des braunen Haars zu einer Frisur gebündelt, die fast zu schwer schien für den schlanken, mattweichen Nacken. Und unter der hohen, klaren Stirn leuchteten zwei tiefblaue Augen mit der frommen Stetigkeit fern, zur Andacht stimmender Sterne. Als Ludwig Todtenhaupts Bild diese Augen trafen, hasteten sie lange und sorgsam an den gewählten und zersetzten Zügen seines Gesichtes. Keine Wimper senkte sich über dies kristallene Leuchten, grübelnde Nachdenklichkeit überhaufte für eine Sekunde Dauer des Mädchens Stirn gleich dem flüchtigen Schatten einer hingehenden Wolke, dann verriet nur noch das sanfte Heben und Senken der atmenden Brust das darunter zuckende Leben. Die Tatsache aber, daß hier erstmals fast in seinem Dasein eines Mädchens Auge unerfahren und besinnlos vor dem eigenen hing, durchdrückte die Seele des Mannes mit einem unsäglich, jähem Glücksempfinden. Ueberwältigt, erdrückt förmlich von der Wucht eines Erlebnisses, das bei aller Unmöglichkeit und eigenen Nichtigkeit für ihn den Wert eines Schicksalsgroßen erhielt, machte sich seine Empfindung in einem kaum gehauchten, scharf nicht gehörten Seufzer Luft. Schwäche überfiel ihn wohl und die kalten Mauern seiner bisherigen Gefangenschaft und Einsamkeit zerbarnten unter dem Sturmhauch dieser Erschütterung.

Von diesem Augenblick an hatte Ludwig Todtenhaupts das sichere Bewußtsein, daß es dieses Mädchen sei, in das, so oder so, sein ganzes weiteres Leben irgendwie einmünden müsse. So gewiß war er sich dessen, daß er durch Tage ketzerischer Anstrengung machte, sie wiederzufinden, vielmehr alles seinem unbestimmten Wollen und Mächtigem überließ, daß nur deren als Zufall bezeichnen können. Und als dennoch nach einiger Zeit durch schicksalhaftes, nun schon unabweisliches Wollen die beiden sich begegneten, da sprach noch keiner Wogen hindurch während der kurzen Fahrt auch nur ein einziges armes Wörtchen zu dem anderen. Und trotzdem wirkten Mann und Weib schon jetzt, daß sie einander gehörten, ohne sich je besessen zu haben, ohne etwas von dem anderen zu wissen, weil sich ihre Vereinigung bereits in einer gelauterten Sphäre geistiger Erhabenheit restlos vollzogen hatte. Und eben darum war es auch für keinen von beiden irgendwie seltsam oder absonderlich, wie es dem allzu nüchternen Dritten wohl erscheinen mochte, als an einem Morgen, da sie allein im Abteil saßen, das Mädchen sich plötzlich über den Mann beugte, seine kindlich schlanken, weißen Arme um des Mannes Hals warf und mit kühlen, keuschen Lippen seinen ersten Kuß trank.

Es hätte nun geschehen können, daß dieses Mädchen krank wurde und starb, ehe der beiden Menschen Schicksal sich in bürgerlicher Gebundenheit zusammenschloß und vereinte. Oder aber es hätte auch sein können, daß die Reinheit dieser Liebe nur den Abgrund bodenloser Väterhaftigkeit hüllend überflügte und verbar. Beide Möglichkeiten wären für den Fortgang des Geschehens von vollkommener Belanglosigkeit gewesen. Denn die Erschütterung einer besart umgeschmolzenen Manneseele kann aus der zeitlichen Begrenzung alles Lebenden Schreden nicht mehr erfahren und es muß zum anderen geglaubt werden, daß eine so lange zurückgehaltene und aufgestaute Liebe überirdisch stark genug war, um selbst eine Dirne zu einer Heiligen zu lauern in dem Schmelzfeuer des Glaubens.

Und es erfüllt sich mithin die weitere Verfolgung eines Geschehens, das sich restlos erfüllte in demselben Augenblick schon, da es sich ereignete.

Lustige Skizzen / Von Frank Smetana.

a) Das Kino.

(Ein Schulausfall.)

Kino ist, wenns dunkel ist gehts los. Ich war schon viele Male im Kino. Max, der was mein Freund ist, dem sein Bruder hat ein kleines Kino, da dürfen wir immer gratis hinein, aber wir müssen immer klatschen und allen Leuten erzählen, daß es sehr schön war. Es ist aber auch immer fein. Zuerst wirds dunkel und dann kommt viel Schiß. Mein Vater sagt, erst wird das halbe Adressbuch verfilmt, dann gehts los. Da gibt es Männer und Frauen und manche sind sehr böse aufeinander. Aber sie haben es alle viel besser als ich, denn sie brauchen nicht in die Schule gehen. Manchmal fällt einer auch ins Wasser und wenn er wieder rauskommt, dann ist er ganz trocken. Das nennt man Kino. Oft ist es sehr lustig, wenn einer von dem großen Bruder eines anderen Siebe bekommt. Die Leute lachen immer sehr gut und alle fahren seine Autos und dürfen soviel Zigarettens rauchen wie sie wollen. Wir wird ganz schlecht davon, wenn ich eine rauche. Die Leute wohnen alle in ganz großen Zimmern, die größer sind als unser Schulsaal und die meisten haben nichts zu tun. Wenn sie arbeiten, dann ziehen sie sich um. Mein Onkel sagt, es heißt nicht Kino, sondern Lustspieltheater. Aber es ist doch so dunkel, warum soll es denn auch Theater heißen, wo die Leute nicht reden, denn sie machen alles ohne Worte. Unser Naturgeschichtelehrer hat uns neulich gefragt, ob wir wissen, was Kino ist. Natürlich habe ich mich gemeldet, wo ich immer reingehe. Ich habe gesagt, was Kino ist. Falls, hat er dazu gesagt, Kino ist eine Droge, die aus Afrika kommt und in der Gerberei und beim Mischen von Wein gebraucht wird. Ich habe gesagt, daß er nicht recht hat, weil ich das doch weiß, aber er meinte, wir sollten im Lexikon nachgucken, wo es drin stünde. Im Lexikon steht es so, wie der Lehrer sagt, aber es ist doch falsch. Unser Schachspiel ist Kino. Einer geht langsam auf und ab, ein anderer macht Dummheiten und da kommt der erste und haut mit einem dicken Holz über seinen Kopf, worauf der andere umfallen muß. Das nennen wir Kino spielen. Die Jungens verstehen aber nichts davon, denn sie wollen sich nicht auf den Kopf hauen lassen. Sie sollten ins Kino gehen und lernen, wie sich ein richtiger Mann zu benehmen hat. Im Kino kann man nämlich alles lernen. Neulich habe ich gelernt, daß zwei mal zwei fünf ist und das war ganz richtig. Ich glaube, mit der Schule ist nichts mehr los. Kino ist besser. Manchmal ist es auch langweilig, wenn die Leute nicht wissen, was sie anfangen sollen. Dann küssen sie sich. Das ist nichts für uns Kinder, wir wollen was anderes sehen. Das ist doch bloß Kino. Es gibt auch Kinder im Film und die sind immer sehr glücklich. Sie haben gewiß schon alle Schulen durchgemacht. Ich möchte auch ein Kind im Film sein. Wenn ich dann Ruhe oder Niesel esse der Speiseflammer hole, kriegt ich wenigstens keine Schläge oder man merkt es gar nicht. Man darf Dummheiten machen und Mama hat gesagt, die Kinokinder kriegen viel Geld dafür. Ich möchte für meine Dummheiten auch Geld kriegen. Dann würde ich mal in ein großes Kino gehen, wo wir noch nicht rein dürfen. Da soll es noch feiner sein. Kino ist sehr schön

und wenn ich wieder einmal nachhaken muß, dann möchte ich im Kino nachhaken.

b) Verständnis.

Die Frau zum Manne: „Also, einen Eisbrant müssen wir unbedingt haben. Im Sommer können wir es hier nicht mehr ausfallen mit den Fliegen. Die kommen an die Wurst und an den Käse, du etst dich so leicht vor schlechtigwordenen Speisen und für mich ist es auch kein Vergnügen, zu sehen, wie die Hitze und die Fliegen alles verderben. Und der Staub ist nicht zu ver-gessen, der entsetzliche Staub hier drinnen. Wir müssen den Eisbrant unbedingt haben. Er spart in einem Jahr das ein, was durch Hitze und Fliegen verborben würde. Es wird dir auch nicht unangenehm sein, zerfllossene Butter und ausge-laufenen Käse zu essen oder saure Milch zu trinken. Ein Eisbrant hat viele Vorzüge, die brauche ich dir nicht aus-einanderzusetzen.“

Der Mann (liegt auf dem Sofa und liest Zeitung): „Nein!“

Die Frau: „Und dann ist so ein Eisbrant auch gar nicht so teuer. Für siebzig oder achtzig Mark — hörst du auch zu?“

Der Mann: „Freilich, freilich!“

Die Frau: „Siebzig oder achtzig Mark, man kann auch Teilzahlungen vereinbaren, das machen die Geschäfte heute alle. Und das Eis, was man wöchentlich verbraucht, ist nicht so schlimm. Im Winter kann man selber Eis machen und im Sommer kann man's vom Wagen kaufen, die herumfahren, das ist alles ganz einfach. Du bist also einverstanden?“

„Ja.“

„Dann gib mir bitte Geld!“

„Wo?“

„Na — zu dem Eisbrant!“

„Eisbrant — was für ein Eisbrant?“

„Aber jetzt sei gut! Ich rede eine halbe Stunde lang von dem Eisbrant. Hast du denn nicht verstanden?“

„Doch. Aber was hat das mit einem Eisbrant zu tun?“

Physik. Der bekannte Physiker Professor A. in B. fragte im Seminar eine Studentin: „Was tun Sie, wenn Sie mittags, nach, auf dem Rathaus in B. gehen?“ — „Einiger-maßen verlegen antwortet die Dame: „Ich glaube, ich schäme mich.“ — „Instimm! Sie strahlen Wärme aus!“

Unterricht. „Junger Mann, was unterstützen Sie sich? Sie umarmen meine Tochter! Sie wollen ihr wohl allerhand Sachen beibringen?“ — „Gegenüber. Ich zeige ihr, was sie beim Zusammensein mit Herren durchaus nicht zulassen soll.“

Rahriagerin. „Guten Sie sich vor einem jungen Mann, der Ihnen überall hin, folgen wird.“ — „Hat das Folgen?“

Christina. „Du bist, wie zerfahmetert — was ist ge-schehen?“ — „Mein Mann hat den Abschied bekommen.“ — „Von welchem Chef?“ — „Nein, von seiner Freundin.“ — „Und —?“ — „Er ist häuslich geworden — ich kann abends nicht w.g.“

Der Falkhof Danzig-Schidlitz

Ein vorbildlicher Wohnungs-Großbau

Wie in den anderen Außenbezirken der Stadt so ist in Schidlitz im Laufe der letzten Jahre ein neues großes Wohnviertel entstanden. In der Karthäuser Straße erhebt sich Wohnhaus neben Wohnhaus. Siedlungs-gesellschaften und Privatbauherren errichten ihre Bauten, von denen eine Anzahl bereits fertig dasteht und bezogen ist. Das größte Bauvorhaben dieses neuen Viertels, das im Laufe eines Jahres ausgeführt wurde, ist der Falkhof.

Der Falkhof ist benannt nach seinem Bauherren, der Firma Albert Falk.

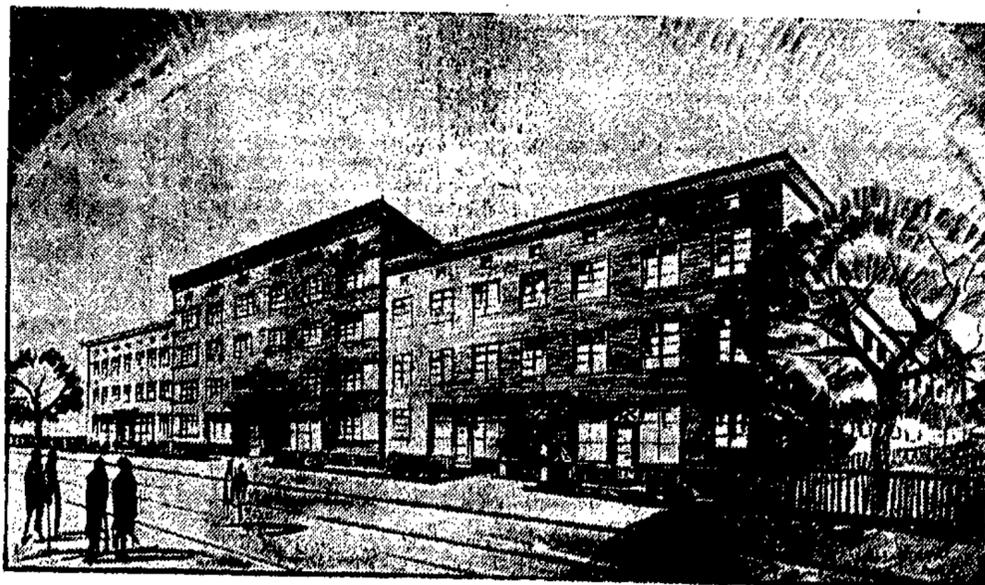
Die Grundsteinlegung erfolgte am 28. April vorigen Jahres. Ein Jahr hat es gedauert, bis die Bauten errichtet waren, und heute sind die meisten der Wohnungen bereits von den Mietern bezogen.

Wenn man, von Danzig kommend, die Karthäuser Straße nach Schidlitz zu verläßt, sieht man schon aus beträchtlicher Entfernung die rote Fassade des imposanten Vordergebäudes leuchten. Das Vordergebäude, das an der Karthäuser Straße liegt, ist das repräsentativste des gesamten Gebäudekomplexes, der sich bis nach der Weinbergstraße hinzieht und dort seinen Abschluß in zwei Gebäuden, die mit der Front nach der Weinbergstraße liegen, findet. Verbunden werden die beiden Straßenfronten durch einen großen Hof, zu dessen Seiten wiederum zwei langgestreckte Gebäude liegen.

Die Schwierigkeit der Bauausführung lag darin, die erhebliche Geländesteigung von der Karthäuser Straße nach der Weinbergstraße hin zu bewältigen. Man

hat sich dadurch geholfen, daß man den Hof und die Seitengebäude nach Bewältigung umfangreicher Erdbarbeiten in gleicher Höhe mit der Karthäuser Straße anlegte und die

Treppe wird mit dem Vordergebäude der Karthäuser Straße durch eine breite asphaltierte Straße verbunden. In beiden Seiten werden Grünflächen angelegt.



Das Vordergebäude

an der Karthäuser Straße ist im Mittelbau über dem Erdgeschoß drei Stockwerke hoch, an den Seiten zwei Stockwerke. Eine große Einfahrt führt in den Hof. Ueber der Einfahrt ist ein Falke, eine gute Bildhauerarbeit, angebracht. Im Erdgeschoß des Gebäudes befinden sich Läden, die auch bereits bezogen sind.

Die beiden Seitenflügel haben über dem Erdgeschoß in den den beiden Straßenflügeln zu liegenden Teilen zwei, in der Mitte ein Stockwerk. Sie sind nach der Hofseite zu mit Skulpturen geschmückt.

Die beiden an der Weinbergstraße gelegenen Häuser sind zwei Stockwerke hoch. In den hinteren Teil der Terrasse sind

Garagen eingebaut.

Man sieht, der Reizzeit wurde Rechnung getragen. Alle Gebäude tragen ein flaches Dach, eine Bauweise, die in Schidlitz auch bei alten Gebäuden meist zu finden ist. So macht der gesamte Gebäudekomplex einen überaus einheitlichen und geschlossenen Eindruck.

Die Gesamtgrundfläche, auf der der Falkhof angelegt wurde, ist 6000 Quadratmeter groß. Davon entfallen auf die Hoffläche mit den Zufahrtstraßen etwa 1500 Quadratmeter.

selben an der Weinbergstraße liegenden Häuser in Höhe dieser Straße fundamentierte. Vom Hof führt deshalb eine Treppe nach der Weinbergstraße hinauf. Von ihr führt zu beiden Seiten eine Terrasse nach den beiden Gebäuden. Die

Insgesamt beträgt die Wohnfläche 5000 Quadratmeter. Es handelt sich im ganzen um 86 Wohnungen, teils Zwei-, teils Drei-Zimmer-Wohnungen. Die Wohnungen haben verschiedene Größenverhältnisse. Es gibt Zwei-Zimmer-

Entwurf und Bauleitung: **Walter Grosse, Architekt, Danzig, Brotbänkengasse 16 * Tel. 22139**

Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau

Albert Falk

Maurer- und Zimmermstr.

Langgarten Nr. 33 DANZIG Tel. 23168-28160

**Ausführung
schlüsselfertiger Neu- und Umbauten
Ausbau von Privat- und Geschäftshäusern**

Fachmännische Beratung und Kostenanschläge unverbindlich!

Fernspr. 22438

A. AIRD / DANZIG

Fernspr. 22438

WINTERPLATZ Nr. 12-13

**Gesundheitstechnische Einrichtungen
Be- und Entwässerungs- sowie Gasanlagen / Bade- und Toiletten-Einrichtungen
Warmwasserversorgung / Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme**

Helmut Block

Holzhandlung und Hobelwerk

LANGFUHR, Ringstraße Nr. 6

Telephon Nr. 42468, 41859

Malerarbeiten führte aus

Arthur Katholnig

MALERMEISTER

DANZIG, Langgarten 33 o Telephon 248 38



Werkstätte

für Zimmer-, Schilder- und Dekorations-Malerei
Tapetenlager

Wohnungen mit 40 bis 50 Quadratmeter Wohnfläche und Drei-Zimmer-Wohnungen mit 60 bis 90 Quadratmeter Wohnfläche. Die Wohnungsmiete beträgt pro Quadratmeter und Jahr 11 Gulden. Die Drei-Zimmer-Wohnungen sind mit Badeeinrichtung gebaut worden. Im Vordergebäude, an der Karthäuser Straße, wurde Warmwasserheizung eingebaut, die Wohnungen der übrigen drei Flügel haben Defen erhalten.

Die Entwürfe für den Bau lieferte der bekannte Architekt Brosse. In seinen Händen lag auch die Gesamtbauleitung. Die Grundrißbearbeitung und die örtliche Bauleitung lagen dem Architekten Ernst Schula, einem Mitarbeiter der Firma Albert Falk, ob.

Unsere Bilder zeigen: auf der ersten Seite der Beilage die Vorderansicht des Hauses an der Karthäuser Straße, auf der dritten Seite den gesamten Baukomplex aus der Vogelperspektive.

Die Firma Albert Falk.

Die Firma Albert Falk, die Bauherr und Bauausführer, wurde in ein. l. l. in ein. der bekanntesten Danziger Baugeschäfte für Hoch- und Tiefbau. Sie wurde im Jahre 1910 gegründet. Die ersten Bauten wurden, ebenso wie der Falk-Hof, in Schidlitz ausgeführt. Im Laufe ihres Bestehens hat die Firma viele weiteren Bauvorhaben ausgeführt, in erster Linie sind zahlreiche Siedlungsbauten zu nennen. An bekannten großen Gebäuden wurden durch die Firma errichtet: das Café des Westens in Langfuhr, das Güter- und Zollabfertigungsgebäude am Seegen Tor, das Gebäude der Westpreussischen Feuerlozität („Die Danzig“), ferner viele Geschäfts- und Privathäuser.

Am Bau beteiligte Firmen.

Zahlreiche Firmen waren an der Ausführung des Baus beteiligt. Die Baumittel lieferten die bekannten Danziger Firmen: Danziger Baubedarfs-Gesellschaft Birner & Co. und „Baumigro“. Die Bauhölzer lieferte die Firma Helmut Block, Holzhandlung und Hobelwerke. Die Firma Richard Siebers führte aus

„BAUMIGRO“

Baumittel-Großhandel

liefert

Zement, Stükkalk, Weißkalk, Ziegel- und Kalksandsteine, Gips, Zementkalk, Rohrgewebe, Rohrhaken, Bannägel, Dachpappen, Dachpappnägel, Karbolinum, Klebemasse, Goudron, Steinkohlen-, Holz- und Kiensteer, Biber, Holländer, Drahtziegelgewebe

„Duresco-Emulsion“

macht Zementmörtel völlig wasserdicht

Gebr. Tramontin

Gegründet 1903

Terrazzo- und Kunststein-Fabrik
Zementfußboden o Beton

Danzig, Kl. Molde 9

Fernsprecher 21387



Ausführung der Lichtenanlagen
durch
Bormfeldt & Salewski
Jopengasse 46
Erstes und größtes Spezialhaus
•• für Beleuchtungskörper ••

Richard Siebers

Bau- und Kunstschlosserei

Fabrik für Eisenkonstruktionen

führte aus

Eisenkonstruktionen
Lichtschachtröste, Gitter
Raseneinfassungsgeländer, Kandelaber- u.
Fenstervergitterungen in Schmiedearbeit

Backofen

wurde erbaut durch

„Silesia“, Kattowitz

VERTRETER:

Otto Polster G. m. b. H.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 57

Fernspr. 27108

Georg Gerhardt

Malermeister

Zimmer- und Dekorationsmaler

DANZIG

Töpiergasse 33 • Tel. 24862

Eigenes Konsol-Leitergerüst

Emil Rothmann

Kontor: Danzig, Vorstädt. Graben 44a



Spezialhaus

für Majolika-Oefen aus prima Meißner Chamotte-material in reicher Auswahl

Herstellung von Ofenarbeiten

in anerkannt erstklassiger Ausführung bei lang-jähriger Garantie // En gros — Export

Fernsprecher: Nummer 28562

Die Verkaufsveranstaltung für den Frühjahrs- und Sommerbedarf in den bekannten Freymann-Qualitäten und zu wirklichen Ausnahmepreisen ist unser großer

Mai-Verkauf

Im ganzen Hause billige Angebote!

Crêpe de Chine

ganz besonders schwere, reine Seide, für Kleider und Wäsche, in hellen Farb., 80 cm br.

7⁹⁰

Seldenstoffe

Crêpe Georgette
elegante, weichfließende Kleiderseide, in allen modernen Farben, 100 cm breit 9⁵⁰

Crêpe de Chine
reine Seide, besonders schöne, schmiegs. Kleiderware, in groß. Farbenswahl, ca. 100 cm br., 9⁵⁰

Toile de soie
reine Seide, für Wäsche u. Kleider, in großer Farbenswahl, 80 cm breit 6⁹⁰

Tussor-Buntdruck
sparte, farbenfrohe Muster, auf reine Grundware, ca. 80 cm br., 6⁹⁰

Kleiderfoulard
in entzück. neuen Frühjahrs-
mustern, reine Seide, 90 cm br. 7⁵⁰

Twill-Foulard
vorsügl. reinesid. Kleiderware,
in soliden Mustern, 90 cm br., 7⁵⁰

Veloutine
reine Wolle, mit reiner Seide,
für elegante Kleider, in vielen
Farben, ca. 100 cm breit 12⁵⁰

Crêpe Satin
reinsidene, weichfallendes
Gewebe, in allen neuen Far-
ben, 100 cm breit 14⁷⁵

Kunstseiden-Stoffe

Wasch-Kunstseide
weiche, haltbare Qualität, in
neuen Buntdruckmustern 1⁹⁵

Kunstseiden-Serge
in hellen Farben, haltbare Fu-
terqualität, 80 cm breit 2⁸⁵

Kunstseiden-Trikot
mit Atlasstreifen, für Unter-
kleider und Wäsche, in schönen
Farben, 140 cm breit 7⁵⁰

Eolienne
reine Wolle mit Kunstseide, un-
serer bekannte Hausqualität, in
groß. Farbenswahl, 90 cm br. 6⁹⁰

Waschstoffe

Waschmusselin
moderne Buntdruckmuster,
gute Qualität 1.15, 0.95, 75 P

Knabenzephir
echtfarbige, kräftige Ware,
buntfarbig gestreift 1.25, 88 P

Windjackenstoff
starke Körperware,
sportgrün 1.35, 110

Kretonne
bedruckt, haltbare Qualität,
für Frauenkleider 1.45, 125

Lainette
Ersatz für Wollmusselin, in groß. Auswahl,
Blumen- u. Fantasiemuster, hell u. dunkel-
gründig, 75 cm breit 1.65, 135

Panama
weiß, poröses Gewebe, für Sportheimden und
Blusen, 80 cm breit 1.65, 145

Kadettensatin
für Knabenbekleidung, kochechte Qualität,
ca. 75 cm breit 1.95, 155

Dirndlzephir
für Kleider und Schürzen, indanthren ge-
färbt, lebhaftes Karomuster, 70 cm breit 1.85, 165

Trachten-Kretonne
indanthren gefärbt, in reizenden Druck-
mustern, der praktische Stoff für Wander-
u. Gartenkleider, 80 cm breit 2.25, 185

Mako-Zephir
für Oberhemd. u. Schlafanzüge, in neuart.
Mossik- u. Jacquardmust., 80 cm br., 2.25, 195

Voll-Voile
gute Kleiderware, moderne Dessins, hell-
und dunkelgründig, 100 cm br. 2.65, 195

Voll-Voile
entzückende, neuzeitliche Muster, in riesiger
Auswahl, 100 cm breit 3.90, 375

Voll-Voile
reiz. Frühjahrsneuheit, in überaus feinen
Dess., dez. Feinfarbendruck, 100 cm br., 5.50, 485

Bordüren-Voile
besond. von der Mode bevorzugt, in hübsch.
Blumenmust., auf hübschem Grund, gute
Qualität, 120 cm breit 4.50, 390

Bordüren-Voile
mod. Neuheit, eine entzück. Bordüreserie
auserlesenen Geschmacks, Schweizer und
französ. Fabrikate, 120 cm breit 5.50, 490

Wollmusselin
der begehrte und praktische Kleiderstoff in
modernen Mustern, gute, reinwollene Qua-
lität, 75 cm breit 3.75, 290

Wollmusselin
in besonders sparten Dessins, leiner Viel-
farbendruck, Ia Qualität, 80 cm breit 5.75, 495

Bordürenmusselin
die große Mode, ganz entzückende, sparte
Bordürenmotive, hochfeine, reinwollene Qua-
lität, 120 cm breit 8.50, 750

Crêpe Chinette
elegantes, seidenglänzend. Gewebe, für Leib-
wäsche und Kleider, vollkommener Ersatz
für Seide, in vielen Farben, 80 cm breit 3⁹⁰

Feinpopeline
erstklassiges, englisches Fabrikat, in vielen
Farb., für Kleid. u. Oberhemden, 100 cm br., 3⁹⁰

Mantelstoffe

Kostüm- u. Mantelstoffe
in modern. Herrenstoffmustern,
140 cm breit 4⁵⁰

Mantel-Shetland
reine Wolle, sehr dauerhafte,
strapazierf. Qual., 140 cm br. 11⁵⁰

Mantelstoff
in fesch. Sportmust. u. Her-
stoff., sol. Qual., 140 cm br., 13⁵⁰

Wetterstoff
f. Mäntel u. Sportkleid., wider-
standsfäh. Qual., 140 cm br. 14⁷⁵

Kleiderstoffe

Popeline
reinwoll., ganz vorzügl. Kleider-
ware, in riesiger Farbenswahl, 3²⁵

Kleider-Bordüre
prachtvolle, fein getönte Me-
langequalität 3⁹⁰

Kleider-Rips
sehr dauerhafte, reine Wolle, in
allen modern. Farb., 100 cm br., 5²⁵

Travers-Composé
reine Wolle, in modernen Farb-
tönen, 100 cm breit 6⁹⁰

Crêpe Caid
reine Wolle, moderner Sommer-
kleiderstoff, in hübschen Far-
ben, 100 cm breit 8⁷⁵

Woll-Georgette
das moderne Gewebe, reine
Wolle, in schönen Kleiderfar-
ben, 100 cm breit 13.50, 9⁷⁵

Kammgarn-Rips
für Kostüme u. Kleid., außer-
ordentlich feine Qualität,
130 cm breit 11⁸⁰

Charmelaine
reine Wolle, weichfließendes,
doppelseitig. Gewebe, in hoch-
modernen Farb., 140 cm breit, 14⁷⁵

Mantelstoff

moderne, englischartige Must.,
für Sportmäntel u. Kostüme, so-
lide Qual., 140 cm breit,

7⁹⁰

Geb. Freymann G. m. b. H.

Baumwollwaren

- Wäschetuch gebleichte Ware 70 cm breit . . . 68, **55 P**
- Linon gute Gebrauchsware, vollgebleicht, 70-80 cm breit . . . 85, **68 P**
- Hemdentuch starkfädige, feste Qualität, 80 cm breit . . . **85 P**
- Madapolam feinfädige Qualität für Damenwäsche, 80 cm breit . . . **98 P**
- Mako-Imitat mittelfädige edle Qualität, bewährte Spezialmarke, 80 cm breit . . . **125**
- Renforcé starkfädige Ware f. Herrenwäsche, erstkl. Elsass-Erzeugnis, 80cm br., 1,65, **135**
- Farb. Wäschebatist feinf. Qual., in lachs, rosa, lila, seegrün, f. eleg. Leibwäsche, 80 cm br. **145**
- Linon orprobte, haltbare Qual. für Bettbezüge, 135 cm br., 1,75, **155**
- Lakenstoff starkfädige, dowlasartige Qualität, vollgebleicht, ca. 140 cm br., 1,95, **175**
- Linon dichtfäd., haltb. Qualitäten, vollgebleicht, 160 cm br., 2,45, **195**

Frottiertoffe für Bademantel und Laken, in weiß und bunt, denk. groß. Auswahl, 150-170cm breit, in weiß von 4,50 an, bunt von **7,90**

Tischwäsche

- Servietten 60/60, ganz schwere gewirnte Damastware . . . **110**
- Tischtücher 130/140, vollgebleicht, gute Gebrauchsqualität . . . **3,90**
- Tischtücher 140/160, gute Damastware, zartweiß . . . **4,65**
- Tischtücher 160/170, erstklassige, blütenweiße Damastware . . . **8,90**
- Tischtücher 140/160, Reinleinen-Damast, bewährte Qualität . . . **10,75**
- Kaffeedecken 130/140, bunt gewebter Waschobelin, kochechte Qualität . . . **4,45**
- Künstlerdecken 130/130, indanthren, neuzeitl. Muster, schweres Kreppgewebe . . . **8,90**
- Kaffeedeckenstoff Meterware, f. Gartendeck, i. groß. Ausw., 140 cm br., 4,25, **3,75**

Bettwäsche

- Kissenbezug 65/80, aus kräftigem Linon, gute Verarbeitung . . . 1,85, **1,55**
- Kissenbezug 65/80, a. dichtfädigem Linon, mit Stickereigarnitur . . . 2,85, **2,45**
- Bettbezug einpersönig, aus starke u. dichtfädigem Linon . . . 7,80, **5,50**
- Bettbezug zueipersönig, aus erprobter Linonware . . . 9,50, **7,50**
- Bettlaken 135/200, aus gebleichtem Kreas . . . 3,90, **3,65**
- Bettlaken 140/200, aus starkfädigem, gebleichtem Lakenstoff . . . **4,85**
- Bettlaken 160/200, aus dowlasartigen Lakenstoffen, gebleicht, 7,50, **4,95**
- Ueberschlaglaken 160/250, a. dichtfädig. Linon, mit Stickereigarnitur, 12,50, **9,50**

Hauswäsche

- Küchenhandtuch gesäumt u. gebändert, grau gestr., haltb. Ware . . . 0,75, **65 P**
- Gesichtshandtuch gesäumt u. gebänd., weiß, Flächen-u. Fischgrätmuster, 1,15 **95 P**
- Küchenhandtuch gesäumt u. gebänd., 46/100, Reinleinen, grau gestr., derbe Qual., 1,85, **1,55**
- Gartenerkornhandtuch gesäumt u. gebänd., 50 100 g. schw. Qual. Halblein. hervorr. im Gebrauch **1,95**
- Gläsertücher gesäumt und gebändert, rot und blau kariert . . . 1,25, **85 P**
- Gläsertücher gesäumt und gebändert Reinleinen, kariert . . . **1,10**
- Küchenhandtuchstoff grau gestreift und kariert . . . 0,55, **39 P**
- Handtuchstoff Reinleinen, haltb. Gebrauchsware, grau gestreift, 48 cm breit, 2,55, **1,45**

MAI-VERKAUF

Modewaren



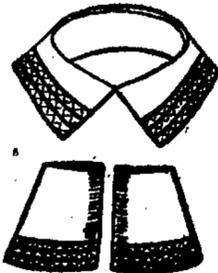
Bindekragen
Voile mit Spitze
2,45

Bubikragen aus kunstseiden. Rips, in versch. Farben **55 P**

Kragen m. Fechtmansch., a. Valenciennes, weiß und ecru **7,50**

Einsatzwesten für Kleider aus kunstseid. Rips, mit Biesengarn. **4,25**

Jabot-Tuch für Kostime, Crepe de Chine m. Handmalerei **6,75**



Kragen mit Fechtmanschetten a. Glasbatist mit Hohlsaum und farbiger Kante . . . **5,50**

Bindekragen Crepe de Chine, mit Spachtelspitze **6,25**

Kurzwaren

- Rüschengummiband in vielen Farben . . . Abschnitt **55 P**
- Strumpfgummiband mit und ohne Knopfloch, feste Qualität . . . Abschnitt **20 P**
- Damen-Strumpfhalter verstellbar, Ia Gummiband, Paar **75 P**
- Wäscheknöpfe mit versilb. Oese, 3-Dtzd.-Karte **38 P**
- Seidenglanzstopfwist 9 Farben sortiert . . . Karton **45 P**
- Einkaufsnetze farbig geknüpft, mit Bügel, Stück **1,15**
- Sicherheitsnadeln rein Messing, 3 Dtzd. sort., Bügel **30 P**
- Bubenkopf-Haarnadeln 4 Stück . . . Karte **15 P**

Stickereien

- Stickerei-Spitzen schmal, Meter . . . 0,32, 0,26, **22 P**
- Stickerei-Spitzen mittelbreit, nettle Gittermuster, . . . Meter 0,98, 0,85, **58 P**
- Stickerei-Spitzen neue Dessins, auch zum Einarbeiten . . . Meter 1,45, 1,25, **1,10**
- Komb. Wäschespitzen aus Valenciennes oder Klöppel, 10 cm br. Mtr. 1,75, 5 cm br. Mtr. **1,10**
- Valenciennespitzen gebogt, weiß, creme und ecru . . . Meter 1,25, 0,78, **58 P**
- Hemdenpassen aus Stickerei, volle Weite . . . Stück 1,75, 1,25, **1,10**
- Hemdenpassen aus Valenciennes oder Klöppel . . . Stück 1,75, 1,45, **1,25**
- Hemdenpassen mit farbiger Kante . . . Stück 1,95, **1,65**

Taschentücher

- Kindertücher Batist und Kurbelkante . . . **10 P**
- Kindertücher mit echtfarbiger Zephirkante . . . **15 P**
- Damentücher weiß Batist, mit Hohlsaum . . . **15 P**
- Spizentücher besonders billig, aus fein. Batist, mit farbiger Spitze . . . **22 P**
- Damentücher weiß Batist, mit Hohlsaum und farbigem Eckmotiv . . . **35 P**
- Opaltücher weiß, mit Valenciennespitze **38 P**
- Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante, gute Qualität . . . 0,28, **25 P**
- Herrentücher a. besond. stark. Linon, mit buntfarbig. Kante, extra groß, . . . 0,45, **35 P**
- Herrentücher weiß, aus gutem Wäschetuch, mit Hohlsaum . . . **50 P**
- Herrentücher feinfädige Qualität, mit feinfarbiger Streifenkante . . . **58 P**
- Herrentücher hochwertige Makoqualität, extra groß, mit breit. Hohlsaum . . . 0,75, **65 P**
- Farbige Herrentücher Arabias in blau, gelb, rot, starkfädige Qualitäten . . . 0,48, **38 P**

Im Erfrischungsraum

jeden Nachmittag von 3 bis 6 Uhr Künstlerkonzert der beliebten Hauskapelle

Gebr.

Freymann

S. m. b. H.

Trikotagen

- Damen-Schlupfhosen farbig gemustert . . . 1,35, **95 P**
- Damen-Schlupfhosen gute Qualität, in schönen Farben . . . 2,35, **1,85**
- Damen-Schlupfhosen aus Kunstseide, II. Wahl, in sich gestr., vorzügl. Qual. **4,75**
- Dam.-Unterziehhöschchen fein gestrickt, haltbare Ware . . . 2,45, **1,95**
- Damen-Hemdhoosen Windelform, gestrickt . . . 3,45, **2,25**
- Damen-Unterhemdchen gestrickt, mit schmaler Achsel . . . 1,75, **1,35**
- Herren-Trikot-Einsatzhemden mit modernen Zephireinsätzen . . . 4,50, **3,75**
- Herren-Trikothemden mit doppelter Brust, starke Ware . . . 4,50, **3,50**
- Herren-Trikohosen feste Qualität . . . 3,75, **2,45**
- Herrenhosen echt ägyptisch Mako, gute Qualität . . . 5,50, **4,75**

Strümpfe

- Damenstrümpfe schwarz und farbig, haltbare Ware . . . 1,10, **78 P**
- Damenstrümpfe Seidenflor, II. W., gute Qualität . . . **1,85**
- Damenstrümpfe Kunstseide, II. W., klares Gewebe, in mod. Farben . . . **1,45**
- Damenstrümpfe Seidenflor od. Kunstseide, in großer Farbauswahl . . . **1,95**
- Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, II. W., 4fache Sohle u. Hochferse, i. all. mod. Farb. **2,95**
- Damenstrümpfe Bemb.-Waschseide, gt. Qualität, i. gr. Farbausw., 4,50, **3,75**
- Damenstrümpfe Seidenflor, vorzügl. Qualität, in allen modernen Farben . . . **3,50**
- Damenstrümpfe Bemberg-Waschseide, feinmasch., elastische Qual., in all. modern. Schuh- u. Kleiderfarb., 6,90, **5,90**
- Kinderstrümpfe Baumwolle, 1x1 gestrickt, schwarz u. farb., kräft. Ware Gr. 10 9 8 7 6 **1,45 1,35 1,25 1,15 1,05**
- Gr. 5 4 3 2 1 **0,95 0,85 0,75 0,65 0,55**

Herrensocken

- Herrensocken kräftige Ware farbig sortiert . . . 0,65, **38 P**
- Herrensocken gemustert, haltbare Ware . . . 0,95, **78 P**
- Herrensocken feste Baumwollqualität, moderne Karos . . . **1,20**
- Herrensocken moderne Muster für das Frühjahr . . . **1,45**
- Herrensocken Seidenflor, schöne Dessins . . . 2,45, **1,95**
- Herrenstutzen Wolle plattiert **2,95**
- Herrensportstrümpfe feste Seidenflorqualität, modern gemustert **4,25**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe in hellen Farben sortiert **1,45**
- Damen-Handschuhe Wildleder-Imitation, feste Qualität **1,95**
- Damen-Handschuhe mit zierlicher Stulpe und Aufsicht **2,45**
- Damen-Handschuhe Leinen-Imitation, mit Aufsicht, in modernen Farben **2,45**
- Damen-Handschuhe Glas, guter Sitz, weiche Ware **5,50**
- Damen-Handschuhe Waschleder, weiß und gelb **7,90**

Herren-Artikel

Herren-Sporthemd 4⁹⁰
gestr. u. kar. Zephir, gefüt-
terte Brust, 2 Kragen . 6,75,
Tennishemd 8⁵⁰
mit Klappmanschetten,
weiß Panama
Jagdhemd 8⁹⁰
mit Schiller-
od. losen Kragen, deutsche
Ware, indanthren Zephir .

Herren-Sporthemd 9⁷⁵
Marke „Spezial“, eigene An-
fertigung, a. echtfarb. Zephirbat.,
mod. Jacquardmust., Streif. u.
Karos, 1 Krag., gefüt. Brust

Herren-Sporthemd 12⁵⁰
prima kochecht, Elsässer
Zephir, solide Streif., 1 Kr.

Tennishemd 12⁹⁰
Wiener Fabrikat, pa. Qual.,
mit fest. Langspitzenkrag.

Trikolet-Sporthemden 14⁷⁵
aparte, moderne Dessins,
guter Sitz .

Trikolet-Sporthemden 17⁵⁰
orig. Wien, entzückt. Must.,
guter Sitz . 22,50, 19,50,

Herren-Kniehosen 4⁹⁰
Wiener Fabrikat, aus fein-
fädigem Wäschetuch

Herren-Kniehosen 6⁹⁰
Wiener-Fabrikat,
gestreift, Dattist

Herren-Kniehosen 7⁹⁰
Wiener-Fabrikat,
weiß Seidenpopelin .

Herren-Schlafanzug 12⁷⁵
gestreift Zephir,
mit Verschnürung .

Herren-Schlafanzug 29⁷⁵
groß kariert und römische
Streifen, Seidenpopelin .

Knaben-Schillerhemd 2²⁵
Waschrips, einfarbig lachs,
rosa, mode Größe 50

Knaben-Schillerhemd 2⁹⁵
indanthren, Zephirlinen,
einfarbig und gestreift, Gr. 50

Pladfinderkittel 4⁵⁰
amerik. Form, sportgrün,
2 Taschen

Herrenhüte 4⁷⁵
Wollfilz, mit kleinen
Fabrikationsfehlern .

Herrenhüte 6⁷⁵
Bolero- und Flachrandform,
moderne Passfarben .

Herrenhüte 12⁵⁰
Marke „Lion“, Bolero- und
Flachrandformen

Herren-Haarhüte 18⁵⁰
neueste Farben und
Formen . 24,50,

Stehkragen 58^P
mit Ecke, 4fach,
alle Weiten . 75,

Stehmügelkragen 65^P
moderne Form,
alle Weiten . 85,

Einstoffkragen 78^P
halbsteif, prima
Zwirngewebe . 1,25,

Mosse-Kragen 1⁵⁰
deutsches Klassefabrikat, alle
modernen Fassons .

Einstoffkragen 1⁷⁵
Mark. „Eterna“, Van Heusen,
Van Laack, Mosse . 2,25,

Herrenledergürtel 1²⁵
Wildleder-
imitation . 1,75,

Langbinder 95^P
Kunstseide,
mod. Ausmusterung, 1,45,

Foulard-Langbinder 3⁹⁰
Wiener
Neuheiten . 4,90,

Handarbeiten

Kissen 1⁴⁵
weiß, moderne
Zeichnung für Buntstickerei

Waschtischgarnituren 1⁷⁵
5teilig, leichte Zeichnung

Decken 1⁷⁵
oval, ca. 35/60, weiß, mit
Klöppelspitze u. Hohl. garn.

Mitteldecke 2¹⁰
ca. 60/60,
mit Klöppelspitze u. Hohl.

Läufer 2²⁵
mit Klöppelspitze
und Hohlraum, ca. 35/120

Kissen 2²⁵
schwarz Rips, gezeichnet

Mitteldecken 2²⁵
grau und farbig

Mitteldecken 2⁷⁵
weiß Hablleinen, 60/60, mit
Kreuz- u. Spannstichzeichn.

MAI- VERKAUF

Damen-Wäsche



Prinzeßrock, Makobatt, mit feiner
Valenciennest. u. Stickerei,
bogl. eingearbeitet 8⁵⁰



Nachthemd, m. langem Arm,
Bubiform, Stickereieinsatz 6⁹⁰



Hemd hose, Makobatt, mit feiner St. k
kerel und reicher
Klöppelgarnitur 6²⁵
Prinzeßrock
passend für Hemdhose 6⁹⁰

Trägerhemden 1²⁵
aus solidem Wäsche-
stoff, mit Stickerei garn.,
1,95, 1,75,

Trägerhemden 2⁹⁵
feinfädige Qualität,
mit gediegener
Stickerei 3,90, 3,50,

Taghemden 1⁹⁵
breite Achsel,
mit Stickerei-
feston 2,90, 2,45,

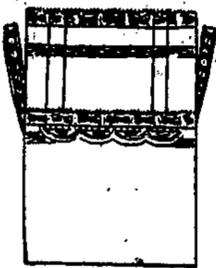
Nachthemden 2⁸⁵
moderne Form,
in verschiedenen Ausfüh-
rungen 3,90, 3,25

Beinkleider 1⁹⁵
geschlossen, mit versch.
Stickereigarnituren 3,90, 2,95,

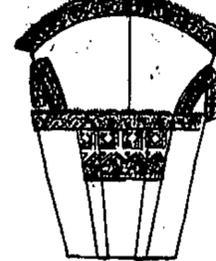
Hemd hosen 1⁶⁵
mit Spitze
oder Stickerei-
garnitur 3,25, 2,45,

Untertailen 1⁶⁵
feinfädiger
Wäschestoff, mit schönen
Stickereien 2,75, 2,40,

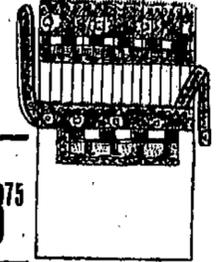
Prinzeßbröcke 3⁹⁰
Träger od. breite Achsel,
mit Stickereiansatz,
7,75, 5,75,



Complet, Prinzeßrock und Beinkl.
m. Stickereimiv. u. Klöppelspitze garn. 5⁹⁰



Hemd hose, Makobatt, reich garn
m. feinen Valenciennest. u. Stickereieins
5⁹⁰



Complet,
Makobatt, mit
reich. Stick. und
fein. Valenciennest.
An u. Einsätzen,
geschmackvoll
ausgestickt 13⁷⁵

Schürzen



Knabenschürze 1²⁵
gestreift Water,
mit großer Spieltasche,
alle Größen

Mädchenschürze 1⁷⁵
gemustert Satin,
Kleidenform

Jumperschürze 1⁴⁵
gestreift
Water

**Indanthren-
Schürze** 1⁸⁵

Satinschürze
Glockenform
2.95

Waterschürze
kleinsame Form
1.95



**Trachten-
Schürze**
in aparter
Verarbeitung
4.75

Servierschürze
aus gutem Wäsche-
stoff, mit Stickerei
und Hohlraum
1.75

Gebr.

Freymann

G.
m.
b.
H.

Innen-Dekorationen

Kongreßst. 38^P
ca. 75 cm br., für Küchen-
gardinen, Meter 0,68, 0,48,

Etamin ca. 150 cm breit,
z. Selbstanfert. v. Gardinen,
kar. u. gem., Mtr. 2,10, 1,75, 1³⁵

Mull 2⁷⁵
ca. 120 cm breit, weiß und
farbig gemustert Meter

Madrasstoffe ca. 130 cm br.,
dklgrund., indan., z. Anfert. v.
Dekor., in reicher Auswahl,
Mtr. 7,85, 5,50, 3⁵⁰

Gobelinstoffe ca. 130 cm
br., f. Sofa- u. Diwanbezüge,
in viel. Mustern 7,35, 5,25, 3²⁵

Jute-Läuferstoff 1⁹⁵
ca. 67 cm breit,
gute Qualit. Mtr. 3,90, 2,75,

Etamin-Halbstores 3⁷⁵
mit Filet-Gipüre-Motiven
und Tülleinsätzen, 8,90, 4,95,

Etamin-Halbstores 9⁵⁰
auf glatt, Etamin u. handge-
stopftem Filet 16,50, 12,50,

Madras-Garnitur 9⁷⁵
3teilig, indanthrenfarbig,
in viel. Farben, 14,50, 11,50,

Engl. Tüll-Garnitur 13⁷⁵
3teilig, gute Gebrauchs-
qualität 17,50, 15,50,

Etamin-Garnitur, 3teil., m.
gew. Einsätz., Mot. u. Spitz,
reich verarbeit., 16,50, 14,50, 9⁷⁵

Etamin-Bettdecke 11⁵⁰
2bellig, aus glatt. Etamin,
teils m. engl. Tüll- u. Filet-
motiv verarb., 22,50, 13,75,

Gobelin-Tischdecke 15⁰⁰
150 cm, rund, mit Franse,
besond. billig, 19,50, 17,50,

Gobelin-Tischdecken
schwere Qual., sehr preisw.,
ca. 150/200 ca. 150/150
12.50 8.50

Steppdecken, mit mod.
Farb., gute Füllung, doppel-
seitig Satin, ausnahmsw.,
billig 22,50, 19,75, 17⁵⁰

Jute-Reformteppiche
dauerhafte Strapazierware
ca. 250/350 200/300 170/240 130/200
64.50 46.50 32.50 18.50

Balatum d. ideale Fußboden-
belag, 200 cm br., in vielen
Mustern qm 4⁵⁰

Teppiche 200/250 200/300 200/350
mit Borte 31.00 38.00 46.00

Teppiche 22.50 27.00 31.50
ohne Borte

Läufer mit Borte 67 cm br., 100 cm br.
3.75 4.90

Läufer ohne Borte 3.00 4.50

Metallbetten 2⁹⁵
22 mm Rohr,
mit halb. Matratze, 32,50,

Metallbetten 28 mm Rohr
mit starker Zugfeder matr.,
55,00, 44,00, 3⁹⁵

Das prakt. Kofferbett 1⁸⁵
vollst. zusammenklappb.,
m. starkfäd. Drellbez., 24,00,

Berufs-Bekleidung

Arbeitsschürze blau
Dowlas, ca. 80x100 cm, 1,75, 1⁴⁵

Konditorschürze weiß
Limon, mit u. ohne Latz, 1,95, 1⁴⁵

**Koch- oder Konditor-
schürze** weißer Drell, 1,45, 1²⁵

**Koch- oder Konditor-
jacken** starker Drell 5⁹⁰

Schlosserjacken oder
Hosen kräft. Dowlas, 4,90, 3⁵⁰

Malerhosen
starkfädiger Rohnessel, 4,50, 3⁹⁵

Malerkittel
fester Rohnessel 9,50, 7⁵⁰

Damen-Arbeitsmäntel
weiß Drell 9,75, 8⁷⁵

Friseurmäntel
weiß Drell 9,75, 8⁷⁵

**Aerzte- und Laborato-
riumsmäntel** weiß Drell 9,75, 8⁷⁵

Staubmäntel Baumwoll-
overcoat, grau und braun 8⁷⁵

Wir waren die ersten

im Freistaat, die die Eigenfabrikation von

Damen-Konfektion

in großzügiger Weise aufgenommen haben. Unsere Erfahrung hat die vorzüglichen Schnitte geschaffen und diese Abteilung auf solche Höhe gebracht. Beachten Sie aber auch die Verarbeitung unserer Konfektion.

Unsere Preise sind dennoch so niedrig!



Flottes Vollekleid mit entzück. Volantgarnit. **Frauenkleid** jugendl. Form in bedruckter Kunstseide



Jugendl. Vollekleid mit neuartig. Glocken-überrock **Das moderne Kleid** in Crêpe Caid, mit apart. Spitzenkr. u. Mansch.



Frauenkleid kleidsame Form, in Ia Körperfou-lard, nur schwarz-weiß **Rohseidenkleid** in hübscher Sportf. m. abstech. Krag. u. Manschetten



Bedr. Crêpe-de-Chine-Kleid, ap. Verarb., m. neuart. Crêpe-de-Chine-Kragen **Woll-Georgette-Kleid**, die große Mode, in apart. Verarbeitung

Preiswerte Kinder- u. Backfisch-Konfektion



Mädchenkleid gemust. Crêpe-Musse-lin, nette Machart, Länge 45, Steig. 0.40

Mädchenmantel, gemust. Stoff, sehr nette Form, Lg. 45, Steigerung 1.00

Backfischmantel, gemust. Stoff, engl. Art, reine Wolle, s. fische Sportform

Backfischkleid, bedruckte Wasch-kunstseide, neue Glockenform

Mädchenkleid Woll-mussel, aparte Druck-muster, reiz. Form, Länge 50, Steig. 1.50

Mädchenmantel, engl. gemust., reinwollener Stoff, flotte Verarb., Länge 50, Steig. 1.50



Kleine Glocke aus bunter Phantasieborste, mit Rips-band-Garnitur

Sehr fische Kappe, Hanfborste, mit Chenille-kombiniert

Moderne, fische, mittel-große Glocke aus drei-farbiger Phantasieborste



Flotte Glocke, seitwärts aufgeschlag., aus Borste à jour verarbeitet., mit Band und Agraffe fisch garn.

Der elegante, große Hut, Punta, mit aparter, rei-cher Georgettegarnitur

Elegante große Glocke m. Crêpe Georgette, reich garnier

Kinderhut Kieler Form, weiß marine Band-garniert 2.75

Gedr. **Freymann** G. m. b. H.



Jugendl. Frühjahrs-mantel aus reinwoll. gemustertem Stoff **Flotter Mantel** aus reinwollnem kariertem Hopsak



Frühjahrmantel sehr fisch, aus reinwoll-nem gemustert. Stoff **Fischer Damenmantel** aus reinw. kl. gemu-sterem Stoff



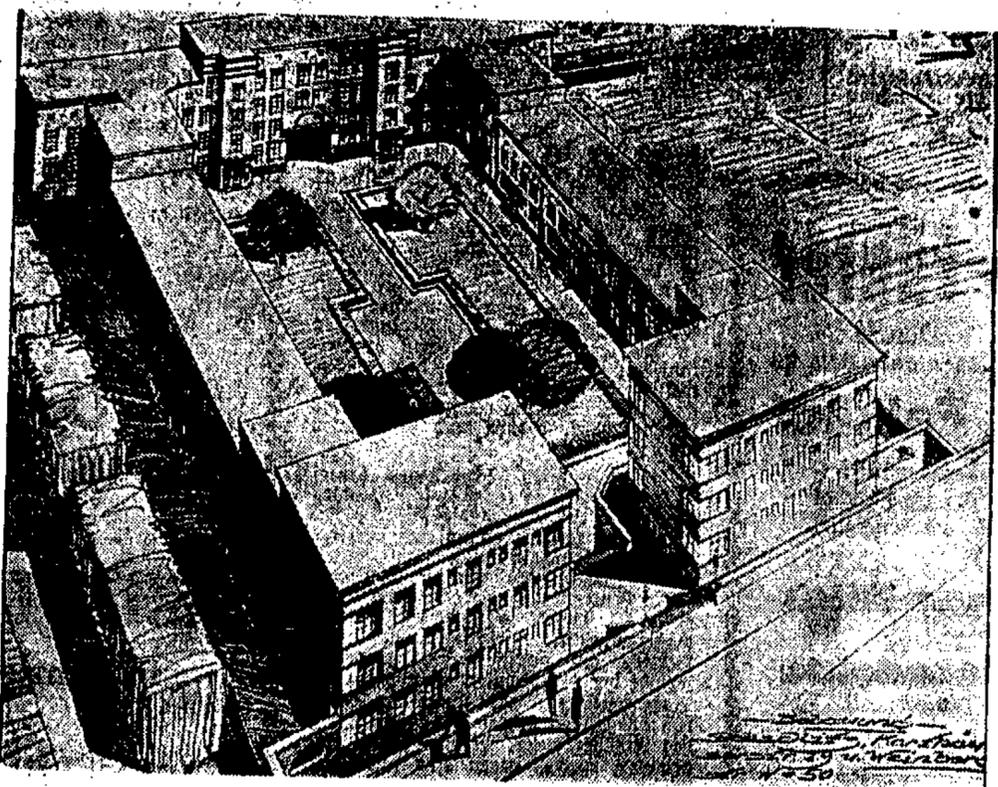
Aparter Herrenstoff-mantel flotte Form **Sportkostüm** r. Woll, Jacke, ganz auf Serge



Vorsehm. Frauenmant. reinwollener Royal, ganz auf Serge **Eleg. Sportmantel** aus reinwoll., imprägniert. Gabardine, Sattelfutt.

Der Falkhof / Danzig-Schidlitz / Ein vorbildlicher Wohnungs-Großbau

Eisenkonstruktionen, Lichtschachtröste, Gitter, Raseneinfassungsgeländer, Randleisten und Fenstervergitterungen in Schmelzbearbeitung. Die Eisenträger wurden von der Danziger Eisenhandels-Gesellschaft geliefert. Die Firma Paul Bleschkowski führte die Dachdeckerarbeiten aus. Es handelt sich um drei doppelstellige Kiezdächer, genannt Riffeldächer. Das Riffeldach ist eine amerikanische Bauweise und wird hergestellt aus auf der Baustelle gebörtem Kies, welcher eingewalzt wird. Die Firma Gebr. Tramontin stellte Zementfußböden her und lieferte den Kunststein-Be- und Entwässerungs- sowie Gasanlagen und Bade- und Toiletteeinrichtungen besorgte die Firma A. K. r. b. Die Ofenarbeiten wurden von der Firma Emil Rothmann ausgeführt. Die Herstellung von Zentralheizungsanlagen lag der Firma David Grove A.-G. ob. Der Backofen wurde erbaut durch „Silesta“-Kattowitz, Vertreter Otto Polster G. m. b. H. Die Ausführung der Lichtanlagen besorgte die Firma Vormfeldt & Salewski. An den Malerarbeiten waren beteiligt die Firmen Arthur Kachelnig und Georg Gerhardt. Sämtliche Glaserarbeiten führte aus die Firma Louis Schröder. Die Firma Bruno Peckie, Zementwarenfabrik, erbaute die Asphaltstraße, die die Weinbergstraße mit der Karthäuser Straße verbindet. Die Feuerversicherung für den gesamten Baukomplex übernahm die Danziger Feuerkasse.



Industrialisierung des Wohnungsbaues.

Fast immer werden, wenn über die Möglichkeit einer Industrialisierung des Wohnungsbaues gesprochen wird, Zweifel laut, ob denn das Baugewerbe überhaupt einer Überführung in die Formen des Großbetriebes zugänglich sei. Aber es darf heute, nachdem die Bauwirtschaft bereits soviel durchforscht ist, als ausgemacht gelten, daß es kein unlösliches Hindernis für die Entwicklung der Baubetriebe zu rationell eingerichteten Großbetrieben gibt. Wir wissen heute, daß der Baubetrieb ein Montagebetrieb ist, und daß es bei konsequenter Einstellung auf die charakteristische Eigenschaft durchaus möglich sein würde, auch im Baugewerbe einen kontinuierlichen Betrieb zu schaffen und eine von Wetter und Jahreszeit verhältnismäßig unabhängige Produktion durchzuführen, mit allen Vorteilen einer solchen für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Entwicklung des Gewerbes selbst. Dr. Martin Wagner, der als einer der anerkanntesten Forscher auf dem Gebiet der Bauwirtschaft tätig ist und als Leiter der Sozialen Baubetriebe eine unermüdete Pionierarbeit leistet, hat in einer lehrreichen kleinen Abhandlung überzeugend dargelegt, daß gerade der Montagecharakter des Baubetriebes seine Überführung in industrielle Produktionsformen in hohem Maße begünstigt. Die sorgfältige Ausbildung des Montagebetriebes würde eine rationelle Arbeitserlegung, eine weitgehende Spezialisierung des Arbeitsvorganges gestatten, wie sie der Großbetrieb braucht. Die Herstellung der Einzelbauteile würde dann nach Normen in getrennten Großbetrieben erfolgen können, die von individuellen Ansprüchen, vom Ort der Bauausführung und von Wetter und Jahreszeit unabhängig sind und darum auch ohne Unterbrechung arbeiten können. Auf der Baustelle würden dann

In dem Vordergebäude befindet sich unter anderen Geschäften die Molkerei Emil Führer. Herr Führer hat sich in den zehn Jahren, seit er das Geschäft übernahm, das Vertrauen seiner Kundschaft erworben.

Einzelbauteile würde dann nach Normen in getrennten Großbetrieben erfolgen können, die von individuellen Ansprüchen, vom Ort der Bauausführung und von Wetter und Jahreszeit unabhängig sind und darum auch ohne Unterbrechung arbeiten können. Auf der Baustelle würden dann

Danziger Baubedarfsgesellschaft BIRNER & CO.

Baustoffe

Neugarten 9/10 / Tel. 24895

Bauhölzer

Danziger Eisen-Handels-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
DANZIG
Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit Trägern Eisen und Eisenwaren

Die Dachdeckerarbeiten führte aus:
Paul Bleschkowski
DANZIG-SCHIDLITZ
Oberstraße Nr. 102
Telephon 25692

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten, Isolierungen, Asphaltierungen unter Garantie
Ständiges Lager sämtlicher Bedachungsmaterialien
Besichtigungen und Kostenanschläge unverbindlich!
Dachreparatur und Teeranstrich sachgemäß und billig

BRUNO PECKIE
Zementwarenfabrik
Wallplatz 15-16 DANZIG Tel. 21435

Zementrohre, Brunnenringe, Regeneinlässe, Regenrinnen, Hohlblöcke, Abdeckplatten, Bordsteine, Fliesen, Treppentufen, Grenzsteine, Zaunpfosten

Spezialität:
Beton-Straßenbau mit Hartauflage

David Grove A.-G.
Danzig
Pfefferstadt 72 b — Telephon 24681, 24682

Herstellung von Zentralheizungsanlagen, Be- u. Entwässerungen und Badeeinrichtungen für Villen, Landhäuser und Fabriken sowie Schiffsheizungen * Ausführung von Reparaturarbeiten



Telephon Nr. 25028 Sämtliche **Glaserarbeiten** führte aus Telephon Nr. 25028
Louis Schröder, Danzig, Gr. Scharmachergasse 3
KUNSTHANDLUNG
Bilder / Radierungen / Stilvolle Einrahmungen Telephon Nr. 25028

SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M. FREY.

34. Fortsetzung.

„Er meint, wir sollen kleinstmöglich dorthin gehen,“ sagte der Staatsanwalt und wies in die gleiche Richtung. „Der gute Augen hat, entdeckt dort die vielbesprochene Anzahl von Möbelwagen, anscheinend zu einem Kreis geordnet. Nach Ansicht des Herrn Leutnants ist dort wohl der Gesuchte zu finden. Vorwärts also. Längeres Zaudern könnte sich rächen. Man hat uns vielleicht von dort drüben schon bemerkt.“ Der Herr Leutnant sah sich hier ja leidlich wohl — ich wollte sagen: da ihm die Beisten bisher nichts getan haben, werden sie ungerecht ihn auch weiterhin verschonen. Befreiungsversuche Hals über Kopf aber könnten sie ausbringen und den Gefangenen eher gefährden als ihm nützen. Auch müssen erst Kleider beschafft werden. Also gehen wir.“

Man verabschiedete sich mit kurz hingeschleuderten Begrüßungen. Der Leutnant dankte gleichermaßen, soweit die Situation es erlaubte. Er hielt es offenbar für ratsam, den einen der Affen nicht zu führen, der des Leutnants Bein auf dem Schoß genommen hatte und ein Monotel sorgsam zwischen den Menschenhänden klemmte.

Man eilte, immer aufgeregter durch die bisherigen Mißerfolge, zu den Möbelwagen hinüber. Sie standen in einem krummen rätselfastigen Kreis, wie ein Eisenbahzug, der in sich selbst gefahren ist. Mitten auf einer Wiese. Auf ihr trauerte auch der Eindecker des Fliegerleutnants, weiß und leuchtend, in einer schmerzvollen und hilflosen Haltung, mit einem verkrümmten und eingeknickten Flügel. — Unzählige kleine Menschenhaufen wühlten sich in der Runde. Flästerungen lagen umher und Konversationen. Vier müden Menschenhände für ständige Bedürfnisse gesorgt haben, hier jedenfalls hatten Menschen gehaut.

Der erste Möbelwagen zeigte sich fest verschlossen, der zweite, der dritte, der vierte auch. Und so weiter. Die Ungelüfte standen so nahe aneinander, daß man nicht in das Innere des Kreises gehen konnte, den sie umgirkelten. Die Kommission mußte sich entschließen, zunächst unter einem der Wagen hindurchzutreten.

Drinnen sah genau im Mittelpunkt der Manege, auf einem goldenen Thron, Solneman, angelehnt mit bunten Gewändern und schwarzer Maske — ganz, wie er sich einst auf der Mauer vom Kamel herab den Stadlern dargeboten hatte.

Man rief ihn an, man umschritt ihn, man hielt ihn Revolver vor, man gab Schreie ab — und brachte ihn mit alledem doch nicht zum Aufspringen. Und was die Kritischen gleich gemutmaßt hatten, lag auch wirklich vor. Man fand wieder — wie damals an der Mauer — vor einer schmählichen Puppe, und wieder war, als man den Brokat über der Brust zurückschlug, auf einem Kopfkissen zu lesen: „Hier sitzt Solneman in einer seiner Truggestalten, die ihr kennt — die ihr nicht kennt, jene wahre Gestalt, die steht anders aus.“

„Vorwärts!“ rief der Polizeileutnant wütend. „Keine Rücksichten mehr! Erbrechen wir diese lächerlichen Möbelwagen. Reichen wir den ganzen Pöbel in Stücke.“

Solche Gewaltakte waren nicht nötig. Der eine der Wagen zeigte in der Dreifache eine schmale Tür, die offen stand. Vorsichtig drang man ein. Durch kleine Fenster im Dach war das Innere erblickt. Niemand befand sich darin. Eine eiserne Bettstelle mit grauer Wolldecke stand in dem einen Winkel, daneben ein Küchentisch. In einer anderen Ecke lehnte ein Tisch mit drei Weinen, Tintenfaß und zerrißenes Papier darauf. Ein paar große beschriebene Bogen lagen umher.

Der Rechtsrat nahm sie auf und las: anscheinend ganz unsinniges Zeug. Teile eines Manuskriptes zu einer Geschichte oder einem Schauerroman. Auf einem Seiten fanden sich ein paar unterstrichene Worte, wohl der Titel zu dem üblichen Produkt. Er lautete: Der Dreimal Geseagete, der Allgegenwärtige, der Unsichtbare.

Schlicksupp warf die Papierbogen unter den Tisch. „Also auch hier nichts zu holen. Vornehm haust der Herr, das muß man sagen.“ Geben wir weiter, durchforschen wir die anderen Wagen.“

Aber der zweite Staatsanwalt, welcher den alten Tiroler Gut, der auf dem Rückenstuhle lag, zu konfiszieren gedachte, entdeckte unter ihm etwas Wichtiges, nämlich ein großes weißes Kuvert, das verschlossen war und die Aufschrift trug: An den Magistrat dieser Stadt.

Gespänte Mienen begaben sich aus der Enge des Wagens eilig ins Freie. Schlicksupp, als juristischer Vertreter der Stadt, ward ermächtigt, das Kuvert zu öffnen und sogleich zur Kenntnis zu geben.

Bestes Zeug.

Der Rechtsrat erbrach das Siegel — ein unverständliches Gezier darstellend — und las laut:

„Dies ist mein Abschiedsbrief.“

Von mir nicht darum gebeten, legt ihr ihn mitten in meinem Gebiete.

Wußte, daß ihr kommen würdet mit Gewalt. Eure euch heiligen Gesetze haben es nicht vermocht, mich zu schützen. Eure Versprechungen sind nicht gehalten worden.

Gabe mir selbst gebolten — und lade mir damit euch alle auf den Hals.

Gabe meine Versprechungen — Drohungen, werdet ihr sie nennen — immer gehalten. Dat mir nichts genügt. Muß doch auf und davon.

Wollte mich ungeführt meinen Experimenten mit Tieren — mit dem Fener — mit dem Wasser hingeben: meinen Arbeiten über Aufwindkräfte, Erdanziehung, über Tragheitsgesetze (nicht nur eurer Geirne), über die Beeinflussung der Mondbahnen durch Farbenreize — und anderes. Nötig dazu war großes Gebiete; wollte ebenso ungehindert wie unbeachtet arbeiten können. Beides habt ihr verweigert. Ich gehe.

Meinen Hals, meine Bart, meine Toden nehme ich mit. Denktige sie für die liebe Welt darbringen. Hätte sie euch gern als Andenken zurückgelassen. Zweifle nicht, daß die Stadt mich schließlich angekauft hätte — billig, da ich nicht mehr so recht zog. Habe den Eigentümer — sofern ich nicht Eigentümer meiner selbst geblieben bin, was ich mir eigentlich einbilde — anständig bezahlt. Mehr hätte die Stadt auch nicht gegeben.

Laßt euch den anderen Solneman dafür — den, der umtreift ist von seinen Möbelwagen. Verehrt ihn, ver-

achtet ihn, belohnt ihn, umschüffelt ihn! — Vermisse übrigens die Brille. De?

Wacht euch nicht die Mühe, mich zu suchen. Ihr findet keinesfalls, da ihr mich nicht einmal zu nennen wagt. Was ich euch als meinen Namen hinstellt, dürft ihr nicht, wie es üblich ist, nehmen. Best es anders, als ihr zu lesen gewöhnt seid. Dann werdet ihr finden, daß ich für euch namenlos war und bin.

Da ich nicht tot bin, lebe ich noch. Da ich lebe, bin ich noch Eigentümer des Parkes.

Tastet mir den dreimal Geseageten auf der Höhe im Tempel nicht an! Er ist größer als wir alle!

Ich schaue gelegentlich nach dem Rechte. Behaltet mich lieb. Heiebel Solneman.

Nachtrag: Für den Fall meines Todes dies: die Mauer wird euch Schmierigkeiten machen. Versucht nicht, mit den Plombiermaschinen, die noch im „Noten Bahn“ stehen und die ich euch schenke, Wägen in das Gestein zu bohren. Es wird euch ebenso sehr mißlingen wie der Versuch, die Mauer durch Dynamit zu sprengen. Fährdet auch nicht nach Türen und Türen, ihr findet doch keine. Das Beste wird feinerzeit sein, ihr legt die Grundfesten frei und stellt die Mauer aufrecht wie einen Mieserell. Ich bürgte dafür, daß er nicht auseinanderbricht. Ihr könnt diesen Reif dann davonrollen, wohin ihr wollt. Bleibet bewahrt ihr ihn als Mittel zur Verteidigung im Notlage: Ihr umgürtet — nein, ummauert auf einen Schlag mit ihm ganze feindliche Armeen — hungert sie dann einfach aus.“

Schlicksupp ließ den Bogen sinken. Er sah in verständnislose Gestalt, er war aufgebracht. „Nicht“, entschied er. „Bodent!“ Er verbesserte sich mit einem Blick auf den Oberbürgermeister und sagte: „Ganz unverstämter Mist.“ „Wod, um nicht schweigen zu müssen, erklärte traumhaft: „Die Rechtslage, meine Herren, ist sehr verwickelt. Jawohl — „Aß was“, trübste der Stadtrechtsrat. „Er wird es nicht wagen, wiederzukommen. Er hat sich einer schweren Freiheitsberaubung schuldig gemacht, eines ganz großen Unfalls, einer Verhöhnung des Rodes seiner Majeität.“ „Der kommt wieder, der bringt es fertig“, bekräftigt der

zweite Bürgermeister. „Gott weiß, in welcher Gestalt. Sicher in einer unfassbaren. Er wird uns weiter belästigen und schädigen und die bürgerliche Ordnung führen.“ Man hätte sich — oh, man hätte sich niemals mit ihm einlassen können! Ganz gemiß nicht! Wir sitzen dauernd auf dem Pulverfaß. Wir können nichts tun als immerfort warten, was geschehen wird.“

„Gesunden!“ rief der zweite Staatsanwalt daraufhin, der aus Schlicksupps hangenden Fingern den Brief gezogen hatte. „Man muß die Unterschrift von hinten lesen.“

Schlicksupp, der sich in seinen Besorgnissen verkrüppelt sah, bemühte sich sofort wieder des Besagens und buchstabierte langsam: „namenlos lebe ich.“

Der dritte Bürgermeister, der bisher kein Wort geredet hatte, zerrte die Lippen breit, und man wußte nicht, weshalb er sich ein Lachen oder einen heftigen Schmerz. Er meinte: „Siebel Solneman — namenlos lebe ich.“ — wir sind alle nur dieses Narren ärgste Narren gewesen.“

Aber der Polizeipräsident widersetzte sich dem. „Ich für meine Person muß doch sehr bitten —?“ sagte er eifrig. „Immerhin“, beharrte Bod, „stehen wir vor arg verwerren Rechtsverwicklungen, vor ganz außerordentlichen Schwierigkeiten. Mein Wort die Mauer — wenn die Umstände sich bewährten — ich beschwöre Sie, meine Herren!“

„Es wird viel, unannehmer viel Arbeit geben“, bestätigte demp der zweite Bürgermeister und überlegte, ob er heute schon seinen Abschied einreichen sollte.

Viel Kopfzerbrechen — sollte mir noch Bod. Aber niemand schien die Lust oder die Fähigkeit zu besitzen, ihn sich sogleich zu zerbrechen. Alle standen verkrüppelt, wußten nicht, ob sie gehen — wohin sie denn gehen sollten. Da fand der Polizeipräsident ein besetzendes Wort, — und während er sprach, lehte man sich mit erlittenen Mienen, froh des wichtigen Geschäftes, in Bewegung. Er entschied: „Augenblicklich ist wohl die Hauptsache, daß Leutnant von Ecken-Wedenbruch seine Uniform wieder bekommt. Besorgen wir das doch gleich und schnellst, meine Herren?“ Ende.

Nicht zu überbieten

in Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit!



Strümpfe
Fantasia-Strümpfe, K.-Seide platziert, mit Doppelschleife 2,25
Elegante Seidenstrümpfe in modernem Dessin, Doppelschleife 2,75, 2,40

Leiser

Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 19. Telefon 23931-32

Was der Rundfunk bringt.

Woche vom 28. April bis 4. Mai.
Am Sonntag um 20 Uhr wird Sigis Ober „Carmen“ aus dem Opernhaus Königsberg übertragen.
Am Montag um 20.05 Uhr findet eine literarische Veranstaltung statt, in der der Mensch und Dichter: Ernst Lohmer gewürdigt wird. Die einführenden Worte spricht Wilhelm Matull; Zitate aus Lohmers Werken spricht Alfred Schulz-Gieser. Um 20.45 Uhr sendet Königsberg einen bunten Abend unter dem Titel „Runterbunt“ mit Ruth Norden, Kurt Leising, Kurt Bernick, Rudolf Esfel und der Funkkapelle unter Leitung von Waller Reich.
Am Dienstag um 20 Uhr wird Müllers Vellsoper „Die sieben Schwaben“ aus Berlin übertragen.
Am Mittwoch um 20.05 Uhr veranstaltet Königsberg ein Konzert anlässlich des 25. Todestages von Anton Dvorak. Das Funkorchester spielt unter Leitung von Erich Seibler, als Solist führt Franz Kirchsberger (Cello). Zacharias Berner und das deutsche Schicksalsdrama behandelt ein Vortrag von Paul Heinrich Gehly, dem um 21.15 Uhr anschließend Berners Tragedie: „Der 24. Februar“ unter der Regie Walther Ottenborffs als Sendeispiel folgt.
Am Donnerstag um 20.05 Uhr veranstaltet Danzig eine „Literarische Abendunterhaltung: Aus der Anthologie jüngerer deutscher Dichtung“ mit Rezitationen von Willy Fehse (Magdeburg). Um 20.50 Uhr bringt Königsberg „Lieder von Bruno Glade“, gesungen von Käthe Coranda-Dachselin (Sopran), die am Flügel vom Komponisten begleitet wird. Um 21.15 Uhr

findet ein „Unterhaltungskonzert“ des Funkorchesters unter Leitung von Karl Gruber statt.

Am Freitag um 20 Uhr wird aus Berlin ein „Konzert des hochländischen Konzertegebäude-Orchesters“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Mengelberg übertragen. Auf dem Programm stehen Cherubini, Beethoven, Radmaninoff und Liszt.
Am Sonnabend um 20.05 Uhr liest Dr. Peter Sufj eigene Dichtungen. Um 20.45 Uhr sendet Danzig einen bunten Abend „Im Volkston“ unter Mitwirkung von Max Kuttner (Berlin) und dem Danziger Männerquartett. Die Wochenendkonzerte beschließt die Danziger Funkkapelle unter Leitung von Alois Salberger.

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht: Maxer Weber. Musikalische Leitung: Ernst Matull. — 10:30: Wetterbericht. — 11:05: Die Erziehung zum musikalischen Hören. Redner: Vortrag: Mühl und Erene, mit musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Müller-Hartau. — 11:30: Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus Berlin. Konzert des Reichsverbandes der gemäßigten Chöre Deutschlands. Mitwirkende: Kammerchor der Göttinger. Einige gemäßigte Chöre Berlins. Einleitender der Göttinger. Leitung: Bruno Mittel. — 12-14: Unterhaltungsmusik. Leitung: Alois Salberger. — 14: Schachturnier. — 15-18:30: Orchesterkonzert. Funkorchester. Leitung: Erich Seibler. Gelangweilt: Klauka v. Perenyi. — 18:30: Übertragung aus Turin: Zweite Halbzeit des Länderfußballspiels Deutschland-Italien. Am Mikrophon: Dr. Paul Raven. — 17:30: Danziger Sprachunterricht: Kurt Meise. — 18:10: Präsentation des Wohnungsbaus: Dr. rer. vol. Dr. iur. Gschle. — 18:40: Stellung und Aufgaben des Einzelhändlers in der Gesamtwirtschaft: Dr. Günther. — 19:15: Kunst und Kunst von Gerhart Hoff. — 20: Übertragung aus dem Opernhaus Königsberg. „Carmen.“ Übertragung von G. Hiet. Text von Weilland und Galem nach ein Duetto von Krömer-Merime. Musikalische Leitung: Leo A. Meier. Dr. G. H. Wladar. — 21:30: Preisnachrichten. — 22:30: Berichterstattung: bis 0:30: Tanzmusik. Leitung: Walter K.

